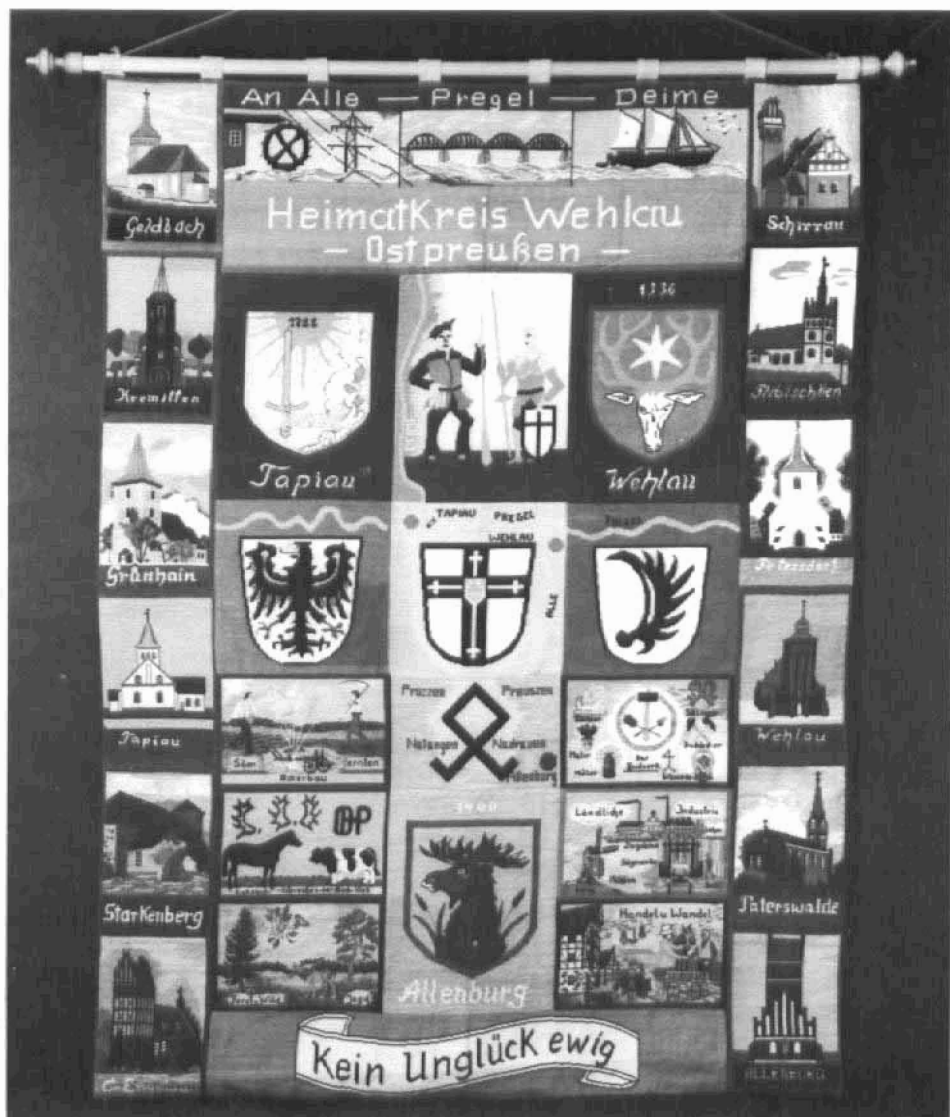


Wehlauer Heimatbrief

29. Folge

1983



Koornaust

De Sonn schient warm, dat Koorn öb riep
On steit nu doa möt volle Aohre;
Oeß späd öm Joahr on höchste Tied
Dat öt ward öinne Schien gefoahre.
Wenn nu bloß nich väl Rügen göwt
On vörzehn Daog scheen Wetter blöwt!

Oem ganze Därp ward Sens' gekloppt,
On freh noch, wenn de Städsche schlaope,
De Bur sien örscht' Piep Tobbak stoppt;
He geit tom Haue, Se tom Raope.
E Leerke singt op sine Flur
On freit sich äwer'm flietge Bur.

Sien scharpe Sens' haut breede Schwatt,
Sien Fru bind dicke, schwaore Garwe;
He schafft sich meed, Se maockt sich matt.
E Städscher nicht bie sowatt starwe.
De Erntetied öb schwaor on sur,
Drom schömpst nich – on bezaahlt dem Bur!

Franz Née

Der „Wehlauer Wandteppich“

Zu unserem Titelbild

Endlich, nach fast fünf Jahren Arbeit, konnte zum Kreistreffen am 7./8. Mai 1983 in Bassum unser Wandteppich erstmals vorgestellt werden. Die Kreisgemeinschaft ist allen Helfern, die zum Gelingen dieses Werkstücks beigetragen haben, dankbar.

Er zeigt die Symbole unseres Heimatkreises und der Provinz Ostpreußen, beidseitig flankiert von den Kirchen des Kreises. Man erkennt die Wappen unserer drei Städte und dazu Preußenadler, Ordensschild und Elchschaufel. Darüber erblickt man einen Prussen mit der Keule und einen Ordensritter, die beide unser Land und seine Bewohner prägten. Weiter unten sieht man die Odalsrunen, die Besitzrunen, beiderseits die Namen der prussischen Gaue „Natangen“ und „Nadrauen“, zu denen unser Kreis gehörte; Trennlinie ist etwa die Alle, die bei

Satz und Druck: Lemhoefer u. Krause
Buch- und Offsetdruck, Hameln
Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.
Redaktion: Rudolf Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1

Inhaltsverzeichnis

Koornaust	Seite	U2
Der Wehlauer Wandteppich	Seite	U2
Landkreis Diepholz	Seite	1
Foto: Das Kreishaus in Syke	Seite	1
Foto: Fischerhafen in Hüde am Dümmer	Seite	3
..... und die Nessel wächst hoch an zerborstener Wand	Seite	9
Als Kriegsgefangener in Ostpreußen	Seite	13
Foto: Pregelbrücke in Tapiau	Seite	14
Foto: Auszug Messischblatt	Seite	18
Prußische Fliehburgen am Unterlauf der Alle	Seite	21
Foto: Zeichnung prussischer Ringwälle an Alle und Pregel	Seite	22
Foto: Torturm der Ordensburg Groß Wohnsdorf	Seite	23
Foto: Der Zickelberg bei Trimmau	Seite	24
Foto: Der Hausenberg am Wohnsdorfer Stausee	Seite	25
Schätze aus Wehlauer Bauerntruhen	Seite	25
Foto: Der Flinsenwinkel in Wehlau	Seite	27
Foto: Steiniger & Radtke in Wehlau	Seite	27
Die Provinzial-Gärtnerlehranstalt in Tapiau	Seite	29
75 Jahre Holz-Frisch	Seite	30
Foto: Sägewerk Frisch in Grünlinde	Seite	31
Foto: Fägewerk Frisch in Wehlau	Seite	31
Foto Holz-Frisch in Neuss	Seite	32
Die schöne Zeit beim MTV Tapiau	Seite	32
Sport- und Turn-Verein Grünhayn	Seite	37
Foto: Sport- und Turn-Verein Grünhayn	Seite	37
Foto: Mitglieder des Kleinkaliber-Schießvereins Grünhayn	Seite	39
Eine Woche in Bassum	Seite	40
Foto: Kapitelsaal im Stift Bassum	Seite	40
Horst Hormann wieder MdL	Seite	41
Kleinmittag	Seite	42
Foto: Klienmeddag	Seite	42
Foto: Bei der Arbeit	Seite	43
Foto: Erntedank	Seite	44
Foto: Erntezeit in Garbeningken	Seite	45
Foto: Erntezeit in Garbeningken	Seite	45
Möt de Mutter oppern Schwiensmarkt	Seite	47
Der Verein, der vor seinem 100-jährigen Jubiläum stand	Seite	50
Der Richter und sein Komplize	Seite	50
Foto: Konfirmanden vor der Kapelle in Schönrade	Seite	51
Dokumentation des Heimatkreises	Seite	52
Gustav Wisboreit verstorben	Seite	55
Kurt Morgenroth aus Allenburg verstorben	Seite	55
Im Wehlauer Heimatbrief, Folge 28	Seite	56
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	57
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	58

Familiennachrichten	Seite	61
Wir suchen	Seite	62
Spendeneingänge	Seite	62
Spendenaufruf	Seite	64
Der Wehlaauer Wandteppich	Seite	U3
Werbung Bücher: Stunde null und danach	Seite	U4
Werbung Ostpreußenblatt	Seite	U4

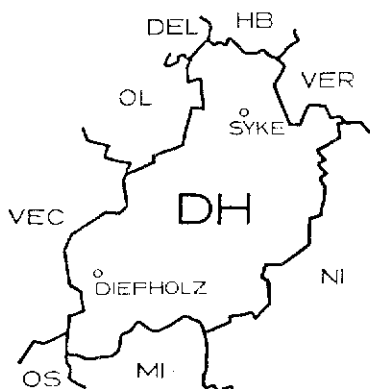


Das Kreishaus in Syke, heute – nach der Kreisreform – Sitz der Außenstelle Syke der Verwaltung des Landkreises Diepholz (Foto: Wilfried Meyer, Weyhe).

Landkreis Diepholz

Von Oberkreisdirektor Hans-Michael Heise

Begrenzt durch die Bundesländer Bremen und Nordrhein-Westfalen füllt der Landkreis Diepholz die Mitte Niedersachsens.



Aus dem größten Teil der mittelalterlichen Grafschaften Hoya und Diepholz ist nach mehreren Reformen ein Verwaltungsraum entstanden, den die Einflüsse einer Großstadt ebenso prägen wie die Abgeschlossenheit menschenleerer Moore. Er ist immer noch welfisch geprägt (der Alt-Hannoversche Volkskalender hat hier seine Heimat), aber trotzdem bewußtseinsmäßig fern von Hannover, dem Sitz seiner Bezirksregierung; er ist Umgebung einer Hansestadt, selbst aber eher bodenständig abwägend als hanseatisch.

Er hat – und bei seiner Ausdehnung ist das kein Wunder – viele widersprüchliche oder sogar gegensätzliche Züge. Dennoch

ist der gemeinsame Nenner größer als das hundertzwanzigtausendfach gefahrene Kennzeichen „DH“.

Im Landkreis Diepholz gibt es bei über 183 000 Einwohnern keine Gemeinde, deren Bürgerzahl, Ausstrahlungskraft oder zentrale Lage Auswirkungen für den gesamten Raum haben könnte. Im Vergleich zu den wenigen noch bevölkerungsstärkeren und zugleich ausgedehnteren Landkreisen ist er mit dieser Eigenart *noch etwas mehr Landkreis mit allen Vorzügen, aber auch Schwierigkeiten.*

Der Durchreisende wird den Eindruck unaufdringlicher landschaftlicher Schönheit, angenehmer Wohnumgebung und landwirtschaftlicher Nutzung in der Erinnerung behalten und sich wundern, daß er – etwa im Zug zwischen Bremen und Osnabrück oder auf der fast gleichlaufenden Bundesstraße 51 – beinahe die ganze Zeit im Landkreis Diepholz dahinrollt, wenn er die Kreiszugehörigkeit der Siedlungsschwerpunkte auf den Ortsschildern verfolgen sollte.

Die Kreistagsabgeordneten und die Mitarbeiter der Kreisverwaltung haben sich an die Dimensionen inzwischen gewöhnt. Die Bevölkerung empfindet sie nicht, weil jeweils beinahe an den Endpunkten der Hauptentwicklungs- und Verkehrsachse des Landkreises zum einen die Kreisstadt Diepholz und zum anderen die ehemalige Kreisstadt Syke, 50 km voneinander entfernt, das an Kreisverwaltung anbieten, was für den einzelnen wichtig ist. Sie muß daher nur dann reisen, wenn sie Lust dazu hat. Schließlich sind der Dümmer, der Diepholzer Teil der Wildeshäuser Geest und der Raum Bruchhausen-Vilsen für die Kreiseinwohner ebenso reizvoll wie für die zahlreich aus anderen Bereichen einströmenden Besucher, die sich auch am Kreismuseum in Syke und am Dümmermuseum in Lembruch erfreuen.

Die Landschaft im großen zu beschreiben, ist denn auch das einfachste, auch wenn sie kleinräumig keineswegs unveränderlich ist, wie ein Blick auf Sand- und Torfabbau ergibt. Wenn wir beim Großen bleiben, so ist festzustellen, daß die Landschaft im Landkreis Diepholz so mannigfaltig ist wie die nordwestdeutsche Tiefebene insgesamt. Sie reicht von der Wesermarsch, kaum über der Meeresebene, bis hin zur Mittelgebirgsschwelle, die mit dem Stemweder (Kalk)-Berg immerhin hundertfünfundfünfzig Meter darüber liegt. Der Waldbestand ist noch geringer als die Hälfte des Landesdurchschnitts, aber der Baumbestand ist so verteilt, daß der Betrachter diesen Mangel nicht empfindet.

Die Syker Geestplatte im Norden ist flachwellig und sandig. Sie ist uraltes Acker- und Siedlungsland. Wertvolle landwirtschaftliche Nutzflächen mancher Art schließen sich nach allen Seiten an. Hügelige Wellen und Bachtäler kennzeichnen das Landschaftsbild. Zum Südwesten hin geht die Syker Geest allmählich in die Diepholzer Moorniederung über. Ausgedehnte Talsandflächen, viele von Hochmooren überzogen, beherrschen hier das Bild; inselartig ragen Endmoränenzüge darüber hinaus.

Noch vor Jahrzehnten wurde es zum Dümmer (dium = neblig-feucht, meri = Meer) hin immer nasser. Die Eindeichung hat viel verändert. Immerhin ist dieser sechzehn qkm große Flachsee, in dem das Wasser höchstens bis zur Brust reicht, als Ausblasungsmulde die eindrucksvollste Schöpfung der Eis- und Nacheiszeit im Landkreis.



Fischerhafen in Hüde am Dümmer. In Hüde lebte und wirkte nach der Vertreibung der ostpreußische Schriftsteller Walter von Sanden-Guja. Er fand hier am See eine Landschaft, die in vielem seiner Heimat im Kreis Gerdauen verwandt und ähnlich war. In dem sehenswerten Dümmermuseum in Lembruch ist eine Abteilung seiner Arbeit und den Tierplastiken seiner Frau Edith von Sanden-Guja gewidmet.

Die gesamte Diepholzer Moorniederung hat sich im Laufe der Jahrhunderte und verstärkt in der neuesten Zeit zur intensiv genutzten Kulturlandschaft entwickelt. Die Ursprünglichkeit der Moore und Niederungen ist dem entwässerten Grünland gewichen, aber die dünne Besiedlung ist geblieben. Sie ist das Kennzeichen des südlichen Kreisteils, wo – abgesehen von der größten städtischen Siedlung des Landkreises, der Kreisstadt Diepholz – die Bevölkerungsdichte bis auf 41 Einwohner je qkm heruntergeht, während sie im nördlichen Kreisteil im Umland der Großstadt Bremen auf über das Neunfache ansteigt und in Stuhr und Weyhe in Gemeinden gegliedert ist, die fast doppelt so viele Einwohner wie Diepholz haben, deren Charakter aber eher noch dörflich geprägt ist. Durch Zuzug steigt die Gesamtbevölkerungszahl nach wie vor in diesem Bereich. Die Möglichkeit, sich ein eigenes Haus zu bauen, ist eben in Niedersachsen eher zu verwirklichen als in Bremen. Trotzdem bleibt der Landkreis insgesamt ein dünn besiedelter Raum. Das entspricht auch seiner geschichtlichen Tradition; es ist überall

Bauernland, dementsprechend sind die herausragenden Baudenkmale auch Kirchen und Fachwerkgebäude jeder Größenordnung, deren Erhaltung sich die aktive Heimatpflege mit ideeller und materieller Unterstützung des Landkreises widmet.

Durch urgeschichtliche Funde am Dümmer ist eine fast viertausendjährige Ackerkultur mit damals drei Weizensorten und einer Gerstenart nachgewiesen. Die Landwirtschaft ist hier bestimmender Erwerbszweig geblieben. Mehr als doppelt soviel Beschäftigte wie im Landesdurchschnitt arbeiten noch in diesem Bereich, der fast drei Viertel der Landkreisfläche nutzt.

Diese landwirtschaftliche Produktion ist auch Grundlage der berühmten Schweinezucht und Schweinemast; das Hoyaer Landschwein ist ein Produkt unseres Landkreises, ebenso wie es die Diepholzer Gans war, die früher zu tausenden am Jahresende auf den Markt kam, im Gegensatz zum Schwein heute aber leider nur noch Liebhaberwert hat.

Die Bestandszahlen der Rinder, Schweine und des Federviehs übertreffen jedenfalls die Bevölkerungszahl um mehr als das Zehnfache, wobei es nennenswerte Geruchsprobleme glücklicherweise nicht gibt. Das heißt, die Lebensqualität ist gut.

Auch das Viertel der bundesdeutschen Erdgasförderung und das Siebtel Bundesanteil im Erdöl aus dem Landkreis Diepholz beeinträchtigen nicht. Die „nikkenden Pferdeköpfe“, die Pumpen, stören wenig in der Weite. Durch den hohen Schwefelwasserstoffgehalt der geförderten Sauer gas wird zugleich ein großer Teil des gesamten deutschen Schwefelbedarfs aus dem Landkreis Diepholz gedeckt, ohne das dies weiter auffiele. Die Eisenerzlagerstätten sind noch völlig verborgen, weil sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht wirtschaftlich sinnvoll zu verwerten sind. Insgesamt haben die negativen Einflüsse der konjunkturellen Entwicklung die breit gestreute Verbrauchs- und Investitionsgüterindustrie vorwiegend mittlerer Größenordnung im Landkreis Diepholz bisher verhältnismäßig unberührt gelassen. Allerdings hat der Landkreis mit großem, auch finanziellem Einsatz die Sicherung und Neueinrichtung von mittelständischen Arbeitsplätzen gefördert, um auch mit der Pendlerproblematik fertig zu werden. Da ein subventionierter öffentlicher Personennahverkehr unfinanzierbar erscheint, war die Bevölkerung gezwungen, sich stark zu motorisieren. Fast jeder zweite Einwohner des Kreises hat einen eigenen Pkw. Immerhin ist der Landkreis aber auch Mitgesellschafter dreier nicht bundeseigener Eisenbahnen, die noch Schienengüterverkehr betreiben, ohne das Subventionen notwendig wären.

Da das Schulwesen ebenfalls sehr gefördert worden ist, treffen hier das Bemühen um gute Ausbildung und sicheren Arbeitsplatz im eigenen Landkreis aufeinander. Es ergeben sich zwar Schwierigkeiten, weil der Landkreis nur bei den kleineren Gemeinden Schulträger im Sekundarbereich I ist und die Verwickeltheiten des Finanzausgleichs die großen Gemeinden durch die eigene Schulträgerschaft stärker belasten. In der Praxis hat sich jedoch eine gleichmäßig gute schulische Versorgung ergeben, wobei den fünfzehn Gemeindeeinheiten immerhin noch zweiundfünfzig Grundschulen gegenüberstehen. Die Flächenproblematik im Bildungsbereich liegt eher in den Notwendigkeiten eines ausgedehnteren

Schülerverkehrs und spiegelt sich wider in den Bemühungen in der Erwachsenenbildung und der Kreismusikschule, für alle Einwohner in erreichbarer Nähe ein Weiterbildungsangebot vorzuhalten. Daß den Sport- und Freizeiteinrichtungen viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, liegt auch an dieser Flächengröße. Der Bedarf, sich zu betätigen, ist überall noch größer als die große Zahl der Sportstättenneubauten. Deshalb wäre der Landkreis Diepholz auch ohne die Sportschule in Bassum ein Landkreis des Sports. Die Verankerung im Gemeinschaftsleben ist hier ebenso gegeben wie bei den über hundert Feuerwehren und der noch größeren Anzahl von Schützenvereinen.

Der fehlende Kreismittelpunkt zwingt dazu, zentrale Kreiseinrichtungen bürgernah an mehreren Standorten zu unterhalten. Dies sind vornehmlich die drei Städte Diepholz, Syke und Sulingen mit den raumordnenden Aufgaben von Mittelzentren. Die Kreiskrankenhäuser, drei Kreispolytechniken, drei Berufsschulstandorte kennzeichnen Leistung und Belastung zugleich.

Während im allgemeinen die unterschiedlichen Verhältnisse von Ballungsraum und Fläche die Kompromißfähigkeit herausfordern, ist eines der schwerwichtigsten Probleme ein Interessenproblem in der Fläche: Landwirtschaft, Naturschutz, Torfindustrie und Fremdenverkehr haben jeder für sich im Landkreis hervorragende Bedeutung. Wenn sie sich aber um dieselben Landschaftsräume bemühen, kann es nicht immer „sowohl . . . als auch“ heißen.

Die Diepholzer Moorniederung ist ein riesiges Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung. Rast- und Nahrungsplatz des großen Vogelzuges, zugleich aber Ausdehnungsfläche für die Landwirtschaft, Rohstofflieferant für die Streutorfherstellung und besonders im Dämmerbereich Wanderziel für viele Erholungssuchende. Die abgrenzende Ordnung ist dabei eingebunden in die großen Strömungen der allgemeinen politischen und gesetzgeberischen Entwicklung. Erfreulicherweise genießt der Landkreis bei der Lösung dieser schwierigen Aufgabe uneingeschränkte Unterstützung des Landes Niedersachsen und auch des Bundes, so daß es nicht nur Optimismus ist zu sagen, daß auch dieses mit Geduld ebenso lösbar ist wie vieles andere, was die Reformen an Gestaltungsnotwendigkeiten mit sich gebracht haben:

Die Bevölkerung des Landkreises Diepholz gestaltet ihren Lebensraum im Bremer Umland mit unkonventioneller Initiative, im südlichen Bereich mehr durch hervorragende traditionelle Einrichtungen. Sie ist insgesamt fröhlich und aktiv, und damit ist auch der Landkreis ein lebendiges Gebilde, eine lebendige Aufgabe.



Landkreis Diepholz

Gebiet 1986,13 qkm

Bevölkerung

Bevölkerungsstand am 31. 12. 1981

183 180

Ausländer 30. 9. 1981 2 822

Kommunale Gliederung	Einwohner am 31. 12. 1981	Fläche qkm	Ein- wohner/ qkm
Stadt Bassum	14 022	168,54	83
Stadt Diepholz	14 461	104,48	138
Stadt Sulingen	11 164	110,60	101
Stadt Syke	18 398	127,78	144
Stadt Twistringen	11 204	114,21	98
Gemeinde Stuhr	26 485	81,24	322
Gemeinde Wagenfeld	7 140	117,35	61
Gemeinde Weyhe	23 113	60,22	384
Samtgemeinde 'Altes Amt Lemförde'	6 768	109,59	61
Samtgemeinde Barnstorf	11 585	205,77	56
Samtgemeinde Bruchhausen-Vilsen	14 365	226,61	63
Samtgemeinde Kirchdorf	7 747	179,66	43
Samtgemeinde Rehden	5 279	127,90	42
Samtgemeinde Schwaförden	6 807	149,32	45
Samtgemeinde Siedenburg	4 642	102,87	45
Finanzen (1982)	Einnahmen	Ausgaben	
Verwaltungshaushalt	159 611 880,—	159 611 880,—	
Vermögenshaushalt	82 833 125,—	82 833 125,—	
insgesamt	242 445 005,—	242 445 005,—	
Verkehr			
Straßen			
Bundesautobahn	13 km		
Bundesstraßen	248 km		
Landesstraßen	311 km		
Kreisstraßen	420 km		
Kraftfahrzeugbestand am 31. 8. 1982			
Kraftfahrzeuge insgesamt	120 746		
Pkw je 1 000 Einw.	478		
Wirtschaft			
Erwerbstätige (1970)			
Erwerbstätige (insges.)	44,1 % d. Wohnbevölkerung		
davon männlich	29,0 % d. Wohnbevölkerung		
davon weiblich	15,1 % d. Wohnbevölkerung		
Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen			
Land- u. Forstwirtschaft	10,8 % d. Wohnbevölkerung		
Produzierendes Gewerbe	15,8 % d. Wohnbevölkerung		
Handel u. Verkehr	8,3 % d. Wohnbevölkerung		
Sonstige Bereiche	9,3 % d. Wohnbevölkerung		
Bruttoinlandprodukt 1976	2 708 Mio. DM		

Land- und Forstwirtschaft

Landwirtschaftliche ohne forstwirtschaftliche Betriebe im Landkreis Diepholz
(1980) 6 565

Waldfläche 16 770 ha = 8,4 %

Wirtschaftsfläche 1980 in den

Land- u. forstw. Betrieben 169 392 ha = 85,3 %

Landw. genutzte Fläche 138 246 ha = 69,6 %

Darunter – Ackerland 83 915 ha = 42,3 %

– Dauergrünland 53 916 ha = 27,2 %

Kreisverwaltung

Oberkreisdirektor: Hans-Michael Heise

Allgemeiner Vertreter: Kreisdirektor Dr. Peter Schroer

Anschriften der Kreisverwaltung: Landkreis Diepholz, Niedersachsenstraße 2,

2840 Diepholz 1, Fernruf (0 54 41) 95-1, Fernschreiber 9 41 206

Landkreis Diepholz, Außenstelle Syke, Amtshof 3, 2808 Syke,

Fernruf (0 42 42) 19-1

Kreistag (Wahl am 27. 9. 1981)

Landrat:

Heinz Zurmühlen CDU

Stellvertretende Landräte:

Bernhard Wehring SPD

Walter Scheland F.D.P.

Sitzverteilung:

Partei: Sitze:

CDU 30

SPD 18

F.D.P. 8

GRÜNE 3

Bildung

Schulwesen

Schuljahr 1981/82 26 432 Schüler

Im Landkreis Diepholz sind im Schuljahr 1981/82 nachstehende Schultypen
wie folgt vertreten:

Grundschule 52

Orientierungsstufe 15

Hauptschule 14

Realschule 11

Gymnasium bis zum 10. Schuljahr 3

Gymnasium vom 11. Schuljahr an 3

Kooperative Gesamtschule 2

Sonderschule 4

Berufsbildende Schulen 2

Sportstätten

Folgender Bestand an Sportstätten ist in den Städten und Gemeinden
vorhanden:

11 Sporthallen mit den Maßen 12 x 12 m

35 Sporthallen mit den Maßen 18 x 36 m

- 16 Sporthallen mit den Maßen über 18 x 36 m
- 56 Tennisplätze einschl. Tennishallen
- 19 Bootshäfen mit rd. 2 200 Liegeplätzen
- 77 Schießsportanlagen
- 115 Sportplätze
 - 6 Gymnastikhallen
 - 13 Hallenbäder und Lehrschwimmbecken
 - 15 Freibäder
 - 16 Reithallen
 - 15 Reitplätze

Soziale Einrichtungen (1981)

- 25 Kinderspielkreise mit 717 anerkannten Plätzen
- 30 Kindergärten mit 2 210 Plätzen
 - 6 Sozialstationen in Bassum, Bruchhausen-Vilsen, Stuhr, Syke, Twistringen, Weyhe
- 17 Gemeindeschwesternstationen
- 2 Dorfhelferinnenstationen
- 295 Altenwohnplätze in Altenwohnungen, davon 167 in Einzelwohnungen, 128 in Ehepaarwohnungen
- 19 Alters- und Pflegeheime
 - 3 Altenbegegnungsstätten
- Kreisjugendheim Westermarck 42 Plätze

Krankenhäuser

- Kreiskrankenhaus Bassum
 - Krankenhausplanbetten: 170
- Kreiskrankenhaus Diepholz
 - Krankenhausplanbetten: 200
- Kreiskrankenhaus Sulingen
 - Krankenhausplanbetten: 176
- Hilfskrankenhaus Syke
 - Krankenhausplanbetten: 500
- Krankenhaus St. Annenstift in Twistringen
 - Krankenhausplanbetten: 105
- Sonderkrankenhaus Freistatt
 - 2 Heilpädagogische Tagesstätten mit 210 Plätzen in Syke und Sulingen
 - 1 Beschützende Werkstatt für Behinderte mit 120 Plätzen (Delme-Werkstätten GmbH, Bassum)

Landschaftspflege

Im Landkreis Diepholz wurden 66 Landschaftsschutzgebiete und 16 Naturschutzgebiete ausgewiesen (Stand: Juni 1982), die insgesamt eine Fläche von 378,03 qkm (= 19,0 % der Kreisfläche) einnehmen.

„ . . . und die Nessel wächst hoch an zerborstener Wand“

Das Ende des Dorfes Köthen

Diese Schilderung über die Erlebnisse einiger Einwohner Köthens in der Heimat unter sowjetischer Besetzung und über das Schicksal des Dorfes selbst entnehmen wir der Dokumentation „Ein unvergessenes Dorf – Köthen“ von Walter Breusch. Der Verfasser hat alle noch erreichbaren Nachrichten über sein Heimatdorf, dessen Geschichte, die früheren Einwohner und deren Schicksal zusammengetragen, dazu einen Dorfplan und eine Karte der weiteren Umgebung. Eine beachtenswerte und vorbildliche Arbeit, für die die Kreisgemeinschaft dankbar ist. Er konnte allerdings nur ein Foto von Köthen auftreiben. Wer kann da weiterhelfen und hat noch Aufnahmen von Gehöften, einzelnen Familien, von der näheren Umgebung? Wir bitten darum, uns solche Aufnahmen zugänglich zu machen für unser Bildarchiv und zur Vervollständigung der Dokumentation. Nach der Herstellung einer Reproduktion erhält jeder sein Originalfoto zurück.

Der Krieg, von Deutschland ausgegangen, machte sich langsam auf den Weg zurück zu seinem Ursprungsland, und die Front rückte an die Grenzen Ostpreußens. Fliegeralarme wurden häufiger, das Dröhnen der Front wurde lauter, rückte näher, russische Tiefflieger beschossen alles, was sich bewegte, Flüchtlingstrecks aus den östlichen Kreisen Ostpreußens zogen vorbei. – Nun bereitete man sich auch in Köthen auf den schweren Weg vor. Habseligkeiten wurden zusammengepackt und Wagen für die Flucht vorbereitet. Einwohner des Kreises Schloßberg fanden auf ihrer Flucht in Köthen vorübergehend Aufnahme. Am 19./20. Januar erhielten diese den Auftrag, weiterzuziehen. Nun war es Gewißheit ge-



Gesamtansicht von Köthen.

worden, daß auch Köthen geräumt werden mußte. Am 20. Januar 1945 besuchte die Tochter Danielziks aus Wehlau ihre Eltern in Köthen, um sie zur Flucht aufzufordern. Sie schreibt: „Köthen lag im tiefsten Frieden.“ – Wie schnell sich das ändern sollte!

Am Sonntag, dem 21. Januar 1945 erhielten die Köthener den Treckbefehl. Das Großvieh wurde noch einmal gefüttert und losgebunden, kein Einwohner blieb zurück. Die Front rückte bedrohlich näher, und in aller Eile wurde der „Wurstberg“ zum letzten Male bezwungen. Doch schon bald gab es einen längeren Stau, weil die Reichsstraße 1 von Wehrmachts- und Flüchtlingskolonnen verstopft war. Die Flüchtlingswagen standen im Sanditter Wald zum Teil in Dreierreihen auf der Straße, es gab kein Vorwärts, kein Zurück. Von hier aus ging Eva Samland/Minuth noch einmal zurück nach Köthen. Dort fand sie deutsche Soldaten, die die Wohnungen geheizt und sich über das zurückgelassene Eßbare hergemacht hatten.

Tapiau erwies sich mit seinen Brücken über die Deime und über den Pregel als Nadelöhr. Die Trecks wurden zum Teil über die Deime und durch die Stadt in Richtung Königsberg geleitet, zum Teil über die Pregelbrücke in Richtung Haff. Hier teilte sich auch der Köthener Treck. Einige Köthener verließen ihre Wagen und erreichten in Tapiau einen der letzten Züge nach Königsberg.

Der Treck in Richtung Königsberg kam nur langsam voran. Die Reichsstraße 1 mußte verlassen werden, es ging in nordwestlicher Richtung nur schleppend weiter. Angriffe russischer Tiefflieger auf die Trecks stifteten ein heilloses Durcheinander. Der Kampfflärm in unmittelbarer Nähe zwang die Köthener, die Wagen stehenzulassen und ihr Heil in der Flucht zu Fuß zu suchen. So wurde Fuchsberg nordwestlich von Königsberg erreicht, wo man vor Erschöpfung irgendwo im Stall einschlieft.

Wieder war es ein Sonntag, eine Woche nach der Flucht aus Köthen. Der Krieg hatte die Flüchtlinge eingeholt, die Russen waren da, die erste Welle, die „Uhrest-Welle“. Beute machen um jeden Preis! Uhren und Wertsachen wechselten die Besitzer.

Zunächst schien alles gar nicht so schlimm, doch die russischen Panzersoldaten hatten schon warnend auf die nachfolgenden Truppen hingewiesen. Die kamen dann auch bald, und zu ihrer Beute gehörten dann vor allem die deutschen Frauen. Das war die „Frau-komm-Welle“, die über die Flüchtlinge wie eine Jauchewelle schwappte, die Unzählige in Verzweiflung, Not und Todesangst brachte und noch lange anhalten sollte.

Die folgende Welle sortierte, verhörte, erschöß, setzte in Marsch Richtung Rußland oder „damoi“, nach Hause. Die Russen gingen daran, Frauen und Männer zu trennen und suchten vor allem ehemalige russische Kriegsgefangene und Dienstverpflichtete. Die deutschen Männer wurden genau untersucht, verhör, zum Teil auf der Stelle erschossen, der Rest unter Bewachung in Richtung Osten in Marsch gesetzt. Weil es sich vornehmlich um ältere und kranke Personen handelte, ist ihr Marschweg von vielen Toten gesäumt worden. Die Frauen und Kinder sollten nach Hause gehen. Die ehemaligen Kriegsgefangenen und Dienstverpflichteten sah man mit ängstlichen Gesichtern den Weg nach Osten in ihre Heimat antreten, denn sie galten als Vaterlandsverräter. Sprachschwierig-

keiten führten auch dazu, daß einige Deutsche unter ihnen waren. So erging es auch meinem Bruder Erwin, damals vierzehnjährig, der sich plötzlich in dem Haufen ehemaliger Kriegsgefangener befand.

Als ihn Schwester Edith dort herausholen wollte, wurde sie kurzerhand mit eingereiht. Ab nach Osten! Die Mutter blieb zurück. Erst bei einem Verhör in Tauroggen bemerkte man den Irrtum. Mit einem Posten als Begleitung ging es dann „nasat“ – zurück, von den ehemaligen russischen Kriegsgefangenen wegen ihres großen Glückes beneidet. Köthen fand man nicht wie einige Tage zuvor im „tiefsten Frieden“, es war menschenleer, verwüstet, zum Teil abgebrannt (A. Minuth, Bendrien, Wittke, Willuhns Insthaus). Bei Buses über dem „Wurstberg“ fand man einige Deutsche, hier wurden die beiden Irläufer von der russischen Begleitung abgeliefert. Doch wo war die Mutter?

Auch sie befand sich auf dem Fußmarsch nach Hause. Bei Großhof hatten die Russen eine Pontonbrücke über die Deime geschlagen. In dunkler Nacht wurde sie überquert und der Weg nach Hause fortgesetzt. Bei Buses war die Mutter dann mit ihren Kindern wieder vereint.

Glück im Unglück! Aber lange konnte man hier nicht bleiben. Zu viele Frauen in einem Haus waren ein Anziehungspunkt für die Russen. So gingen sie nach Köthen, räumten das Wohnhaus auf, begruben den erschossenen Hund, warfen voll Ekel die Kochtöpfe voller Kot hinaus und heizten. Sie waren wieder zu Hause.

Bald erschien eine russische Einheit, die Frauen mußten unter Bewachung Wäsche waschen, Erwin Holz machen. Als die Einheit abzog, ging es nach Grünhain, Luxenbruch (Paukstat). Auch hier mußte für die russischen Truppen, die in Grünhain lagen, die Wäsche besorgt werden. Bewaffnete Posten sorgten für ungestörtes Arbeiten. Hier erkrankten beide Kinder an Typhus; sie überstanden die Krankheit aber glücklich in Sanditten, wo die Russen das Milchvieh zusammengetrieben hatten. Die Deutschen mußten hier das Vieh versorgen, zehn Kühe pro Person, für einen Liter Milch pro Tag. Heimlich wurde mehr Milch abgezweigt, um die beiden Erkrankten wieder zu kräftigen. Da die Kühe von einer Hautkrankheit befallen waren, mußten sie täglich mit einer Lösung gewaschen werden.

Mit ähnlichen Arbeiten ging es in Altwehlau, Oppen und Götzendorf weiter. Hier trafen auch Köthener zusammen: Edith und Eva Minuth, Frau Wittke mit den beiden Kindern, Frau Statinski mit Gertrud. Zusammen mit kriegsgefangenen deutschen Soldaten wurde versucht, die Landwirtschaft wieder in Gang zu setzen.

Nach und nach trafen „Pungelrussen“ ein. Das waren Weißrussen und Ukrainer, die ihre Habseligkeiten in einem kleinen Beutel („Pungel“) trugen. Sie waren nach Ostpreußen geschickt worden, um hier zu arbeiten und zu siedeln. Sie verdrängten die Deutschen aus den Wohnungen und aus den Arbeitsstellen.

Als die zu versorgende Viehherde nach Gertlauken-Laukischken getrieben wurde, entschlossen sich die Köthener, in der Nähe Wehlaus zu bleiben. In Ripkeim und zuletzt in Wattlau fand man Unterkunft. Die Mühle Pinnau, die Papierfabrik und die Transportkolonne in Ripkeim waren die Arbeitsstellen. Seit etwa 1947 wurde die Arbeit in russischer Währung bezahlt. Damit konnte man im Magazin einkaufen und vor allem auf dem Markt in Wehlau, den die „Pungelrussen“ aus ihrer individuellen Viehhaltung und Landwirtschaft belieferten.

Den Mangel an Ersatzteilen und Baumaterial behoben die Russen auf ihre Art. So erinnert sich Erwin an eine Tour nach Balga und ans Frische Haff, um dort Ersatzteile für Pferdewagen zu besorgen. Das Schlachtfeld der letzten Kesselschlacht war noch nicht aufgeräumt. Menschliche Skelette, zum Teil mit den Erkennungsmarken deutscher Soldaten, Pferdegewerke, verrostetes Kriegsgerät, niedergewalzte Flüchtlingswagen lagen wie ausgestreut herum. Aus dem Haff ragten Teile von versunkenen Pferdewagen und Wasserfahrzeugen – ein unbeschreiblich grauvoller Anblick.

Baumaterial wurde durch den Abriss von Gebäuden gewonnen. So standen z.B. in Köthen keine Scheunen und Ställe mehr. Viel zu spät merkten die neuen Herren des Landes, daß sie sich dadurch selbst schädigten. Als ein Verbot des weiteren Abreißen erlassen wurde, der Mangel an Baumaterial aber immer noch nicht behoben war, verfiel man auf die Methode des Innen-Abreißen; Decken und Fußböden, Öfen, Türen und Fenster wurden herausgenommen, die Außenwände blieben stehen und gaben den Anschein eines intakten Gebäudes.

Einmal noch vor der endgültigen Ausreise sahen sie Köthen wieder. Willuhns, Bauer Wagners und Rippkes Wohnhäuser standen noch, ausgeschlachtet, verwüstet; alles andere war nicht mehr vorhanden, Brennesseln und Birkengestrüpp wucherten in den Ruinen. – Nach fast 600 Jahren wechselvoller Geschichte ist das alte Preußendorf Köthen eine Wüstung geworden.

„O kalt weht der Wind über leeres Land,
o leichter weht Asche als Staub und Sand,
und die Nessel wächst hoch an zerborstner Wand,
aber höher die Distel am Ackerrand!“ (Agnes Miegel)

Im August 1945 kam der Tag der Ausweisung und der Ausreise.

Was dreieinhalb Jahre zuvor durch die Flucht nicht gelungen war, vollendeten nun die Russen mit Waggons.

Der Abschied von der Heimat fiel wohl niemand schwer, denn fremde Menschen hatten die Heimat entfremdet.

Was blieb und was bleibt zurück? – Erinnerungen an Schrecken und Tod, an erschossene, ermordete, verhungerte Angehörige, die irgendwo, notdürftig verscharrt, in heimatlicher Erde ruhn, Erinnerung an verbrannte, zertrümmerte Heimstatt, an im Schnee erstarrte Menschen und Tiere.

Es bleibt uns aber auch die Erinnerung an Köthen und an seine Menschen, das bis zum 20. Januar 1945 wie im tiefsten Frieden lag.

„Von der Heimat gehn ist die schwerste Last,
die Götter und Menschen beugt.“ (Agnes Miegel)

Walter Brauksch

Bitte beachten:

Schicken Sie den Heimatbrief nicht in die „DDR“. Sie machen dem Empfänger damit Schwierigkeiten.

Als Kriegsgefangener in Ostpreußen!

Die Stadt Königsberg lag unter ständigem Beschuß, so daß wir, die wir im Landgerichtsgebäude eingesetzt waren, jede Orientierung für Tag und Stunde verloren hatten. Wir wußten nur, daß es der Anfang des Monats April war und daß unsere Lage hoffnungslos war. Verpflegung gab es nicht mehr, Trinkwasser nahmen wir aus der zerstörten Heizungsanlage. In den Zimmern und Korridoren lagen die Leichen, in kleinen Kammern stöhnten die Verwundeten und fürchteten sich vor dem, was kommen würde. Eines Nachts erscholl der Ruf, daß ein Ausbruch vorgenommen wird, es sollte am Ausgang gesammelt werden. Ich gehörte zu dem Haufen, der zum Ausgang Nordbahnhof gegangen war, während der Ausgang an den Auerochsen gemeint war. Das hat mir wahrscheinlich das Leben gerettet, denn nach einigen Stunden erfuhren wir, daß der Ausbruch nicht geglückt sei. Es hatte schwere Verluste gegeben. Der Rest war zurückgekehrt. Hierbei soll auch der frühere Kreisleiter von Wehlau, Ernst Wagner aus Köthen, gefallen sein.

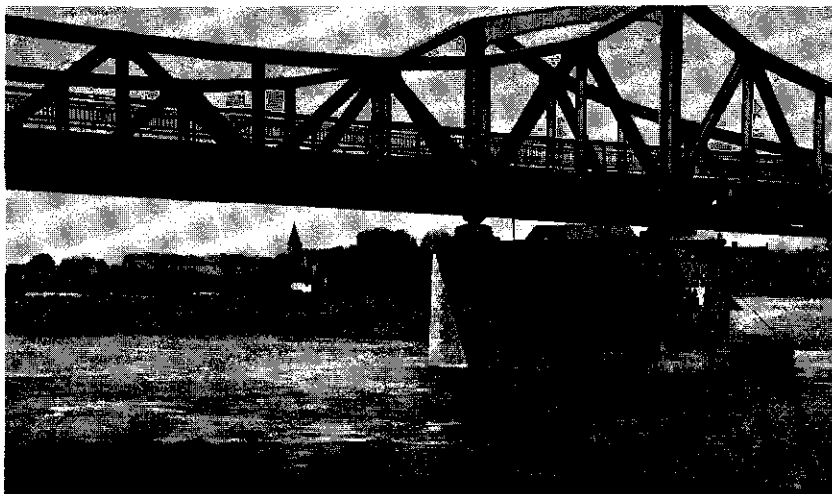
An einem wunderschönen Frühlingsmorgen trat plötzlich Ruhe ein. Es wird wahrscheinlich der 10. April 1945 gewesen sein, als es hieß: Alles raustreten, wir haben kapituliert. In den Gängen und Zimmern hörte man Pistolenschüsse. Waren es die Russen oder Männer, die sich das Leben nahmen? Der Platz vor dem Nordbahnhof war bald gefüllt. Auch hier viele Tote. Die Angst saß uns allen im Nacken. Wir marschierten die General-Litzmann-Straße hinunter. Der Geschützdonner war aber noch nicht vollkommen verstummt. Da wußten wir, daß an anderen Stellen in Königsberg noch weiter gekämpft wurde.

Als Nicht-Königsberger kann ich den Weg, den wir nahmen, nicht beschreiben. Er führte bald zur Stadt hinaus, auf Seitenwegen, z. T. durch Wald. Neben Wehrmacht sah man auch Uniformen von Polizisten, Eisenbahnern, Volkssturm. Hierzu gehörte auch ich mit Wehrmachtsmütze, braunem Volkssturmmantel, darunter Zivilkleidung und halbe Straßenschuhe. In der rechten Hand eine Aktentasche. Auch Zivilisten waren mit in dem Zug. Es dauerte nicht lange, da hatte fast niemand mehr Stiefel an. Bei einer Rast sah ich den für uns zuständig gewesenen Offizier in Unterhosen ohne Stiefel und einem zerschlagenen Gesicht. Ich hielt mich ungefähr in der Mitte des Zuges auf, so hatte ich bei einer Rast immer eine kleine Verschnaufpause, während der Rest des Zuges nie zum Lagern kam. Bis er aufgeholt hatte, wurde vorne zum Weitermarschieren aufgefordert. Nachdem mir meine Uhr schon bei der Gefangennahme abgenommen worden war (ich hätte 100 haben können), wurde mir auch die Aktentasche entrisen und einfach fortgeworfen. Damit hatte ich sämtliche persönlichen Dinge, wie Fotos meiner Frau usw. verloren. Nur meinen Wehrpaß in der Brusttasche konnte ich retten. Ab und zu waren Schüsse zu hören. Sicher wurden Männer, die nicht mithalten konnten, erschossen. Gesehen habe ich es aber nicht.

Die erste Nacht lagerten wir im Freien. Ich gehörte nicht zu den Geschickten, die etwas organisieren konnten. So fand ich kein Bündel Stroh mehr, und von den Runkelrüben aus der Miete hat mir jemand etwas angegeben. Die rohen Rüben schmeckten aber scheußlich, und der Magen wollte sie nicht abnehmen. Wir

waren froh, daß am anderen Morgen die Sonne wieder schien und unsere steifen Glieder bald wieder etwas erwärmte. Bald fiel uns auf, daß über Nacht sämtliche Polizisten, Eisenbahner und Zivilisten unbemerkt rausgezogen worden waren. Im Laufe des Tages sahen wir nun einige Kilometer entfernt eine Stadt. Es war Labiau. Ich focht nun einen inneren Kampf aus, ob ich mich freuen sollte, dorthin zu kommen, wo ich die beiden letzten Jahre vor der Flucht gewohnt und gearbeitet hatte, oder könnte es zum Nachteil gereichen. Nun, wir kamen nicht nach Labiau, sondern wurden gegen Abend im Lager Kaymen untergebracht. Ich war erstaunt, daß uns hier schon ein vollständig eingerichtetes Lager mit Baracken, ausgebauten Ställen und hohen Drahtzäunen erwartete.

Nach einigen Tagen schon ging es weiter über Dörfer, die ich dem Namen nach kannte. Schon waren Ortsschilder aufgestellt, die deutschen Namen in russischen Buchstaben. Wir gingen neben der Straße auf den Feldern. Auf der Straße rollten pausenlos Lastkraftwagen in entgegengesetzter Richtung. Den Geruch des Brennstoffes und der Abgase habe ich noch lange in der Nase gehabt. Auffällig war, daß keine deutschen Menschen zu sehen waren. Dagegen waren schon russische Zivilisten zu bemerken, die in den Dörfern wirtschafteten.



Pregelbrücke in Tapiou, im Hintergrund die Stadt.

Wir kamen durch meine Heimatstadt Tapiou. Keine Menschen, Trümmer. Leider war mein körperlicher Zustand schon so, daß ich nicht alles wahrnehmen konnte. Darüber liegen aber sicher viele ausführliche Berichte vor. Wir gingen durch die breite Straße gegenüber der Gärtnerlehranstalt, in der auch die Apotheke und Druckerei war. Ich hoffte noch einmal Kleinhof zu sehen, meinen Geburtsort und mit vielen Kindheitserinnerungen bis zum 12. Lebensjahr. Jedoch führte uns unser Marsch nach Klein-Schleuse. Da ahnte ich, daß wohl die Deime-

brücke und die Pregelbrücke zerstört sei, denn hier war eine Brücke über die Deime gebaut. Beim Überqueren dieser Brücke hatte ich zum ersten Mal den Gedanken, Schluß zu machen, weil die Kräfte kaum noch ausreichten weiter zu marschieren, aber der Gedanke, alle Angehörigen und vor allem meine Frau noch einmal zu sehen, hat mich davon abgehalten, ins Wasser zu springen. Gegen Abend gab es dann auch Ruhe. Wir waren im Lager Sanditten gelandet. Ich weiß nur noch, daß wir in großen Stallungen untergebracht waren; das Schloß habe ich nicht gesehen. Es gab endlich laufend Verpflegung, nasses Brot und Suppe aus Runkelrüben.

Unsere Beschäftigung bestand darin, den Schlamm von den Höfen mit Brettertragen wegzuschaffen. Eines Abends wurden einige Freiwillige aufgerufen zu einer Fahrt um Verpflegung zu holen. Ich habe mich zwar nicht gemeldet, wurde aber trotzdem genommen, da ich dem Ausgang am nächsten stand. Bei dieser Gelegenheit merkte ich zum erstenmal, wie weit man sich auf etwas verlassen kann, was von den Russen angeordnet wurde. Ich habe das Lager nicht wiedergesehen, landete bei einem größeren Trupp, der für landw. Arbeiten eingesetzt wurde. Wir erhielten jeder ein Pferd, und es folgte ein furchtbarer Nachtmarsch, z. T. durch einen Wald. Mein Pferd war richtig wild und hatte eine so schnelle Gangart, daß ich Mühe hatte, mich an der Mähne festzuhalten. Ein Kamerad meinte, daß dieser Stute das Fohlen verlorengegangen sei, sonst könnte sie nicht so unruhig sein. Gegen Morgen rasteten wir endlich auf einer Wiese. Ich war nun in einer mir unbekanntem Gegend. Irgendwie waren mir Schilder von Domnau und Uderwangen aufgefallen. Unser Ziel war ein großes Bauerndorf. Ich glaube, daß es Uderwangen hieß, kann mich aber nicht verbürgen. Nach den Gebäuden zu urteilen, die alle unbeschädigt waren, sind es große Bauernhöfe gewesen. Deutsche Einwohner waren nicht da. Wir haben von allen Höfen die besten Ackergeräte zusammengesucht und mußten dann große Felder mit Getreide bestellen. Ich erinnere mich, daß der Boden sehr lehmig war, und ich merkte einen langsamen Zerfall meiner Halbschuhe. Glücklicherweise kannte ich von Haus aus etwas von der Landwirtschaft. Mein Vater hatte eine Gärtnerei und daneben soviel Acker, daß wir unseren Bedarf für Mensch und Vieh decken konnten. Ich hatte die Arbeit auf dem Feld nie gerne getan, aber nun kamen mir die Kenntnisse doch etwas zugute, was die Überzahl der Stadtleute, die bei uns waren, nicht hinderte, ihr Bestes zu versuchen. Unsere russischen Bewacher waren human. Der zuständige Kommandant ließ ein Pferd schlachten, so daß wir gut verpflegt werden konnten. Leider kam dann eine so Gutwetterperiode, daß das Fleisch, welches draußen hing, bald in allen Regenbogenfarben schimmerte. Die Arbeit war natürlich doch schwer, und die einseitige Ernährung ließ auch bald bei allen die Kräfte schwinden. Ich erinnere mich, daß ich einen Abend zu erschöpft war, um mein Essen zu holen. Daraufhin hat ein Kamerad aus Berlin, der wirklich eine große Schnauze hatte, für mich gesorgt. Er hat mitunter mein Pferd für mich eingefangen. Hierzu muß ich sagen, daß die Tiere zur Nacht auf eine große Weide kamen, sie durften keine Halfter umbehalten. So liefen wir mitunter eine ganze Stunde im Kreis hinter ihnen her. Ich habe seither Pferde lange gehaßt. Aber zurück zu dem Berliner Kameraden. Ich mußte es erwähnen, um zu

zeigen, daß es auch Menschlichkeit und Kameradschaft gegeben hat, mitunter da, wo man es nicht einmal vermutete. Dieser Mann war es dann auch, der dafür sorgte, daß ich von der Feldarbeit befreit wurde.

Noch eine etwas heitere Begebenheit am Rande: Als sich die Vorräte an EB-barem dem Ende zuneigten, kam der Koch in die Baracke und sagte zu einem anderen Kameraden: Du bist doch Koch, ich habe noch das und das, wobei er wenige Dinge aufzählte. Darauf erwiderte der Gefragte: Dann koche dicken Reis mit Zucker und Zimt. Das ist jetzt bei uns ein geflügeltes Wort geworden, und ich entgegne es immer, wenn meine Frau fragt, was sie zum Mittagessen kochen soll.

Nachdem die umliegenden Äcker des Dorfes bestellt waren, bestiegen wir unsere Pferde, soweit wir nicht lieber vorzogen, diese am Zaum mitzuführen und zogen ab. Wieder unbekannte Gegenden. Einmal nur ein bekannter Ortsname: Friedland. Dann plötzlich ein großes Erkennen. Wir befanden uns auf dem Weg nach Wehlau. Es war dies der Weg, den wir benutzt hatten, wenn wir den Friedhof Kleinhof aufsuchten, wo einige meiner Familienangehörigen bestattet waren, darunter auch meine Mutter, die verstorben war, als ich knapp 3 Jahre alt war. Hier machten wir zur Nacht auf einer Koppel hinter dem Gutshaus von Tiefenthamm Rast. Die Pferde kamen auf eine Weide, abwechselnd sollte Wache gehalten werden. Aber wer konnte schon die Zeit bestimmen und für Ablösungen sorgen. Am Morgen lag alles in tiefem Nebel, einige Pferde waren fort, stundenlanges Suchen und Einfangen begann. Wie tief mitunter bei einigen schon die Verzweiflung saß, mag man daraus ersehen, daß sich in der Nacht einer der Männer erhängt hatte.

Wir zogen nun die Straße weiter, die ich schon von einigen Fahrradtouren kannte. Soweit ich mich erinnere, lag auf der linken Seite das Gut Augken. Kurz vor der Gabelung links nach Wehlau, rechts nach Paterswalde, sahen wir die ersten Deutschen, Mann und Frau, wahrscheinlich ein Ehepaar. Jemand rief herüber, wo sie hergekommen seien. Darauf erwiderten sie, daß sie nicht geflüchtet waren. Auf die Frage, ob es schlimm war, entgegneten sie, daß sie es nicht noch einmal tun würden. Schnell verschwanden sie dann in ihrer Behausung. Unser Ziel war eine der Siedlungen in Götzendorf. Ich fühlte mich hier beinahe wie zu Hause. Viele Male bin ich hier mit dem Fahrrad gefahren, als ich bei der Landw. Buchstelle in Wehlau lernte. Unser Buchstellenleiter, Herr Eduard Regehr, hatte hier sein Häuschen. Soweit ich mich erinnere, war es das einzige zerstörte Haus. Unser Arbeitskommando bestand nun aus etwa 15 Mann. Wir waren in den Stallungen untergebracht, im Wohnhaus waren die russischen Bewacher und der Kommandant, ferner russische Mädchen. Deren Hoffnung, nach Kriegsende nach Hause zurückzukehren, hatte sich nicht erfüllt. Sie mußten hier weiter arbeiten. Oft sahen wir sie geprügelt eingesperrt im Keller sitzen. Unmittelbar nach unserer Ankunft sahen wir deutsche Frauen und Kinder auf der Chaussee vorbeigehen, z. T. einen Handwagen hinter sich herziehend. Sie beantworteten meine Frage, ob sie aus Wehlau stammten, indem sie erklärten, daß der Russe alle Deutschen dorthin zurückschickt, woher sie geflüchtet sind. Eine Frau war am Tag zuvor aus Königsberg anmarschiert und konnte mir berichten, daß sie dort meine Ehefrau gesprochen hatte. Diese war unter dem Namen Hilda Quandt fast jedem in Wehlau bekannt. Daß wir uns am 2. März 1945 in Königsberg hatten

trauen lassen, hatte sie der Frau erzählt, und ich wußte nun, daß keine Verwechslung und leere Tröstung vorliegen konnte. Die Gewißheit, daß meine Frau noch am Leben war, ließ nun das Leben doch ein wenig lebenswerter erscheinen, trotz Gefangenschaft.

Unsere erste Arbeit bestand darin, Kunstdung zu streuen. Unmittelbar an der Kreuzung war auf der anderen Seite der Chaussee ein großes Feld, das mit Kartoffeln bepflanzt war. Hier war ein großer Berg Kunstdung hingefahren worden. Ratlos standen wir mit unserem Wachtposten davor. Er meinte, wir sollten das so mit den Händen auseinandertragen. Wir konnten ihn überreden, zu den Wirtschaftsgebäuden auf der anderen Seite zu gehen, um etwas Passendes zum Austragen zu suchen. Es waren dieses große Scheunen bzw. Stallungen, die zwischen hohen Bäumen standen und von beiden Straßen aus zu sehen waren. Mir waren sie als Vorwerk von Gut Sanditten bekannt. Als Gefäße für unseren Kunstdung fanden wir auch wirklich einige alte Dachpfannen. Da das Wetter recht schön war, hat uns die Arbeit nicht allzusehr belastet. Der Wachtposten hat sich z. T. recht weit von uns entfernt, so daß wir die Gelegenheit wahrnahmen und viel von dem Kunstdung verbuddelt haben. Ein Kamerad meinte, daß das nicht richtig sei, die Kartoffeln würden vielleicht einmal für die deutsche Bevölkerung bestimmt sein. Daraufhin wurden wir wieder vernünftig. Dieses Ackerland zog sich weit hin bis zu einem Waldesrand. Dazwischen war ein tiefer Graben, der z. T. mit Wasser gefüllt war. In diesem Graben und auch im Wald entdeckten wir mehrere gefallene Soldaten und Pferde. Wir haben damit gerechnet, daß der Russe uns beauftragen würde, sie zu begraben, aber es geschah nichts. Sie gehören also zu den vielen Vermißten, deren Schicksal nie geklärt werden wird. Unsere weitere Arbeit erstreckte sich größtenteils auf Heranfahen von Stallung. Den meisten haben wir in Poppendorf aufgeladen. Glücklicherweise hatte ich kein Pferd zugeteilt bekommen. Das Beladen der Wagen war nicht immer ohne Probleme. Mehrere Männer bei einem Wagen, das bedeutete, den Dung über den anderen rüberwerfen, wobei es nicht ausblieb, daß so manche Forke voll auf dem Kopf landete.

Auch in Poppendorf haben wir keinen zurückgebliebenen Deutschen gesehen. Es war jetzt Mai, und wahrscheinlich waren viele, denen die Flucht nach dem Westen nicht gelungen war, noch nicht zurückgekehrt. Neben Poppendorf fällt mir noch der Ort Weißensee ein. Hier trafen wir auf ein anderes Arbeitskommando. Das Gutshaus war erhalten geblieben, die Halle diente als Pferdestall. Es wurde erzählt, daß das Ehepaar Thymian sich das Leben genommen hatte. Etwas muß ich noch zu den Wachtposten sagen. Ich habe nie einen Übergriff erlebt

Der Kartenausschnitt auf Seite 18 zeigt das Gebiet zwischen Sanditten und Poppendorf mit dem Vorwerk Oppen und Götzendorf. Die Götzendorfer Siedlungen, von denen im Bericht von Kurt Franzkowski die Rede ist, sind hier noch nicht verzeichnet, da die Karte den Stand von 1922 zeigt mit nur einzelnen Nachträgen von 1937. Sie lagen südlich Götzendorf und an der Reichsstraße 142, die von Wehlan zur Reichsstraße 1 (Chausseehaus Oppen) führt. An der mit + bezeichneten Stelle, am Rand der Sanditter Forst, lagen die im Bericht erwähnten gefallenen Soldaten und Pferde.



oder selbst erfahren. Der uns zugeteilte Posten hat sich dafür eingesetzt, daß ich nicht mehr außerhalb der Siedlung zu arbeiten brauchte. Ich durfte mich am Abend auf den Wagen setzen, und als ich krank im Stroh lag, brachte er mir mit Syrup gesüßten Tee mit Milch. Er selber bezeichnete sich als Pole und erzählte, daß er schon lange nicht zu Hause gewesen sei. Das hatte ich übrigens auch von einem anderen Posten gehört, der schon jahrelang keinen Urlaub gehabt hatte.

Inzwischen waren meine Halbschuhe fast hinüber, ich mußte die Sohle mit Bindfaden festschnüren. Der hatte keine lange Lebensdauer, so mußte Draht her. So war ich ganz froh, daß ich nicht aufs Feld zu gehen brauchte, andererseits bedauerte ich es doch, denn meine Kameraden bekamen doch mehr zu sehen. So bin ich auch nicht nach Sanditten gekommen. Im übrigen war der Frühling 1945 in Ostpreußen besonders schön, nur wenn wir am Abend nach Hause gingen, war es sehr kalt und frostig. Die russischen Frauen und Mädchen hatten ihre Wagen mit ganzen großen Fliederbüschen geschmückt, ehe er überhaupt aufgeblüht war. Ich weiß nicht, ob sie sich wirklich so des Lebens freuten, oder eine gewisse Propaganda dahinter steckte. Man denke nur an die vielen geschmückten Stalinbilder und die bunten Bogen an jedem Gebäude, wo eine russische Gruppe wohnte. Dazu der Aufwand an den Kreuzungen, auch an der wo wir fast täglich vorbeigingen. Nach allen Seiten waren Schlagbäume errichtet. Dabei eine Frau in Uniform mit bunten Fahnen. Kam ein Auto, daß nach Insterburg hoch wollte, wurde der Schlagbaum geöffnet und eine Fahne geschwenkt. Ich habe nie bemerkt, daß jemals eine Kontrolle erfolgte.

Eines Tages war es dann soweit, daß die Kranken von den Arbeitskommandos eingesammelt wurden. Dazu gehörte ich auch. Ich bin nicht gerne von Götzen-dorf weggefahren, *wußte ich doch nicht, was mich jetzt erwartet. Ich landete in Georgenburg bei Insterburg.* Hier endlich wurde ich nach mehreren Monaten als Kriegsgefangener registriert. Ich war ja nicht Soldat gewesen, kannte also auch nicht, wie es ist, wenn so viele Menschen beisammen sind und aufeinander angewiesen sind. Es beeindruckte mich zuerst, solche Massen in einem Lager zu sehen. Dazu die Enge auf den Lagerstätten, die Schwierigkeit in der Nacht eine Toilette aufzusuchen. Aber schon nach einigen Tagen hat man sich an das Lagerleben etwas gewöhnt. Schon hatten sich hier Gesangsgruppen gebildet, ja sogar Theater und Varietévorstellungen gab es. Hier war der Russe ja sehr zuvorkommend, denn für „Artisten“ war er zu haben. Bei diesen mehreren zehntausend Menschen waren auch alle Richtungen vertreten. Im Durchgang zur großen Halle fielen mir die kunstvollen Zeichnungen und Schriften auf. Links das Gedicht von Goethe: Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten . . . , Rechts: Dər Ausspruch von Stalin „Die Hitler kommen und gehen, aber das deutsche Volk bleibt.“

Ich fand meine Bleibe in einer riesigen Reithalle, davor ein eingezäunter Platz, auf dem wir uns tagsüber aufhalten mußten. Wegen der Brotverteilung wurden kleine Gruppen gebildet. Einmal täglich gab es Suppe (Lupinen). Ein einmaliger Essenstreik, weil bittere Lupinen mitgekocht waren, wurde nicht zur Kenntnis genommen.

Eines Tages machte uns ein Kamerad darauf aufmerksam, daß eine partielle Sonnenfinsternis zu sehen sei. Ob diese Wahrnehmung wohl stimmt? Hat es im

Frühjahr 1945 eine partielle Sonnenfinsternis gegeben, die in Ostpreußen sichtbar war?

Auf unserem Nachbarhof fiel uns auf, daß fast täglich neue Gesichter zu sehen waren. Jemand glaubte zu wissen, daß hier die Sammeltransporte für Rußland zusammengestellt wurden. Nach einiger Zeit konnten wir uns im ganzen Lager bewegen. Wir sahen gegenüber, durch zwei Stacheldrahtzäune von uns getrennt, zwei Gebäude, die wir als eigentliche Burg und Verwaltungshaus oder Kapelle bezeichneten. Hier war das Lazarett. Von dort aus wurde mitunter Brot herübergeworfen, was der Posten zwar nicht gerne sah von seinem Wachturm herab, aber auch nicht verhinderte. Meistens blieb es zwischen den Drähten liegen. Irgendwie beneideten wir die da drüben, wahrscheinlich weil wir glaubten, die hätten Chancen bald nach Hause zu kommen. Hierum drehte sich fast der ganze Gesprächsstoff. Parolen, Mutmaßungen wurden laut und mußten wieder verworfen werden. Tatsächlich wurden plötzlich, sogar in der Nacht, Listen aufgestellt. Name, Geburtstag usw. und ja nicht den Vornamen des Vaters vergessen. Öfter fand eine Untersuchung auf Arbeitsfähigkeit statt. Die wohl schon bekannte Untersuchung: nackt vorbeimarschieren und die Probe des Arztes, wieviel Fett noch im Gesäß enthalten ist. Nun, zur Arbeit wurde ich nicht mehr geschickt. Tatsächlich begannen die Untersuchungen und die Auswahl für Entlassung. Eines Tages war es wirklich soweit. Nach stundenlangem Stehen vor dem Tor (meine Schuhe wurden nun endlich ausgewechselt) ging es im Schritt zum Bahnhof Insterburg. Kranke und Gehbehinderte wurden gefahren. Jetzt sahen wir unser Lager Georgenburg von außen. In Erinnerung habe ich Gefangene, die Ziegelsteine von einem zerstörten Gebäude auf der gegenüberliegenden Seite abtrugen. Jemand mußte zu sagen, daß es die Kirche gewesen sei. Noch ein letztes Bild, das unsere Freude dämpfte: Unter Bewachung kamen uns mehrere Gefangene entgegen mit blutverschmierten und wunden Gesichtern. Es kann sich nur um eingefangene flüchtige Kameraden gehandelt haben. Nach mehreren Tagen Bahnfahrt erreichten wir Frankfurt/Oder. Die Entlassungswelle rollte. Versehen mit Entlassungspapieren in russischer Sprache, dazu Marschverpflegung überließ man uns unserem Schicksal.

Ich begab mich nach Berlin zu Verwandten. Es sollte der Mittelpunkt sein, wo wir uns melden wollten. Aber niemand von meinen Angehörigen hatte sich gemeldet. Das war wohl auch im Sommer 1945 noch nicht möglich. Ich entschloß mich also, nach Ostpreußen zurückzugehen, um meine Frau und meine Eltern zu suchen. Man hatte uns erzählt, daß das Leben in Ostpreußen weitergehe. Kleine Bauernstellen sollten errichtet werden, jeder könne da wohnen, wo er vorher gelebt hat. Zwar hatten wir alle, die wir in Ostpreußen als Gefangene eingesetzt waren, davon nichts bemerkt, aber irgendwie trug man die Hoffnung bei dieser Lage mit sich herum. Ausgestattet mit etwas Geld und Lebensmitteln verließ ich meine Verwandten. Ich konnte tatsächlich auf dem Bahnhof in Berlin eine Fahrkarte nach Königsberg kaufen. Zu meinem Erstaunen war ich nicht der Einzige, der vorhatte nach Hause zu gehen. Plötzlich fanden wir uns etwa 15 Männer zusammen, so daß der Bahnbeamte uns einen Extragüterwagen zur Verfügung stellte. Noch am gleichen Nachmittag rollten wir froh über unsere Freiheit aber doch mit bangem Herzen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Kurt Franskowski

Preußische Fliehburgen am Unterlauf der Alle

An die preußische Zeit unserer Heimat erinnern uns viele Dorfnamen. So sind es in der Umgebung von Allenburg Namen wie Kortmedien, Schallen, Trimmau, Dettmitten, Auglitten oder Gundau. Die Prußen gehörten – daran sei hier noch einmal erinnert – ein Volk, das zur baltischen Völkergruppe gehörte und mit Letten, Liven, Kuren und Litauern verwandt war. Die Prußen waren keine Slawen. Aber es waren auch die alten preußischen Ringwälle, oft von Sagen umwoben, die deutlich auf die Preußischen Zeiten hinwiesen.

Das Urstromtal der Alle war einst von einem eiszeitlichen Stausee erfüllt. In diesem setzten sich in der Zeit des Abschmelzens des Eises die Tone ab, wodurch sich die Böden überall um Allenburg bis nach Nuhr hin auszeichneten. Es waren die schwer zu bearbeitenden „Minutenböden“ der Güter. Auch wurde die Ansiedlung der Ziegelindustrie hierdurch begünstigt. Da die Alle ein recht ungebärdiger Fluß ist, trat sie leicht bei großen Regenfällen über die Ufer; besonders bei der Schneeschmelze im Frühjahr war das ganze Urstromtal kilometerweit von Wasser erfüllt. So mag es auch in der Abtauperiode der Eiszeit ausgesehen haben, allerdings mit gewiß weit stärkeren Wasseransammlungen. Aber nach Abzug der Wassermassen blieb in den Flußauen eine fruchtbare Schichtschicht liegen. So hatten sich einst die meterdicken Tonschichten abgesetzt.

In preußischer Zeit waren die Flüsse die naturgegebenen Verkehrswege, die relativ mühelos das Landesinnere erschlossen. Es war also ganz natürlich, daß viele preußische Siedlungen sich an die Flußläufe anlehnten, und daß die Fliehburgen entlang den Flußufern angelegt wurden.

Wie sahen nun diese Burgen aus? Es waren runde oder ovale Wallburgen. Auf dem Erdwall waren Pallisaden eingegraben, und ein Wehgang lief rund um die Wallburg. Es gab einen Torzugang. Da diese Ringwälle auf den Hochufern des Alletals angelegt waren, war das Erklimmen der steilen Hänge einer solchen Burg recht schwierig. Die Wallburg hatte dort ihre stärksten Wehranlagen, wo nicht ein Steilhang die Befestigungsanlage schützte. Das war vielfach dort, wo der ebenerdige Zugang sich befand. Diese Tore waren besonders befestigt.

In der Ringwallburg hat es bestimmt Hütten und Unterkünfte gegeben. Sicher konnte man – je nach Größe der Anlage – auch Vieh dort hineintreiben. Man muß sich vorstellen, daß nur wenige Menschen einen Ringwall verteidigten, vielleicht ein- bis drei Dutzend; denn die Besiedlungsdichte war äußerst gering. Es waren nur die Bauern aus der nächsten Umgebung, die dort von durchziehenden feindlichen Horden Schutz suchten.

Viele dieser Burgen sind sog. Zungenburgen. Dort, wo ein kleines Fließ, ein Nebenflüßchen, sich in die Alle ergoß, war das Hochufer des Stroms unterbrochen. Auf diesem zungenartigen Vorsprung des Hochufers gegen die Talung des Nebenflüßchens wurde vielfach eine Fliehburg angelegt.

Wo gab es nun im Bereich des Unterlaufs der Alle Wehranlagen? Mir sind folgende Ringwälle bekannt. Der „Hausenberg“ bei Gundau hat eine Fliehburg getragen. Dort war auch noch ein Graben zu erkennen, der den Ringwall umschloß. Die Kirche von Auglitten stand wahrscheinlich in einer Fliehburg. Die größte Ringwallburg ist Capastete bei Gr. Wohnsdorf gewesen. Nach der Eroberung durch den Ritterorden wurde dort eine kleine Ordensburg gebaut. Gerade diese Burg war eine typische Zungen-



Reihenfolge
der Ringwallburgen,
stromab:

1. Friedland / unten links
2. Hausenberg
3. Anglitten
4. Capostete
bei Gr. Wohnsdorf.
5. Zickelberg
bei Allenberg -
- Trimmann
6. Dettmitten
2 kleine Ringwalle
nebeneinander
7. Schloßberg
bei Leitzienau
8. Hoher All
bei Potaworn

9. Silberberg
bei Kl. Nühr
10. Allenberg
11. Glumsberg
bei Wehlau
12. Peltynen
13. Sugurbi
bei Tapiau
im Staat gebiet.

Prussische Ringwalle
an Alle und Pregel

Zeichnung: Otto Lipske
Allenberg

**Torturm der Ordensburg
Gr. Wohnsdorf, die auf dem
Gelände der früheren
preußischen Ringwallburg
„Capostete“ erbaut wurde.
Die Burg wurde um 1830
nach einem Brand abge-
brochen. Der Torturm erhielt
1796 nach Plan von
Friedrich Gilly das antikisie-
rende Kranzgesims und das
geschweifte Bohlendach.**

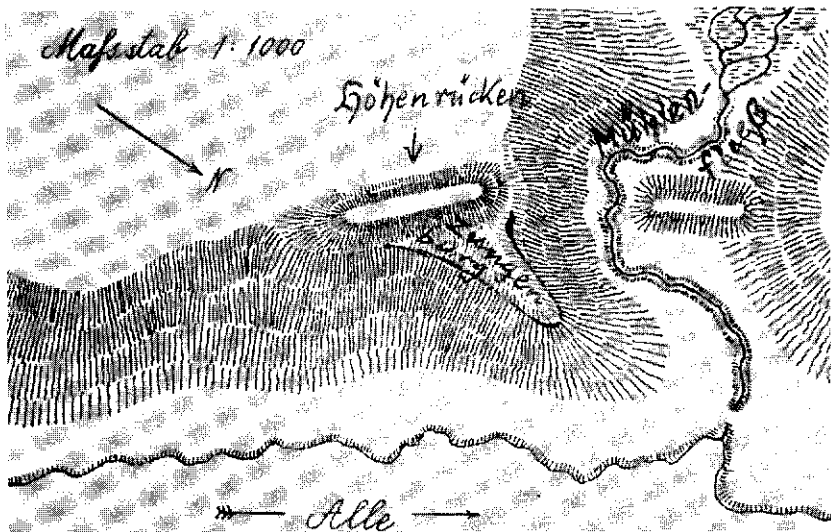


burg mit sehr steil abfallenden Hängen, nicht nur zur Alle, sondern auch zum Mühlenfließ. Das Hochufer der Alle hörte an dieser Stelle abrupt auf.

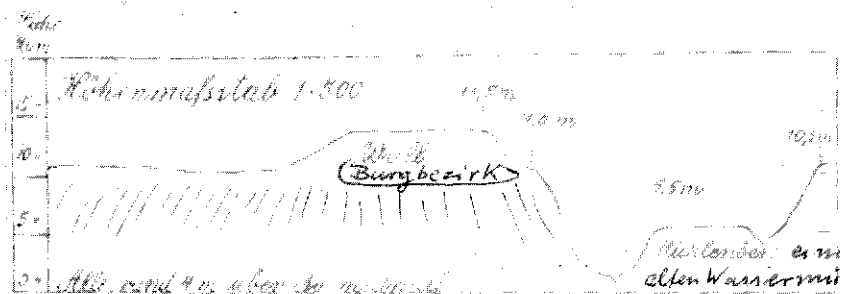
Der Zickelberg beim Gute Trimmau war ebenfalls eine Zungenburg, später auch vom Orden genutzt. Weiter stromabwärts bei dem Dorf Dettmitten sah man am Hochufer zwei kleine Ringwälle, deren einer ein Mausoleum mit der Gruft der Familie von der Goltz trug. Durch eine schmiedeeiserne Tür, die das Wappen der Familie von der Goltz, Gr. Plauen, trug, sah man übereinandergestellte Sarkophage.

Weitere preußische Fliehburgen waren der Leißniener Schloßberg am Hochufer zwischen Leißnien und Redden, der Hohenall bei Potawern und schließlich der Silberberg bei Kl. Nuhr. Gerade der Silberberg hat eine so ausgeprägte, naturbegünstigte Lage, daß dort mit großer Wahrscheinlichkeit eine Burgranlage anzunehmen ist. Bei Grabungen dort stieß man auf einen Verwahrfund (Bronzebeil).

Das sind meine Kenntnisse über die Fliehburgen am Unterlauf der Alle, aufgezeichnet, damit sie nicht in Vergessenheit geraten. Ich weiß all das aus dem heimatkundlichen Unterricht bei Lehrer Franz Donner, der vorgeschichtlich sehr interessiert war, und von meinem Vater Otto Lippke, Lehrer in Allenburg.

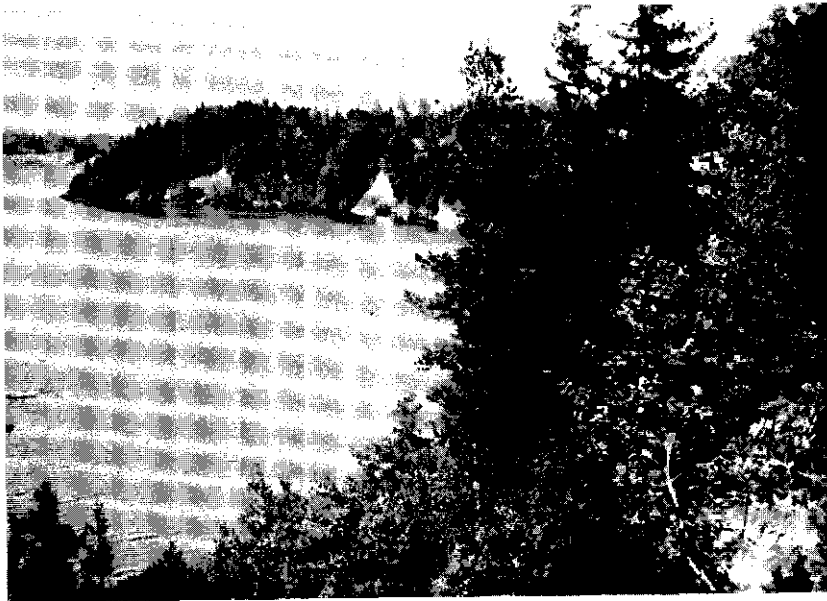


Der Zickelberg bei Trimmau, eine prußische Fliehburg. Der mit einem Pfeil gekennzeichnete Höhenrücken ist vorgeschichtet. Er ist geschüttet, um zu dem Raum vor dem Burgwall, der nach zwei Seiten durch den steilen Abhang geschützt ist, auch von der dritten Seite den Zugang zu erschweren. Diese „Zungenburg“ wurde später zeitweise auch vom Ritterorden genutzt.



Es wäre gut, wenn jemand auch über prußische Ringwälle am Mittellauf des Pregels berichten würde, etwa von der Strecke Taplacken bis Langendorf. Schon Berichte über Teilstrecken mit entsprechenden Erläuterungen wären wichtig. Oder – wenn es garnicht anders geht – teilen sie mir einfach mit, wo es am Pregel Burganlagen gegeben hat. Wir sollten auch in dieser Hinsicht unsere Heimat noch einmal durchforschen.

Werner Lippke



**Der Hausenberg am Wohnsdorfer Stausee, eine hervorspringende Hochufer-
nase, unweit Gundau.**

Schätze aus Wehlauer Bauerntruhen

Frau Leni Weber ist die Gattin von Geheimrat Ernst Weber, der von 1907 bis Oktober 1917 Landrat des Kreises Wehlau war. In seine Amtszeit fielen der Russeneinfall im Ersten Weltkrieg und der Beginn des Wiederaufbaus der zerstörten Ortschaften. Er wurde als Vortragender Rat in das Preußische Finanzministerium berufen und später zum Preußischen Oberverwaltungsgericht versetzt. Der erfahrene und bewährte Verwaltungsbeamte starb 1937.

Vor unserer Versetzung nach Ostpreußen, das ich bis dahin nicht kannte, hatte mich das Problem der Landflucht sehr beschäftigt; ich hatte viel darüber gelesen. Besonders die Wege, die Heinrich Sohnrey vorschlug, der Verödung des Dorflebens entgegenzuwirken, erschienen mir zweckmäßig. Dazu gehörte die „Winterfüllarbeit“: das Weben, Spinnen und Schnitzen, das fast ganz aufgehört hatte, sollten zu neuem Leben erweckt werden. Da sollte ich mithelfen, und es wurde eine mich sehr beglückende Arbeit. Bald sah ich mit Staunen, welche Schätze an alten Handwebereien in Truhen, Schränken und Kommoden auf den Bauernhöfen ein Schattendasein führten. Betrübt klagten mir die Bäuerinnen, daß Ihre Töchter nicht mehr spinnen und weben wollten.

Wie konnte man diesem Übel abhelfen? Wie den Mädchen klarmachen, daß sie mit der Handweberei ein großes Kulturgut aufgeben und sich einer vielseitigen, schöpferischen Betätigung berauben?

Die Provinzialverwaltung hatte sich dieser Frage auch schon angenommen; sie hatte in der einige Jahre früher in Wehlau errichteten Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule das Handweben zum Pflichtfach gemacht. Was wurden dort für wundervolle Sachen gewebt! Die neuen Webstühle waren hübsch anzusehen und bequem zu handhaben, und die jungen Mädchen gingen mit Lust und Liebe ans Werk. Sie brachten manches nützliche Kleidungsstück, manchen Schatz für ihre Brautruhe mit nach Hause. Sie erwarben einen neuen Webstuhl; aber auch der alte wurde, wenn die Mutter ihn im Herbst in Gang brachte, nicht mehr scheel angesehen. Doch das waren nur Einzelerfolge.

Da sollte die Tuberkulose-Wanderausstellung auch nach Wehlau kommen, um der Bevölkerung die Gefahr dieser schrecklichen Volksseuche vor Augen zu führen. Mein Mann seufzte bei Durchsicht der Broschüren und Anweisungen: „Wie soll ich meine Kreisinsassen, besonders die Landbevölkerung dazu bringen, sich diese Ausstellung anzusehen?“ Da ging mir ein Gedanke durch den Kopf: „Wir müssen etwas finden, was sie herlockt, und das sollen Handwebereien sein!“

So kam unsere große Hausfließ- und Webeausstellung zustande, die nicht nur die Bevölkerung des ganzen Kreises anzog, sondern weit über dieses Gebiet hinaus großes Interesse erregte. Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins waren unermüdet tätig, um die Vorbereitungen zu treffen. In Kisten und Kasten, in Ballen und Säcken wurden uns ganze Wagenladungen der schönsten handgewebten Stoffe, Decken, Vorhänge, Teppiche, Spruchbänder, Handtücher und Kissen gebracht. Und wie strömten die Menschen herbei! Es wurde ein richtiges fröhliches Volksfest. Die Säle und Räume von Koslowski eigneten sich aber auch herrlich, die Menge zu fassen und die Schätze auszubreiten. Erinnert sich wohl noch jemand an dies Ereignis, das, ähnlich dem Wehlauer Pferdemarkt, ostpreußisches Leben und Treiben, ostpreußische Tüchtigkeit und Gemütlichkeit widerspiegelte?

Ein Mitarbeiter der großen Königsberger Firma Berding und Kühn, den wir als Preisrichter zu uns gebeten hatten, sagte mir: „Wenn diese Ausstellung in Berlin zu sehen wäre, dann würden die Menschen aus ganz Deutschland, ja auch aus dem Ausland hinkommen und ihre Bewunderung aussprechen!“ Wie strahlten unsere Frauen, daß sie so gelobt wurden!

Gr.-Engelau fiel aus ...

Nur eine stand traurig dabei; sie hatte sich geweigert, ihre Webereien zu schicken, und so verhielten sich alle Frauen ihres Dorfes, und gerade auf dieses Dorf, auf Gr.-Engelau, hatte ich bei meinem Werben so große Hoffnungen gesetzt. Denn dort saßen seit Hunderten von Jahren alte Bauerngeschlechter, die nichts von ihren guten Sitten und Bräuchen aufgegeben hätten, dort mußte ich viel für uns finden. Ich fuhr rechtzeitig hin, um persönlich meine Bitte vorzubringen. Zwar wurde ich freundlich aufgenommen, bekam aber eine entschiedene Absage; sie hätten nichts mehr, was sich zu sehen lohnte, es würde ja kaum noch gewebt. Ich bat, ich drang darauf, mir wenigstens ein paar Webereien zu zeigen. Da brachte man mir zögernd einiges, was ich aus vollem Herzen bewundern konnte, trotzdem erreichte ich keine Zusage.

Und ebenso erging es mir im zweiten und auch im dritten Bauernhaus. Da fuhr



Oben:
Der Flinsenwinkel, eine
idyllische Ecke in Wehlau.



Unten:
Ständchen vor Steiniger
& Rattke in Wehlau,
Kleine Vorstadt. Aus
welchem Anlaß hat die
Kapelle Greil hier geblasen?
Das Dutzend Marjelichen
und Jungens wird es sicher
wissen. Aber wer sagt es
uns?

ich traurig zur Pfarrersfrau und klagte ihr mein Leid. „Ja, wären sie nur zuerst zu mir gekommen. Die Leute sind so mißtrauisch. Wer weiß, was dahintersteckt? Ich werde es schon herausbekommen!“

Und was steckte dahinter? Da hatte jemand die unsinnige Behauptung verbreitet, der Landrat wolle herausbekommen, wieviele Webstühle noch im Kreise arbeiten, und sie dann besteuern.

Sofort wurde alles getan, um diese Unwahrheit zu widerlegen. Aber die Frauen aus Gr.-Engelau waren wohl zu stolz, um ihr Nein zurückzunehmen.

Als sie dann die Pracht der Ausstellung sahen, hat es ihnen doch leid getan; denn eine von ihnen sagte mir: „Wie dumm sind wir gewesen, daß wir unsere Sachen nicht herbrachten, die sind ja schöner wie vieles von hier!“

In der Stadt passierte mir auch eine lehrreiche Geschichte. Der Besitzer eines großen Schnittwarengeschäftes äußerte sein Mißfallen über unsere Ausstellung: „Was machen Sie da, Frau Landrat! Wir sind froh, daß auf dem Land nicht mehr so viel gewebt wird und die Landleute unsere Maschinenwaren kaufen. Nun werben Sie für Handwebereien und werden uns Geschäftsleute ruinieren.“ Ich beruhigte ihn, er möge erst mal das Ergebnis abwarten. Und siehe da! Nach Schluß der Ausstellung kaufte ich wieder einmal bei ihm ein, da lief er mir freudestrahlend entgegen und sagte: „Frau Landrat, können Sie im nächsten Jahr nicht wieder solch eine Ausstellung machen? Wir haben alle glänzend verdient und neue Kunden erworben!“ Der schönste Lohn für alle Aufregung und Arbeit aber war ein großer Maiblumenstrauß, den mir eine Bäuerin brachte mit den Worten, etwas Besseres hätte sie sich in ihrem Leben nicht wünschen können, als daß der Fleiß ihrer Hände so große Anerkennung und Bewunderung gefunden hatte.

Natürlich wurde auf diese Weise die Tuberkulose-Ausstellung von Tausenden besucht. Manch einer, der bis dahin von Ansteckung nichts wissen wollte, wurde eines Besseren belehrt, und die hygienischen Anordnungen der Behörden wurden mit Verständnis aufgenommen.

So hatte die Ausstellung großen Segen gestiftet.

Die Webeausstellung hat dann noch manche Frucht getragen; die Lust an dieser Volkskunst war belebt und gestärkt worden. Es fand ein reger Austausch von Webemustern statt. Als bald darauf der Erste Weltkrieg ausbrach und durch den Russeneinfall viel Hab und Gut zerstört worden war, da klapperten beim Wiederaufbau von Ostpreußen die Webestühle von neuem und die Spinnräder surrten wie lange nicht. Ein alter Wehlauer Drechslernermeister erzählte mir, so viele neue Spinnräder wie 1916/17 hätte er vorher in seinem ganzen Leben nicht angefertigt.

In den Herzen vieler Ostpreußen lebt mit der Heimat auch die alte Volkskunst weiter.

Leni Weber

(Aus: Das Ostpreußenblatt, Jahrgang 8, Folge 19)

Die Provinzial-Gärtnerlehranstalt in Tapiau

Der Gartenbau ist die jüngste Form der Bodennutzung. Er liefert höhere Erträge als die Feldwirtschaft, erfordert aber auch mehr Arbeitskräfte, höhere Düngermengen und eine stets ausreichende Bewässerung. In Deutschland gab es zwar schon im Mittelalter kleine Nutzgärten, aber der eigentliche Erwerbs-Gartenbau entwickelte sich verhältnismäßig spät. Erst im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts bildeten sich Vereinigungen zur Förderung des Gartenbaus; es war noch ein weiter Weg bis zur Einrichtung selbständiger Gärtnerlehranstalten und Fachschulen.

Auch Ostpreußen erhielt eine Ausbildungsstätte für Gärtner. Der Ostpreußische Provinzialverband gründete 1894 die „Provinzial-Gärtnerlehranstalt Tapiau“ – bekannt in der Abkürzung GLA. Sie sollte in erster Linie der weiteren Ausbildung von jungen ostpreußischen Gärtnern dienen. Der GLA war ein Internat angeschlossen. An den Kursen, die ein Jahr dauerten, konnte jeder ostpreußische Gärtner, der nach beendeter Lehrzeit die Gehilfenprüfung bestanden hatte, teilnehmen. Das Schulgeld betrug jährlich einschließlich Unterkunft und Verpflegung im Internat insgesamt 300 RM. Bedürftigen wurden Stipendien gewährt. Junge ostpreußische Gärtner konnten hier eine Ausbildung auf allen Gebieten des Gartenbaus in ihrer Heimatprovinz erhalten und brauchten nicht wie bisher westdeutsche Fachschulen aufzusuchen. Hier war es möglich, das Wachstum, die Widerstandsfähigkeit und die Wuchskraft der Pflanzen zu studieren und den Schülern die neuesten Erfahrungen zu vermitteln.

Der Lehrbetrieb umfaßte bei der Gründung eine Fläche von vierzig Morgen. Das Gelände wurde nach dem Ersten Weltkrieg um weitere fünfzig Morgen vergrößert. Auf dem neuen Gelände wurde eine Baumschule errichtet, in der den Schülern auf breiter Grundlage die Anzucht-, Kultur- und Pflegemaßnahmen gezeigt werden konnten. Neben den rein schulischen Aufgaben war die GLA durch ihre praktische Versuchstätigkeit wesentlich an der Erprobung und Ermittlung der für die ostpreußischen Klimaverhältnisse rentabelsten Pflanzengattungen, Arten und Sorten beteiligt. Den Lehrlingen des eigenen Betriebes, die während ihrer dreijährigen Lehrzeit jährlich in den Abteilungen Obstbau, Gemüsebau und Zierpflanzenbau wechselten, wurde in der Lehranstalt selbst der Berufsschulunterricht erteilt. Darüber hinaus fand eine zusätzliche Berufsbildung statt. Die gesamten Lehrlinge des Kreises Wehlau kamen mit ihren Meistern in Tapiau für einen Tag zusammen, um gartenbauliche Aufgaben zu erhalten oder über den neuesten Stand der Erfahrungen und der Forschung informiert zu werden.

Ferner fanden – gemeinsam mit der Landesbauernschaft – Vorbereitungslehrgänge für die Gartenmeisterprüfung statt, an die sich später Meisterlehrgänge für ost- und westpreußische Gärtnermeister jeden Alters anschlossen. Hierbei wurden Erfahrungen aus der Praxis in allen Fachrichtungen mitgeteilt.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich die GLA um das Gedeihen eines unter dem ostpreußischen Klima lebensfähigen und den Bodenverhältnissen angepaßten Obst- und Gartenbaus. Kleingärtner, Siedler, Obstbaumpfleger und Straßenmeister erfuhren auf Kursen, was beim Obstbau und für den Schutz der Pflan-

zen zu beachten ist. Zum jährlichen „Obstsorten-Bestimmungstag“ wurden Hunderte von Obstsorten nach Tapiau gesandt. Die Proben wurden kostenlos geprüft, die Einsender erhielten dann Anleitungen für die Behandlung ihrer Obstsorte.

Siedlerfrauen und Hausfrauenvereinen wurden die neuesten Methoden der Obst- und Gemüseverwertung vorgeführt. Auch Fragen der Kleintierhaltung wurden erörtert; die geplante Errichtung einer Siedlerschule auf dem Gelände der GLA verhinderte der Ausbruch des Krieges 1939.

Um schon bei den Kindern Heimatliebe und Freude an Land und Garten zu erwecken, wurden Schulgartenkurse eingerichtet. In jedem Jahre erhielten etwa 120 ostpreußische Lehrer aller Schulgattungen theoretische und praktische Unterweisungen für diesen Unterrichtszweig.

Die immer sichtbarer werdenden Erfolge dieser östlichsten Lehr- und Wirkungsstätte des deutschen Gartenbaus verschafften ihr einen Ruf, der weit über die Grenzen Deutschlands hinausdrang. Es begann ein reger Erfahrungsaustausch mit dem Ausland. Häufig kamen hervorragende Fachleute aus dem Baltikum, aus Polen und aus Rußland nach Tapiau, um die Lehranstalt zu besichtigen; ihr Direktor Hildebrandt genoß eine hohe Achtung. Ihm war die Planung und Überwachung der Gartenanlagen und der gärtnerischen Betriebe sämtlicher Provinzialanstalten übertragen worden. Als Landschaftsanwalt für Ostpreußen war er für die Bepflanzung der durch Ostpreußen führenden Reichsautobahn verantwortlich; er wurde auch mit vielen Arbeiten, die mit der Landesplanung Ost- und Westpreußens zusammenhingen, betraut.

M.B.

(Aus: Das Ostpreußenblatt, Jahrgang 8, Folge 26)

75 Jahre Holz-Frisch

Die Firma Frisch KG, Holzhandlung und Hobelwerk, Leuschstr. 2 in 4040 Neuß/Rhein feierte kürzlich ihr 75jähriges Bestehen. Die erste Station der Firma war Grünlinde. Es begann mit dem Schreinermeister Friedrich Frisch sen. in Grünlinde bei Wehlau, der zu seiner Schreinerei im Jahre 1908 ein Sägewerk errichtete. Das Sägewerk war sehr bald ausgelastet. Es erforderte seinen ganzen Einsatz, so daß die Schreinerei aufgegeben werden mußte.

Die nächste Station war Wattlau bei Wehlau. Im Jahre 1934 wurde dort ein Sägewerk hinzugekauft, dessen Leitung der Sohn Fritz Frisch übernahm. Auch dieses Werk konnte schnell erweitert werden. Eine Holzhandlung wurde angegliedert. Schon damals erreichte Fritz Frisch mit diesem Sägewerk eine Jahresleistung von 5000 fm Holz; davon entfielen ca. 50 % auf die Verarbeitung von Fichten, 25% auf Kiefern und der Rest auf Bunthölzer. Einen schweren Einschnitt brachte der Krieg, als im Jahre 1940 der Inhaber und ein großer Teil der Mitarbeiter einberufen wurden. Das hatte zur Folge, daß die Ehefrau Liesbeth Frisch das Werk im Jahre 1943 schließen mußte.

Nach dem Ende des Krieges sah es sehr trost- und hoffnungslos aus. Der älteste Sohn Kurt Frisch, der das Werk Grünlinde vorübergehend nach dem Tode

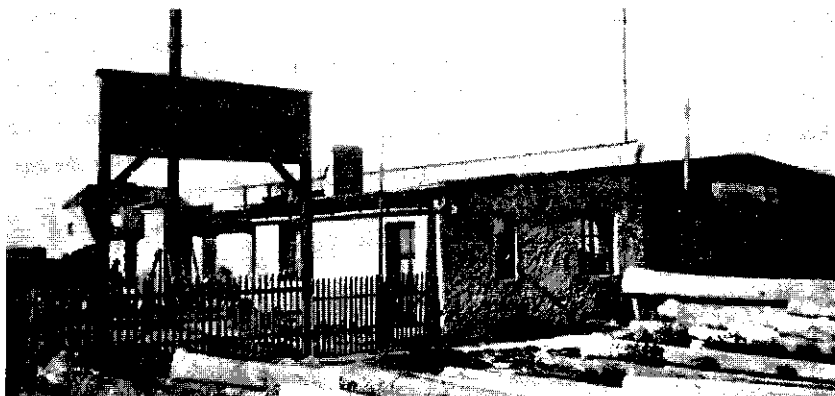
Sägewerk Frisch in Grünlinde



seines Vaters Friedrich geführt hatte, wurde ein Opfer des Krieges. Aufgrund der politischen Lage war den Söhnen Fritz und Theodor die Möglichkeit genommen, die Sägewerke Grünlinde und Wattlau weiterzuführen. Aus russischer Gefangenschaft entlassen, nahm Fritz Frisch als Müllermeister zunächst in der Aermühle in Neuß eine Tätigkeit als Walzenführer auf.

Die dritte Station in der Entwicklung der Firma ist jetzt Neuß. Mit viel Mühe und unter Entbehrungen fingen Fritz und Theodor im Jahre 1951 ein neues Werk mit einer kleinen Holzhandlung an. Zunächst wurde eine Vier-Seiten-Hobelmaschine aufgestellt. Im Jahre 1959 konnte das Grundstück in der Leuschstraße 2 erworben werden. Auf diesem Grundstück befindet sich heute ein gutgehendes Hobelwerk mit Holzhandel, das Hölzer aus Afrika, Asien, Amerika und Europa verarbeitet. Nach dem Tode seines Bruders Theodor im Jahre 1965 führte Fritz Frisch zusammen mit seinen Söhnen Helmut und Fritz jun. den Betrieb weiter.

Im Jahre 1982 hat Fritz Frisch, der im April 1983 79 Jahre alt geworden ist, seinem Sohn Helmut die Leitung des Betriebes übergeben. Auch sein Enkel hilft in der Freizeit fleißig im Betrieb mit und gibt Hoffnung, daß der Familienbetrieb fortgeführt werden kann. Der jüngere Sohn Fritz jun. hat mit dem Aufbau eines



Sägewerk Fritz Frisch, Wehlau-Wattlau.

neuen Hobelwerkes in Kanada begonnen. Tochter Sieglinde war mit Bauingenieur Günther Schwarz verheiratet, der vor einem Jahr verstorben ist. An der 75-Jahr-Feier nahmen auch noch drei ehemalige Mitarbeiter aus dem Werk Wehlau-Wattlau teil: Ruth Glass geb. Dreipelcher, Leopold Stanke und Eduard Kublik.

Ostpreußische Zielstrebigkeit, Zähigkeit und Können haben sich wieder einmal durchgesetzt. Möge Gott auch weiterhin über der Familie Frisch und ihrem Werk seine Hände halten. Wir gratulieren herzlich.



Holz-Frisch in Neuß.

Die schöne Zeit beim MTV Tapiau

Ich glaube, es gibt kaum eine andere Gruppe innerhalb unserer Kreisgemeinschaft, die so wie Pech und Schwefel zusammenhält, wie die Ehemaligen vom MTV Tapiau. Bei jedem Kreistreffen sind sie da, bei den Schülertreffen in Bad Pyrmont. Darüber hinaus verbindet sie ein Jahresrundbrief, der von Elsa Hasenpusch und Otto Bendig bearbeitet und liebevoll aufgemacht wird. Das Ausschlaggebende scheint mir aber, daß sich einige Frauen und Männer sagten, die einmalige Gemeinschaft, die wir einmal waren, ist nicht durch die Vertreibung und die Zerstreuung, in der wir jetzt leben müssen, ausgelöscht. Gemeinschaft und Freundschaft bleiben, so lange wir leben. Jetzt erst recht! Die MTVler aus Tapiau fanden sich wieder zusammen und wurden so ein belebendes Element unserer Kreisgemeinschaft.

Dabei muß ich mich aber fragen: Gab es bei uns im Kreis nur den MTV Tapiau? Wo sind die anderen, wie etwa der Rasensportverein Wehlau, die Rudervereine usw.? Ist dort alles erloschen und vergessen? War die frühere Gemeinschaft es nicht wert, wieder belebt zu werden? Oder finden sich vielleicht doch noch einige Ehemalige, die ihren Verein – wenn auch spät – wieder zu sammeln versuchen? Mit Anschriften wird unsere Kreiskartei behilflich sein.

Den nachfolgenden Bericht von Hans Glang und die Erinnerungen von Edith Welsch geb. Sadowsky entnahmen wir dem Jahresrundbrief 1982 des MTV Tapiau.

Dies soll eine Niederschrift über die schönsten Stunden werden, die ich in unserer Heimatstadt Tapiau verlebt habe. Es kann sein, daß mein Gedächtnis nicht mehr intakt ist und ich hier und da ein wenig von den Tatsachen abweiche.

Denk ich an Tapiau, dann sind meine Gedanken in erster Linie bei Klein Schleuse und bei meinen Erlebnissen während meiner Zeit als aktives Mitglied des Männer-Turnvereins von 1861. Klein Schleuse ist wohl nicht nur ein Name, der allen Tapiauern bekannt ist. Uns Turnern war es ein zweites Zuhause. Aus einem ursprünglichen Fährkrug war durch Anbau eines neuen Saales mit großer Glasveranda ein Ausflugslokal ersten Ranges geworden. Der Garten war in mehreren Terrassen angelegt. Ein Wiesenstreifen trennte ihn von der Deime. Eine nach der Deime hin offene Kiesgrube hatten wir Turner in Eigenleistung zu einem Sportplatz mit 400 m Aschenbahn ausgebaut. Ich selbst war bei diesen Arbeiten, wie wohl die meisten der noch Überlebenden, einer der Jüngsten, kann mich aber noch sehr gut daran erinnern, mit welchem Eifer alle dabei waren. Das notwendige Gerät nebst Gleismaterial und Feldloren hatte die Baufirma Stoermer zur Verfügung gestellt.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, wie der MTV Eigentümer des Paradieses (das war es für uns) wurde. Ein Vetter oder Onkel unseres unvergessenen 1. Vorsitzenden Bruno Hildebrandt, ein Universitätsprofessor aus England oder Amerika namens Henry Bröse, kaufte es bei einem Besuch in Deutschland und schenkte es dem MTV. Ihm zu Ehren und zur Erinnerung an ihn wurde bei der Nordwestecke des Tennisplatzes, wo der Weg zur Schießhalle führte, ein Findling mit eingemeißeltem Namen aufgestellt, der von 3 Eichen flankiert war.

Wie war ich zum MTV gekommen? Als Schüler hatten wir uns zu einer Schlagballmannschaft zusammengefunden. Wir trugen Wettspiele mit einer aus Jugendlichen der „Pflegerkolonie“ gebildeten Mannschaft aus. Eines Tages wurden diese beiden Mannschaften in den MTV integriert. Initiator war meiner Erinnerung nach Walter Raabe. Hieraus bildete sich der Kern der Schlagballmannschaft, die in vier aufeinander folgenden Jahren (oder waren es fünf?) ostdeutscher Meister wurde. Austragungsorte der Endrunde waren Halle, Leipzig Opladen und Köln.

Und nun zum Sportbetrieb. Außer Schlagball wurde Faustball gespielt. Dazu kam Handball, der das Schlagballspiel allmählich verdrängte. Schließlich wurde noch Fußball aufgenommen. Einen größeren Platz neben den Spielen nahm die Leichtathletik ein. Dem Geräteturnen gehörten die Wintermonate, an zwei Abenden in der Woche, wenn ich mich recht erinnere am Dienstag und Freitag. Eröffnet wurden die Turnabende mit dem Lied „Turner, auf zum Streite“ oder „Ich

kenn einen Wahlspruch der Goldes ist wert". Im Sommer gab es keine festen Turnabende. Da herrschte, wenn das Wetter es erlaubte, an jedem Abend lebhaftes Treiben auf dem Sportplatz, nach dem Motto „Lauf und Sprung soll'n uns Kraft und Mut erwerben". An Sonntagen war der Platz kaum groß genug. Den ganzen Vormittag haben wir da in vereinsinternem Kräfteressen verbracht. Als Abschluß folgte ein kühles Bad in der Deime. Zu einer Badeanstalt hatten wir es nicht gebracht. Es war zwar mit dem Bau begonnen worden, der aber nicht über ein Plansch Becken hinaus gedieh. Unvergeßlich bleiben auch die Sonntagnachmittage in der Veranda, die oft in einen Sängertwettstreit von Tisch zu Tisch übergingen. Was sangen wir? Turnerlieder und Volkslieder. Den Abschluß bildete oft ein Tänzchen. Ich danke an dieser Stelle den Klavierspielern! Für manchen war das der Ersatz für eine „Tanzstunde". Eine Tanzstunde war ja nicht kostenlos, und viel Geld hatten wir jungen Burschen damals nicht. Manchen lauen Sommerabend haben wir auch im „Krähennest", einem kleinen Pavillon auf der höchsten Ecke des Gartens, verbracht.

Damit bin ich beim Feiern. Die Winterfeste des MTV waren von den Bürgern der Stadt gern besuchte Veranstaltungen. Das Programm war immer sehr reichhaltig. Es reichte von turnerischen Darbietungen über Rezitationen und Gesang bis zum Theaterstück. Das letzte gehörte damals zu jedem Vereinsfest. Unsere Maskenbälle waren gesellschaftliche Höhepunkte. Besonders der Rosenball wird allen, die ihn mitgemacht haben, in ewiger Erinnerung bleiben. Wochenlang hatten wir, besonders unsere Mädchenabteilung, tausende Papierröschen gefertigt, die auf Schnüre gereiht, von der Decke hingen. Zu beiden Seiten der Tanzfläche waren mit Rosen besteckte Lauben gebaut. Auch in der Mitte der Tanzfläche stand eine Rosenlaube. Mit diesem Höhepunkt will ich schließen.

Es wäre sicher noch vieles zu sagen und manches ausführlicher zu beschreiben. Aber das würde den Rahmen dieses Erinnerungsberichtes sprengen. Die schönen, in Klein Schleuse verlebten Stunden werden uns wohl ewig in Erinnerung bleiben. Laßt uns die Erinnerung an jene Stunden ewig im Herzen bewahren, laßt sie Glanzlichter im Gedenken an unsere Jugend sein. Dann können wir stolz sagen: „Wir hatten eine schöne Jugendzeit". Leitspruch in unseren alten Tagen soll jenes Lied sein, das wir oft gesungen haben „Wem der Jugend Ideale noch das Leben nicht geraubt . . .". Laßt uns immer daran denken: „Auch der Herbst hat noch schöne Tage". In diesem Sinne wünsche ich Euch allen recht viel Sonnenschein bis in den Winter des Lebens hinein.

Hans Glang

Die Erinnerung ist das Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Weil ich an Kreis- oder Schülertreffen immer wieder merke, daß ich nicht mehr sehr bekannt bin – es kommt daher, daß ich vor meiner Pensionierung nicht die Zeit und oftmals aus gesundheitlichen Gründen nicht die Kraft hatte, zu kommen –, so will ich mich erst vorstellen.

Ich heiße Edith Welsch, geb. Sadowski, und wurde „Waldhex" genannt, warum, wird man später merken.

Daß ich im M.T.V.T. bin – eigentlich zu unrecht – habe ich Elsa Hasenpusch und Otto Bendig zu verdanken. Wohl war ich in Wehlau im Sportverein – unter unserer unvergessenen Lehrerin Grabowsky – der aber jetzt nicht in Erscheinung tritt.

So bat ich Elsa um die Mitgliedschaft im M.T.V.T., die es wiederum Otto Bendig vortrug. Dadurch fand ich Anschluß, wenn ich zu Kreis- und Schülertreffen kam, dies gilt für die heutige Zeit.

Aber es zog mich noch etwas anderes zum M.T.V.T. hin, und dies geht in meine Jugend hinein.

Wohl bin ich in Wehlau zur Schule gegangen – dort auch in Winterpension gewesen – aber ich fühlte und fühle mich mit Tapiau weit mehr verbunden. Mein Vater war Forstbeamter und wir wohnten einige Jahre im Forsthaus Baining an der Deime und früher in Grünlinde.

Unser Gehöft stand mit vier Waldarbeiterhäusern im Wald. Mein Vater war Mitglied im Jäger- und Schützenverein in Tapiau, wir kauften auch zum Teil in Tapiau bei Meluhn und Jablonski unsere Lebensmittel ein, weil meine Schwester Gerda in Tapiau zur Schule ging und bei Fam. Gaebler (Stadtbaumeister – Königsberger Str.) in Pension war.

Fam. Meluhn und Jablonski hatten Jungens – etwa in meinem Alter, die im Ruderclub waren und zum Teil in Wehlau als Fahrschüler zur Schule gingen. So ergab es sich, daß die Jungens mich in den Ferien vom Ruderclub aus besuchten – Kilometertafel 10.5. Der Achter trainierte dadurch nicht nur, sondern im Fahrtenbuch stiegen auch die Kilometer. Wenn man bei Kilometer 10.5 anlegte, sah man nur einen grünen Kahn, Wiesen, Stapelholz und Wald.

Dieses Forsthaus war auf einer Anhöhe im Wald versteckt. Um sich bemerkbar zu machen, hatten die Jungens ihre Musik mit und meine Eltern nannten sie daher „die Quickers“.

Kam ich nicht herunter, so kamen sie zu uns auf den Hof, angeblich um Wasser von der Pumpe zu trinken. Wer war es denn? Artur und Albert Klein, Paulchen Lehmann, Fritz Wichert (Fierho), Reinhold (Holdi) und Willi Jablonski und oftmals als Gast Werner Metschurat. (Er ging in Königsberg zur Schule) und Elsa Pauli – jetzt Hasenpusch – war auch manchmal das „Kielschweinchen“. Einige haben den Krieg nicht überlebt. Den Lebenden möchte ich hiermit zurufen „Wißt ihr noch?“.

Gewiß gab es da den einen oder anderen Jungen, wo das Herz der Waldhex schneller schlug. Ich will sie namentlich nicht erwähnen. es könnte sonst durch diesen Bericht ein falsches Bild geweckt werden. Meine Mutter musterte durch das Küchenfenster wohlweislich erst alle „Quiekers“. Wehe, wenn der eine mit dem roten Trainingsanzug dabei war und noch etwa seine Späßchen trieb, dann gab es keine Milch oder Buttermilch, dann mußte man mit dem Wasser aus der Pumpe zufrieden sein – und man war es.

Natürlich gab es bei der Waldhex Favoriten, auch da will ich keine Namen nennen. Etwas ist mir viel wichtiger. Die Zeit damals war doch anders als sie heute ist. Man war einfach glücklich, wenn man sich gesehen hatte und vielleicht später mit unserem grünen Kahn einen Strauß gelber Schwertlilien aus dem Graben pflückte.

Wenn ich heute in meinen stillen Stunden das heutige Verhältnis „Mädel – Junge“ mit der damaligen Zeit vergleiche, dann muß ich feststellen, man war früher kameradschaftlicher gelaunt. Man zeigte seine Zuneigungen wohl, aber irgendwie verhohlen. *Die Auffassung über eine Freundschaft war anders. Ein Kuß in der damaligen Zeit war der Höhepunkt einer Freundschaft. Es war alles so harmloser.*

Was erinnert mich denn heute noch an jene unbeschwernte Jugend?

Holdi Jablonski war sehr musikalisch und das Lied „Ännchen von Tharau“ z.B. spielte er auf seiner Quetschkommode, wenn man sich zum ersten Mal bemerkbar machte.

Oftmals hängten sich die Jungens von Tapiau bis km 10.5 an den Raddampfer „RAPID“ an, um Kräfte zu sparen. Was stand da wohl im Fahrtenbuch? Ob Herr Amtsgerichtsrat Dr. Sih – er war im Vorstand – ihnen immer glaubte? Der pffiffige Schiffsjunge von der „RAPID“ sang, wenn ich alleine unten war und badete „die Waldeslust“. Heute schalte ich sofort um in jene Zeit. Meine Liebe und Sehnsucht zum Wald und Wasser zeugen auch heute noch von jener Zeit. Ich wohne nach meiner Pensionierung direkt am Wald und in der Nähe ist zwar keine Deime, sondern die Eder. Ein kleines vergilbtes Fotoalbum aus jener Zeit habe ich von einem jener Jungs nach den Wirren des Krieges bekommen. Es ist ein wahres Heiligtum für mich.

Oftmals hole ich es hervor, dort finde ich noch Bilder von dem bescheidenen Clubhäuschen des Rudervereins Tapiau, ein Bild von unserer Pumpe und von unserem grünen Kahn.

Mein jetziges Pachthäuschen (bis 1985) ist recht geräumig. So habe ich in einem Zimmer nur Andenken an jene Zeit, z.B. auch einen Wimpel eines Kurenkahns von Gilge; dort fuhren die Jungens gerne hin. Warum, bekam ich nie heraus. Etwas der schönen Fischermädchen wegen kann es nicht gewesen sein. Denn die Ruderer kamen aus Tapiau und Tapiau galt für schöne Mädchen. In meinem Zimmer hängt nicht nur die Ostpreußenkarte, sondern auch die Karte vom Kreis Wehlau und die Ruderstrecke ist rot eingezeichnet.

Wo sind die Jahre aus meiner Jugendzeit mit ihren schönen Erinnerungen hin?

Und doch prägen sie noch heute mein Leben und sind oftmals ausschlaggebend für mein Handeln gewesen.

Vielleicht liest der eine oder andere Tapiauer diesen Bericht und erinnert sich der Waldhex.

Man nahm mir die Heimat, Mann und Kind, – ich wurde bettelarm, aber aus der *Erinnerung konnte man mich nicht vertreiben*. Es gibt Stunden, da möchte man „die Zeit zurückdrehen . . .“ und Holdis Quetschkommode hören mit dem Lied „Ännchen von Tharau“.

„Die schönsten Stunden meines Lebens – nicht weinen, weil sie vorüber sind, sondern lächeln, weil sie gewesen sind“.

Edith Welsch

Baining, FÜ. X GOe (i. d. Försterei), gehört z. Ortsnetz **Dedawe. Um. Txv. 107. Gbz. 9/73.**

Bei dieser gemeindlichen öffentlichen Sprechstelle (GOe) war die „Waldhex“ früher zu erreichen.

Sport- und Turn-Verein Grünhayn

Der Sport- und Turn-Verein Grünhayn (STG) wurde um 1920 anlässlich einer Feier (Tannenberg-Gedächtnis-Feier?) von der vaterländischen Jugend gegründet. 1. Vorsitzender des Vereins war Herbert von Hasselbach, Reipen. Er war nicht nur Vorsitzender, zugleich auch Gönner und großer Förderer des Vereins. Der Verein wirkte über die Ortsgrenzen Grünhayns hinaus im ganzen Kirchspiel. Alle Bevölkerungsschichten waren aktiv am Vereinsleben beteiligt. Es wurde vorwiegend Leichtathletik und daneben auch noch Schlagball und Geräteturnen ausgeübt. Die Vereinsmitglieder waren in drei Gruppen unterteilt: 10 – 16 Jahre, 16 – 18 Jahre und über 18 Jahre. Es wurden Turngeräte (Barren, Reck, Pferd usw.) angeschafft und im Pottelschen Saal aufgestellt. Fußball wurde in Grünhayn nicht gespielt.

Um 1923 wurde in Reipen ein Sportplatz eingeweiht. Das Gelände dazu hatte der 1. Vorsitzende Herbert von Hasselbach zur Verfügung gestellt. Der Sportplatz war damals schon mit Aschenbahn (400 m), außerdem mit Sprunggruben ausgestattet. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten kamen prominente Vereine aus der Provinz Ostpreußen, u.a. aus den Städten Königsberg/Pr., Insterburg und Tilsit.



1. Männermannschaft des Sport- und Turnvereins Grünhayn (Leichtathletik) 1922 bis 1925.

Stehend v. links: Fritz Minuth, Köthen; Georg Riemann, Nickelsdorf; Rudi Herder, Baining; liegend: Richard Dreger, Nickelsdorf (1.) und Erich Riemann, Nickelsdorf.

Der ländliche STG hatte bereits einen Trainer aus Königsberg und war weit und breit als leistungsstark bekannt und bei Wettkämpfen gefürchtet. Anlässlich der Einweihungsfeierlichkeiten und den sportlichen Veranstaltungen dabei erstritt der Sport- und Turn-Verein Grünhayn gegen die starke städtische Konkurrenz die Hälfte aller sportlichen Siege. In jener Zeit lief schon Botho Klugkist (Eleve bei von Hasselbach) 100 m unter elf Sekunden.

Die Haupterfolge des Vereins waren:

Kurt Obermüller, Mittelstrecke (800 und 1500 m) Ostpreußenmeister; Rudi Herder und Fritz Minuth, Schiagball-Weitwurf; Georg Riemann, Mehrkämpfer (Diskus, Stabhochsprung, Kugelstoßen), Ostpreußenmeister im Stabhochsprung und Kugelstoßen (später wurde er im Kugelstoßen von dem bekannten Ostpreußen Hirschfeld überboten); Ede Werk und Ernst Deutschmann, Langstreckenläufer; Ernst Wagner, Ernst Unruh, Herbert Krause, Erich Radtke und Richard Deutschmann, Jugendmannschaft im Mehrkampf (Weitsprung, 100 m und Kegelstoßen).

Zu den auswärtigen Wettkämpfen, z.B. nach Wehlau, wurde mit einem Leiterwagen, vierspännig vom Sattel aus, gefahren. Das Gefährt stellte der 1. Vorsitzende Herbert von Hasselbach, Reipen. Schriftführer des Vereins war Lehrer Richard Schmadtke, Reipen.

Nach dem Tode des 1. Vorsitzenden von Hasselbach im Jahre 1925 verlief die Vereinsarbeit in ruhigen Bahnen, bis sie allmählich versandete. Es zeigte sich, daß Herbert von Hasselbach nicht nur Vorsitzender, sondern auch Förderer und stete Antriebskraft gewesen war. Wenn seine Gefolgschaftsleute große und gute Leistungen zeigten, wurden sie durch Freistellung von der Arbeit belohnt. Nach dem Tode des 1. Vorsitzenden führte man zu seinen Ehren alljährlich die „Herbert-von-Hasselbach-Gedächtnisstafel“ (800 m, 200 m, 200 m und 400 m) durch. Teilnehmer an der Staffel waren Ernst Domnick, Erich Riemann, Rudi Herder und Georg Riemann.

Aus dem Sport- und Turn-Verein Grünhayn wurde allmählich der Kleinkaliber-Schützenverein (KKS). Er wurde von Georg Riemann, Nickelsdorf geleitet. Der Verein wurde 1928 Kreismeister im Mannschaftsschießen. Die Mannschaft: Richard Deutschmann, Georg Riemann, Adolf Preuß und Emil Schernewsky.

In den Jahren 1931 und 1932 versuchten Richard Deutschmann, Hans Weißfuß und andere sportlich Interessierte den Sport- und Turnverein wieder aufleben zu lassen. Bei der konstituierenden Sitzung im Gasthaus Buchholz, Grünhayn, wurde Richard Deutschmann zum Vorsitzenden gewählt. Die weitere Arbeit des Vereins verlief dann aber durch das Aufkommen des SA-Sports im Sande.

(Aus: „Dorf Grünhayn und die Sippen Deutschmann“ von Wilhelm Schrader)

Nach Auflösung des Sportvereins in Grünhayn wurde ein Kleinkaliber-Schieß-Verein (KKS) gegründet, dessen stärkste Mannschaft (etwa seit 1927) waren: Adolf Preuß und Georg Riemann aus Nickelsdorf (nebenstehend, obere Reihe v.l.), Erich Schernewski und Richard Deutschmann aus Grünhayn (untere Reihe v.l.).



Eine Woche in Bassum

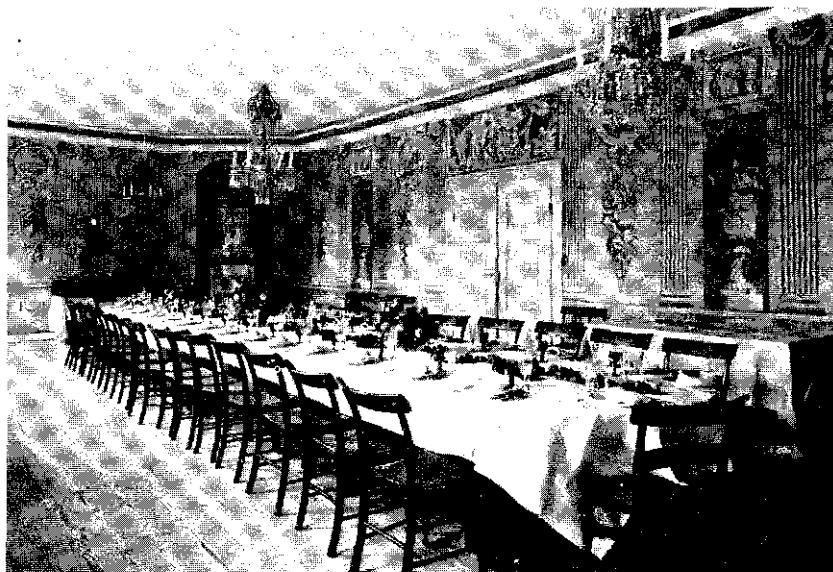
Liebe Landsleute aus Tapiau und Umgegend!

Schon Jahre hindurch hegte ich mit einigen Tapiauer Frauen den Wunsch, eine Woche in unserer Patenstadt zu verleben. Die erste Anregung kam von unserer lieben Grete Fitting. Es kam zuviel dazwischen. Mit dem Kreistreffen sollte es nun zustandekommen.

Das Kreistreffen gab wohl den zahlreichen Teilnehmern, trotz des schlechten Wetters, viel frohes Wiedersehen und schönes Erleben. Unserm Kreisvertreter Rudolf Meitsch und seinen Helfern sei herzlicher Dank für alle Mühe! Wir Tapiauer haben leider zur Zeit keinen Stadtvertreter. Hans Fleischhauer mußte bald nach Übernahme des Amtes dasselbe aus Gesundheitsrücksichten niederlegen. Wer wird sich wohl für diesen Posten bereitfinden?

Für die Urlaubswoche waren sechs Frauen interessiert. Leider fielen drei wegen Krankheit aus. Ich blieb mit Anni Weynell und Grete Haese/Schmiedefeld von Freitag bis Freitag dort. Es war eine recht beglückende Zeit.

Die beabsichtigte Einweihung des Tapiau-Zimmers, für das Schenks und



Stift Bassum, Kapitelsaal mit handgemalten Tapeten. Ansgar, Erzbischof von Bremen und Hamburg, gründete in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts in Bassum ein Kanonissenstift, das im 16. Jahrhundert in ein weltliches Damenstift verwandelt wurde. Die jetzigen Stiftsgebäude, wie das Äbtissinnenhaus mit dem Kapitelsaal, entstammen der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Walsemanns alles hingeschafft hatten, fiel aus. Den für uns einmal vorgesehenen Raum benötigte Bassum für sich als Heimastube. Zu September soll nun für uns ein solcher Raum fertig werden. Das bereitet der Stadt Bassum natürlich Unkosten. Wir haben ja Bassum manches zu verdanken. Könnten wir nun wohl etwas zu den Kosten beitragen? Wenn es auch nur kleine Beträge sind. „Viel Wenig ergeben ein Viel.“ Konto der Stadt Bassum: Kreissparkasse Bassum 29151731, Vermerk: Für Heimastube Tapiau.

Ein gutes, von Hans Schenk angelegtes Album, das Album „Lovis Corinth“ und viele Bilder waren zum Treffen von der Stadt in ihrer nahen Heimastube zur Besichtigung ausgelegt worden. Von Herrn Günter wurde mir der Schlüssel dazu anvertraut. Nachher kam alles wieder ins Archiv in der Volksschule. Das Archiv wird von Rektor Klaus Mencke verwaltet. Hier im Archiv tauchten vier von uns lange vermißte Alben auf. Zwei, die ich zur 250-Jahrfeier mit Bildern von Tapiau und mit Berichten und Fotos vom Turnverein einrichtete, ebenso das Gedenkalbum für die Toten des MVT. Auch Anni Weynell fand ihr Album. Im Rathaus fanden wir bei Herrn Wendt stets Unterstützung.

Wir drei Zurückgebliebenen streiften durch Bassum, wanderten zur Sport- schule und zum kleinen Tiergarten. Leider regnete es sehr oft. So fiel manches Vorhaben aus. Sehr interessant war der Besuch im Stift. Die Äbtissin, Frau von Dittfurth, hat uns freundlich aufgenommen und alles erklärt. Wir waren eben eine kleine Gruppe und konnten alles in Ruhe betrachten. Zum Wochenende war eine Gruppe mit zwei Bussen dort gewesen. Bewundernswert ist die feingeednete, um Jahrhunderte zurückgreifende Registratur. Himmelfahrt war es in der Stifts- kirche, dem hohen, von gewaltigen Pfeilern getragenen Gewölbe, ein erbaulicher Gottesdienst.

Ganz kurz besuchte ich Herrn Lülker. Als ehemaliger Stadtdirektor und Vor- sitzender des TuS Bassum, hat er uns stets viel Freundlichkeit erwiesen.

Die Zeit wurde wieder zu kurz. Bassum hat was zu bieten, und es wäre schön, ab und an hinzukommen.

Wenn der Termin zur Einweihung der Tapiau-Heimastube frühzeitig feststeht, könnten wir vielleicht Gemeinschaftsquartier in der Sportschule bekommen. Ab- warten!

Gertrud Berg

Horst Horrmann wieder MdL

Wir freuen uns, daß der Schulrat a.D. Horst Horrmann aus Peine wieder Mitglied des Niedersächsischen Landtages ist und gratulieren ihm herzlich dazu. Er war es bereits während der beiden vorhergehenden Wahlperioden.

Horst Horrmann wurde am 3. Mai 1941 in Poppendorf, Kr. Wehlauf, geboren. Er machte sein Abitur am Gymnasium in Schöningen, Kr. Helmstedt und studierte anschließend Anglistik, Geschichte und politische Wissenschaften. Von 1966 bis 1970 war er Lehrer an der Realschule Gr. Ilsede, Kr. Peine, von 1970 bis 1974 am dortigen Gymnasium. Horrmann ist der Vorsitzende des CDU-Stadtverbandes Peine, Vorstandsmitglied des CDU-Landesverbandes Braunschweig und der CDU Niedersachsen, seit 1972 Mitglied des Kreistages des Landkreises Peine.

Kleinmittag

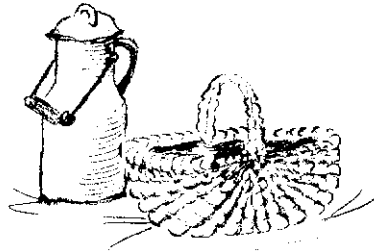
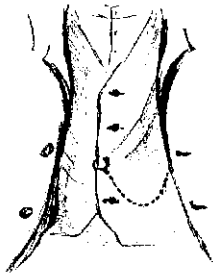


Erntezeit war schwere und lange Arbeitszeit. Anders als in den übrigen Gebieten unseres Vaterlandes mußte die Ernte in der ostpreußischen Heimat, war sie einmal reif, auch schnell unter Dach und Fach gebracht werden. Der Sommer war kurz, und der Herbst hatte seine eignen Aufgaben. War das Zeichen zum Anhauen (Anmähen) gegeben, begannen Schnitter und Binderinnen oder die Mähmaschine oder der Selbstbinder um sechs Uhr mit der Arbeit. Solange bis der letzte Erntewagen in die Scheune einfuhr oder vor dem Höhenförderer am Getreideberg stand, war Feierabend erst um halb acht Uhr abends. Je nach Betrieb mögen sich die Zeiten noch verschoben haben.

Ganz natürlich, daß da die Pausen von besonderer Wichtigkeit waren. Es gab derer drei. Die erste war Kleinmittag (Klienmeddag), etwa gegen neun Uhr und eine halbe Stunde lang, die zweite war Mittag und dauerte von halb zwölf bis ein Uhr und die dritte, Vesper, um vier Uhr nachmittags. Zu Beginn der Arbeitszeit und zu Beginn und Ende aller Pausen wurde mit der Hofglocke geläutet, eine Zeremonie, die meist dem Kämmerer oblag und auf die Minute genau durchgeführt wurde. (Man verwendete aber auch ausgediente Pflugscharen, die mit einem Hammer angeschlagen wurden).

Das Läuten war nicht irgendein sinnloses Gebimmel, sondern mußte erlernt werden und ordentlich geschehen. Es hatte einen hellen Klang und den Rhythmus von: „Kommt eete, kommt freete, ju fule Beest-Kräte“ (u—uu—uu —uu—u), also vier daktylischen Versfüßen („mit Auftakt und unvollständigem Versfuß am Schluß“), die in der Wiederholung auf ihre Weise homerischen Hexametern die Waage halten konnten. Ich habe nie mehr eine Glocke im Rhythmus läuten hören.

Auf den entfernteren Feldern richtete man sich nach den Taschenuhren, die



jeder erwachsene Arbeiter seit der Konfirmation stolz in seiner Weste trug und die mit einer blinkenden Kette in einem Knopfloch befestigt war. Vielleicht ein Grund, auch in der Sommerhitze nicht ohne Weste zu gehen. Man hielt auf sich!

Zu Mittag ging oder fuhr alles nach Hause. Die Pferde wurden ausgespannt und im Stall abgefüttert. Es war die Zeit der größten Hitze.

Kleinm Mittag aber und Vesper wurden auf dem Feld verzehrt. Wenn der erste Hunger sich meldete und die Blicke in Richtung Hof schweiften, gewährte man winzige, bunte Pünktchen, die sich näherten. Es waren die Kinder, die meist in Grüppchen von ihren Müttern, Omas und Tanten mit Henkelkörbchen und Flaschen oder mit Beuteln, aus Tüchern gebündelt, auf den genau beschriebenen Weg geschickt wurden. — Man bedenke das Nachrichtenwesen, wie das funktionieren mußte! Welch eine ständige Verbindung war nötig, daß die oben genannten Mamas immer im Bilde waren, auf welchem Schlag heute und zu dieser Stunde die Ernte gerade im Gange war, und sie ihre kleinen Boten richtig hinschicken konnten. (Die Erwachsenen wußten immer eine Stunde vor Arbeitsbeginn, wo sie während des Tages eingesetzt wurden. Für manche der Kleinen war dieser Kleinmittaggang, an der Hand der Größeren, der erste Ausflug in die große, weite Welt.





Da kamen sie und schleppten. Die einen gemächlich mit viel Geschabber und Aufenthalt, so daß der eigentliche Zweck des Weges auch mal vergessen wurde und in süßem Schlummer in einer Hocke endete. Die anderen im Galopp, barft, über die Stoppeln, die Kannen schwenkend: „Wenn dee Heinzke bloss nich deem Kaffee verschedde wat.“

Trotz einer gewissen Pünktlichkeit habe ich nie gesehen, daß etwa auf die Minute die Arbeit hingeschmissen worden wäre und man sich auf das Essen gestürzt hätte. Ein Fuder wurde immer zuerst vollgeladen, eine Reihe oder Runde zu Ende gemäht. Dann erst wurden die Garben als Sitzbank zurechtgelegt oder ein Arm voll Heu oder Klee zum Sofa geformt. Die Frauen lösten die weißen Kopftücher unter dem Kinn, und die Männer strichen unter der gelüfteten Mütze mit den Fingern durch die Haare. Kleinmitten konnte beginnen.

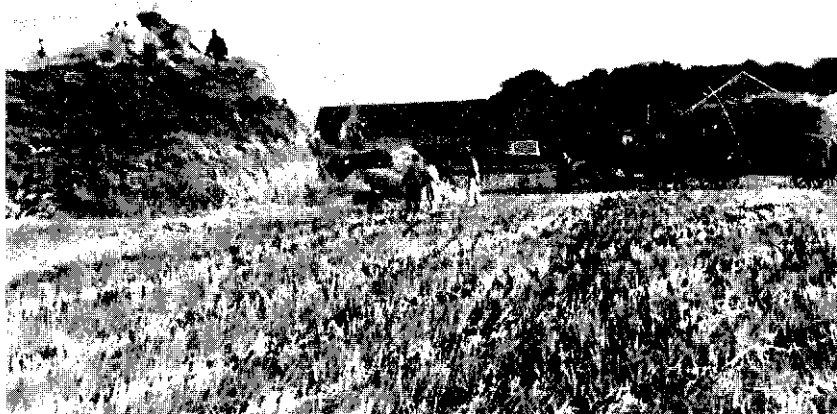
Die Kinder stellten die aus Weidenruten geflochtenen Körbe vor die Erwachsenen, setzten sich zu ihnen und „horchten“ oder begannen, sich die Zeit zu vertreiben. Zum Beispiel konnte man aus Strohhalmen, die man aufschlitzte, teilte und glättete, „goldene“ Ringe fertigen, mit denen man unter viel Geschäker mit jemandem verlobt oder verheiratet wurde.

Die Erwachsenen indessen genossen das ihnen Mitgebrachte in Behaglichkeit. Ein kleines Gespräch, eine Neckerei, eine tiefsinnige Betrachtung. (Hier ein Seufzer aus heutiger Zeit: „Wie hebb wi tohus immer vernönftig un friedlich unter ons gelewt“).

Jetzt schau wir mal in die Beutel und Körbe hinein, was da in warme Tücher oder kühle Blätter eingewickelt zutage kommt: Zuerst, duftend, das frische, selbstgebackene Brot, dazu Eier und Speck. Allerlei in Ei Gebackenes, auch Rührei mit Schinken. (Bei 20 Hühnern brauchte man nicht zu sparen) f „Arme



Erntezeit in Garbeningken (Fotos: Sabine Hoth).



Ritter" („Ölet Brot mit Eier jebacke“), „Schwarter Mos“ (Schwarzer Mus) aus Speckbrühe mit Roggenmehlkumpen, Pellkartoffeln und gebratenen Zwiebeln. Aber nicht jeder lebte auf dem Feld so fürstlich. Meistens gab es Schwarten Mos nur daheim.

Gegen den Durst, in der „Kruk“ mit Korken- oder Bierflaschenverschluß, dampfte der „Kaffee“. Das war Malzkaffee, „Gerscht jebrannt oppem Owe, awjeköhlt, jemohle un jekookt.“ Damit er auch schön dunkel wurde, kam Zichorie dazu. — In Friedenszeiten wurde der Malzkaffee allerdings nicht selbst gebrannt, sondern von „Kaffee-Wagner“ in Rastenburg hergestellt, als „Goldkornkaffee-Ersatz“ verkauft. Die Zichorie war in rotem Papier verpackt. Die Kinder benutzten es, um sich damit die Bäckchen rot zu schminken. — Wenn die Hitze an manchen Erntetagen zu groß wurde, fuhr vom Hof ein leerer Leiterwagen mit einer 20-Liter-Milchkanne mit zusätzlicher Labung aufs Feld: „Saftwasser“, Himbeerwasser, Apfelsinensaft aus in Spiritus angesetzten Apfelsinenschalen (das gab's) oder schwarzer Tee.

Beim Vesper spielte der Floade eine große Rolle, genaugenommen der Flammfode, ein Brotteig mit Fett auf der Pfanne gebacken. Der eigentliche Floade, das war unser Streuselkuchen, ein Blechkuchen, blieb dem Sonntag vorbehalten. — Ehemalige Arbeitsmädchen wissen zu berichten, daß es zu Vesper auch Leberwurstbrot mit Bärenfang gab!

Eine weitere Mahlzeit, die sich auch „Vesper“ nannte, aber mit der Arbeit auf dem Felde nichts zu tun hatte, sondern gereicht wurde, wenn Gäste zwischen den Mahlzeiten erschienen, war „Schwiensvesper“. Es wurden Speck, Schinken oder eine Dauerwurst angeschnitten, dazu gab es Brot und Schnaps. Auf Familiefesten und Beerdigungen nannte man eine solche Zwischenmahlzeit zu später Stunde wohl auch „Schweinesvesper“. Sie fiel aber mit Schweinebraten aus dem Backofen, Rotkohl, Kartoffeln und Soße meist üppiger aus.

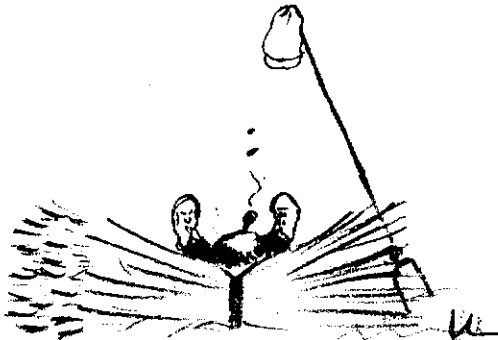
Text und Vignetten: Monika Guddas

Beratung: Friedrich Helmerking

Platt: Kurt Zachau

(Artikel und Zeichnungen erschienen in „Rund um die Rastenburg“, Nr. 4 (Bd. 3), Juni 1982.

Wir danken der Kreisgemeinschaft Rastenburg für die Genehmigung zum Nachdruck).



Möt de Mutter oppem Schwiensmarcht

„Frues, jeit vleicht eene vun äñne Moandach oppem Marcht noa Farkel?“
froacht de Mutter döt Oavends öm Stall biem Mälke.

„Ach, öck wör man am Donnerschtach un hebb mie zwei jebrocht“, sächt de Sklomeitsche.

„Schoad, dat öck dat nich freeher wußd, öck wör jeern möt äñne mötjekoame. Oen Jesellschaft jeit sich dat ömmer schneller wäch. Wör am Donnerstach wat vun Marcht?“

„I joa, man soväl, wie sonst ömmer am Moandach ös, wör joa nich, obber ätzlige Woages weere doch. Oeck hebb acht Mark faret Stöck bezoalt.“

„Oeck mot mie e poar Farkel hoale. Wie hebbe dä scheene Mälk. Wenn noa Johann de Weid knapper wart un de Mälk avbräckt, sön se all utem Grävste rut. Eejentlich had öck mie mußd all längst wälke jehoalt hebbe.“

„Mutter, darf öck möt?“ frooch öck, wie wie utem Stall buute weere.

„Jung, böt Stallpeen sön anderthalv Miel hen un söväl zorick. Du varmeedst mie underwäjens, un wat do öck denn möt die?“

„Wie Maneever wör, sie öck möt de Saldoate böt am Schirjesser See mötjerrännt. Dat wart vleicht noch wieder sön, un öck sie nich varmeed. Ach, Mutter, nömm mie doch möt!“ so bödd un pranzel öck, böt de Mutter denn schließlich sächt: „Na, öck war emoal sehne.“ Un wenn se dat säd, denn wußd öck all.

Moandachmorjend stund de Mutter om Uhre drei op. „Du kannst noch e Wiekke schloape“, säd se to mie. Se leep rasch noam Stall un mölk de Keej, droach fare Schwien dat Futter hen un moakd Freestick. Bie däm stund öck uck op un tooch mie an. Se besorjd noch rasch dat Needichste öñne Stoav, jeev de Marieke Oenschtruktion, wat se to doone had, un denn tooch se sich an, un wie jinge los. E Sack to de Farkel had se öm Kory, un däm drooch se oppem Oarm. Aevrem Brook wör de Sonnke opjegange, öñne Wäse vardeeld sich de Nävel, äwre Földer sunge de Leerkes. De Loft wör rächt frösch. Wie schreede scharp ut un keeme bool bie Greenhaus oppe Schasse. Doa weere de Lied man ävend opjstande un moakde buute de Fönsterloades fest. Bie Kerrin, wo de Boansträck dicht anne Schasse varbiejeit, keem ons groad de Zuch varbiejebusch.

„Mutter, wo foart de Zuch hen?“ „Noa Stallpeen,“ „Mutter, had wie denn nich kunn möttem Zuch foare?“

„Ei kick! Man so kleen un all so grootspuurij! Micht möttem Zuch foare wölle. Weest uck, wat dat kost? Far mie hen un zorick e halve Gulde, far die uck e halve Gulde, dat wör far ons beide tosamm e Gulde jewäse. Jung, een Gulde! Weest du all äwerhaupt, wat een Gulde ös? War öck soväl Jöld fare Boan henschmiete, wo wie so scheen to Foot goane könne! Wat sön de Mönsche freher to Foot jegange! Oeck denk bloß an miene Mutter. Dä jing vun Milluune noa Pikkall de Woch e poarmoal, un dat ös vleicht wieder wie böt noa Stallpeen. Se jing möt Botter un wull sich e Fennink Jöld moake, dat se wat önkeepe kunn; denn wie weere öf Mönsche to Dösch. Wat de Großvader vardeend, langd nich hen nich her. Brot wör knapp, Kartoffel schlächt jeroade; denn doamoals weere de Földer noch untraneert. Böt Johann jeev de Koh noch wat Mälk, obber noa Johann wör

keine Weid mehr; denn stunde de Keij un bröllde var Hunger; denn drooch de Mutter är e poar Kartoffeischälle hen odder sochd Kruut, dat se ons nich ganz varhungerd. Nu sön goldne Joare jäjen freher. Wat fählt ons! Wie hebbe Brot, hebbe Kartoffel, hebbe Mälk un Botter un Fleesch, uck e poar Mark Jöld. Hiete kann et jeder eenzje to wat bringe, wenn he bloß oarbeide wöll un Goods deit. De leeve Gott lädd alles so scheen wachse. Doa seh de Földer! Wat hebbe de Kerrinner far scheenem Weize! De steit joa foorz wie Rohr. Un dat Hoawerföld! Jetreid, dat man so ruuscht. De leeve Gott ös so goot un lädd soväl wachse. De Mönsche könne joa rein äwermeedij ware."

Bie däm Vartälle wör de Tied so rasch vargange, un öck had goar nich jemärkt, dat wie korz vorm Schwienmarkt weere. Oppem Markt doa stund Woage bie Woage, Fedderwoages, Letterwoages un kleene Handwoagkes, un op jedem wör e Kist boawe, wo Farkel bönnne weere. Un zwöschen dä väle Woages doa drängde sich de Mönsche.

„Oeck war mie eerscht omseene un öm Pries avheere“, sächt de Mutter un jeit vun Woage to Woage, bekickt sich de Farkel, froacht noam Pries un jeit wieder. Un öck ömmer hinde noa.

„Koame Se ran, junge Fru, scheene Farkel. Farkel foorz wie de Rolle, fräte all alles, wie de groote Schwien!“

De Mutter jeit ran un bekickt: „Scheen sön se, schoad, dat se schwartbunt sön!“

De Buur lacht: „Schwartbunte Schwien hebbe uck wittet Fleesch.“

„Möt schwartbunte Schwien hebb öck kein Glöck“, sächt de Mutter un jeit wieder.

„Wacht man, durt stund e Woage, doa weere wälke, wo mie jefulle. Korze Schnuuz, laddschije Oore, jeringelte Zäjel. So motte se sön.“

Wie hade däm Woage bool jefunde. De Farkel weere noch nich varkofft, un de Mutter fung glik an to handle.

„Wat solle de Farkelkes koste?“ „Acht Gulde dat Stöck.“ „Obber se sön uck goar to dier.“ „Sehne se sich de Farkel doch moal an. Goode Woar uck goodet Jöld.“

„Jeit vun Pries nich wat runner, Herr? Oeck micht e Borchke un e Suuke nähme.“

De Buur kratzt sich öm Kopp, kickt mie vunne Sied an, gövt sienem Herze e Stoß un sächt: „Na, ös goot, sieben Gulde.“

He gröppt zwei Farkelkes ruut, packt se anne Beene un stoppt se önnem Sack. De Mutter tellt äm vörzähnl Gulde önne Hand.

„So“, sächt se denn to mie, „bliev hier bie de Farkel, öck loop noch fix räver biem Wittnoser und war mie wat önkeepe goane, un denn mot wie sehne, dat wie tohus koame.“

Et duurt nich lang, doa keem de Mutter zorick möttem Korv oppem Oarm un e Aemmer möt Seep önne Hand. Se nehm öm Sack mötte Farkel oppem Puckel, öm Aemmer möt Seep vorne vare Brost, öck nehm döm Korv ävrem Oarm, un nu dreev wie los.

De Sonnke stund hoch am Himmel, et wör e gleejende Hötz. De Korv, dä hong sich schwoar an, un öck docht: Ach, wör wie doch eerscht tohus! De Mutter wör

rot wie Fier öm Jesöcht, un de Schwitz, dä rennd är vunne Backe. Alle Aendke wäkseld se om, un nehm döm Sack bool äwer eenem bool äwerem andre Schuller. De Farkelkes kwiegsde, dä duurt de Wäch all äwerhaupt väl tolang. Soväle Woages keeme ons noajefoare, obber wenn doch eener vun dä Buure jesächt had: Se hebbe so schwoar to droage, koame se doch möt.

Wie wie röchst Kerrin keeme, bruuscht ons wedder de Zuch varbie. Oeck sach äm noa, fung obber nich wedder vun äm an. Bie mie wör et dit: möttem Zuch wiet önnne Welt to foare, dorch andre Jäjende, noa dä groote Städe, vun dä ons de Lehrer vartäld had, alles dat tosehne, dat dochd öck mie schöen. Un bie de Mutter wör et dat väle Boanjöld, woran se dochd. De Mutter sorchd sehr far ons. Se kunn obber ganz un goar nich liede, wenn to wat Jöld utjävawurd, wat nich needij wör. Se dreejd wörklich jedem Dittke eerscht dreimoal om, e se äm utjeev.

Brißlats August keem ons noarjefoare möt sien kleenet Kunterke. „Ach öck had ännne jern mötjenoame, obber se sehne doch, dat öck böt boawe Bräder je-loade hebb.“

„Scheen Dank far dä Jefällichkeit, wie sön joa bool tuhus.“

„Obber wachte Se man, däm Aemmer möt Seep nehm öck ännne bei weenig-stens möt.“

Nu had de Mutter bloß de Farkel, un doa jing et leichter.

Tohus jing de Mutter mötte Farkel nich gliek noaem Stall. Se brocht ännne to-eescht noa de Kich un leet ännne doa los, dat se oppe Däle e böbke gnaschelde. Denn kratzd se de Kreemel vun alle vier Aecke vum Dösch tosamm, streid ännne dä hen, sädd de Flinsepann oppet Fier un moakt ännne rasch e Schrotbrie torächt.

„So hat et miene Mutter ömmer jemoakt, denn solle de Farkel goot wachse“, säd de Mutter. Un denn brocht se ännne eerscht noaem Stall. So wie miene Mutter jinge doamoals alle andre Frues öm Sommer bie gleejender Hötz, öm Winter bie stränger Köll anderthalv Miel noa Stallpeen noa Farkel. Se hade uck kunt möttem Zuch foare, denn de Zuch jing doamoals jenuu so goot wie hiete. Obber se foore nich, dä halve Gulde fare Boan wör ännne to schoad. Se jinge leever to Foot, doamöt se däm halve Gulde behoole kunne.

Hiete hoale de Frues noch jenuu so Farkel vun Stallpeen. Et jeit obber keine mehr to Foot. Wäm micht dat hiete woil noch önfalle, anderthalv Miel to Foot to goane! Un doabie ös hiete de Boan dierer wie doamoals. Se jävewie däm halve Gulde ut fare Boan, doamöt se nich to Foot to goane bruuke.

So hebbe sich de Tiede jeändert — un de Mönsche.

August Schukat

Es ist verschiedentlich der Wunsch laut geworden, wir sollten in der Spendenliste die volle Anschrift der Spender angeben.

Aus Platzgründen ist dies leider nicht möglich. Wer an einer Anschrift interessiert ist, wende sich an Frau Inge Bielitz, Reepsholt, Wedilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Ein Verein, der vor seinem 100jährigen Jubiläum stand

Wir wissen über die wenigsten Vereine, die es in unserem Kreis gab, genauere Einzelheiten. Wo gab es Sport-, Gesang-, Frauenvereine? Wann sind sie gegründet worden? Wie verlief das Vereinsleben? Viele andere Fragen sind noch offen. Als wir vor etwa einem Jahr danach im „Ostpreußenblatt“ fragten und um Einsendungen baten, war das Echo eine einzige Antwort, die von Pfarrer Bruno Adelsberger (früher Allenburg), die wir unten abdrucken. Wir bitten deshalb noch einmal sehr dringend, uns über das Vereinsleben in unserem Kreis zu berichten. Auch die kleinsten Hinweise und Schilderungen kurzer Zeitabschnitte sind wertvoll, außerdem natürlich Fotos. Wenn genügend Material zusammenkommt, könnte das Thema „Vereinsleben“ einmal in einem Heimatbrief behandelt werden.

Pfarrer Adelsberger schreibt uns: „Regelmäßig versammelte sich der Missionsnäherein, der sich immer wieder aus den Frauen der Stadt Allenburg ergänzte. Die Nachmittagsstunden waren mit Näharbeiten ausgefüllt, wobei man Glaubenslieder sang und sich erzählte. U. a. leitete seinerzeit Pfarrer Wormit den Verein; gewiß auch Pfarrer Grunert, mein Großonkel, der von 1886 bis 1906 zweiter Prediger in unserem Allestädtchen war und von den Altkatholiken wegen des Vatikanums zum evangelischen Glauben gewechselt hatte.

Basarveranstaltungen erbrachten recht gute Erlöse für eine südafrikanische Missionsstation, die zur Berliner Missionsgesellschaft gehörte. Ein gebürtiger Allenburger betreute den Bau in Markansport: Missionar Zimmermann. So war es eine wechselseitige Verbindung; die Allenburger haben den Bau von Kirche und Schule mitfinanziert. Aufnahmen zeigten uns den Fortschritt der Arbeiten.

Bei jeder Versammlung wurden Opferbüchsen der Missionsgesellschaft heringereicht. In der Adventszeit wurden die z. T. recht kostbaren, einfallsreichen und mühevollen Arbeiten ausgestellt und verkauft. Das erbrachte immer gute Erlöse.

Die Verbindung zu einem Allenburger war sehr nützlich und anspornend für den Missionsnäherein überhaupt.
„Gott mit uns sei unsre Losung,
seht, uns winkt die Lebenskrone.“

Der Richter und sein Komplize

In der Umgegend von Mehlauken gab es s. Zt. einige Einwohner, die aus Passion oder wegen des Wildbrets in den umliegenden Forsten wilderten. Bei der Bekämpfung der Wilddiebe und Holzfrevler wurden die Forstbeamten von dem amtierenden Mehlauker Amtsrichter verständnisvoll unterstützt, der bei der Bestrafung von Forst- und Jagdfrevler nicht zimperlich war, denn er war selbst ein passionierter Jäger. Um das gute Verhältnis zwischen Justiz und Forstbehörde zu pflegen, durfte sich der Richter am Wildabschuß beteiligen, und bekam vom

Forstamt einen Rehbock zum Abschluß frei. Weil der Richter ein erfahrener und zuverlässiger Jäger war, durfte er die Jagd ohne Führung ausüben, was sonst nicht üblich war.

Auf einer Frühpirsch konnte der Sonntagsjäger in einem einsamen Revierteil einem Rehbock den Schuß antragen. Der Bock machte nach dem Schuß einige Fluchten bis zu einem tiefen Torfgraben, in den er stürzte und dort verendete. Der Jäger bemühte sich seine Beute aus dem Graben zu bergen, was aber schwierig war und ihm nicht gelingen wollte. Der Torfgraben war ein Grenzgraben und gehörte nicht zum forstlichen Jagdbezirk. Das wußte der Richter nicht.

Da erschien am Tatort ein Mann, dessen Anwesenheit an diesem Ort zu diesem Zeitpunkt man als ungewöhnlich bezeichnen konnte. Bereitwillig half er den Rehbock aus dem Graben zu bergen. Für seine Hilfe belohnte der Richter den Mann mit einem Taler. Darüber war dieser so erfreut, daß er beim Abschied sagte: „Also wenn Sie wegen des Rehbocks mit dem verrückten Amtsrichter Schwierigkeiten bekommen sollten, auf mich, da können Sie sich verlassen“. Dabei erhob er die Schwurfinger und machte die Gebärde eines Eides, die ihm geläufig zu sein schien.

Die Frühpirsch war für den Richter zu einer Lektion über Fahrlässigkeit, Bestechung und Eid geworden.

W. Grie.



Pfarrer Adelsberger vor der Kapelle in Schönrade mit Konfirmanden und deren Eltern. Die Aufnahme wurde in den 20er Jahren gemacht.

Es geht alle an

Dokumentation des Heimatkreises

Vor unserer Kreisgemeinschaft steht noch eine sehr wichtige Aufgabe: die Dokumentation der Landgemeinden, d.h. die Feststellung all dessen, was über die einzelne Gemeinde zu wissen wichtig ist. Was das alles im einzelnen ist, sagen wir Ihnen weiter unten. Wir haben wohl die Geschichten der drei Städte des Kreises. Aber was lag im Umkreis der Städte? War dort nur eine weiße Fläche, menschenleer und ohne Kultur? Es hat im Augenblick fast den Anschein, daß es so gewesen wäre. Und dabei lebte doch der größte Teil der Bevölkerung unseres Kreises auf dem Lande.

Zwei Dokumentationen über Dörfer haben wir. Da ist einmal die sehr umfangreiche Arbeit des leider kürzlich verstorbenen Wilhelm Schrader „Dorf Grünhayn und die Sippen Deutschmann“. Und vor wenigen Wochen bekamen wir — es war eine Überraschung — eine Arbeit von Walter Breuksch, einem Köthener, „Ein unvergessenes Dorf — Köthen“, die Auskunft gibt über die Geschichte des Dorfes, über seine Einwohner und deren Schicksal, aber auch über die Landschaft. Wir haben uns bemüht, im Heimatbrief Nachrichten über einzelne Kirchspiele zusammenzustellen, wir werden das auch fortsetzen. Aber das ist alles nur Stückwerk. Was wir brauchen, sind viele, viele Mosaiksteinchen, aus denen wir dann das Gesamtbild des Kreises zusammensetzen können.

Dazu brauchen wir die Mithilfe eines jeden, möglichst schnell, bevor die letzten Wissensträger sterben. Werner Lippke, der die Dokumentation des Kreises bearbeitet, hat dazu einen kleinen Fahrplan zusammengestellt.

Auch wenn Sie schon betagt sind, zeichnen Sie einen Ortsplan Ihres Heimatortes auf, eine Faustskizze hilft uns schon. Oder leisten Sie Beistand, wenn Jüngere in Ihrer Familie so etwas zeichnen können. Fassen Sie es wie eine Schulaufgabe auf, die eben erledigt werden muß. Zeichnen Sie zuerst die Straße oder das Straßennetz und geben dabei gleich an, zu welchen Dörfern Sie Straßen- und Wegeverbindungen hatten. Mit einem Pfeil geben Sie die ungefähre Nordrichtung an. Tragen Sie dann entlang der Straße die Höfe und Häuser ein. Jeder Hof bekommt eine Nummer. Dann schreiben Sie in einer Liste zu jeder Nummer den Namen des Besitzers und ob er Bauer, Handwerker oder Arbeiter war. Auch der Ortsplan kleiner Orte ist wichtig. Zeichnen Sie auch die Teiche auf, die es gab, den Graben oder Bach. Vergessen Sie nicht die Kirche, Schule (wieviel Klassen), Gasthaus, Geschäfte und, soweit vorhanden, auch Bank, Post, Feuerwehr, Sportplatz, Dorfschmiede, sonstige öffentlichen Gebäude und Besonderheiten. Vielleicht können Sie auch die Größe einiger Bauernbesitze (etwa) notieren. Welche Vereine gab es? Wer betrieb Vieh- und Pferdezucht? Gab es eine Mühle, ein Sägewerk? Berichten Sie über Naturdenkmale, Ausgrabungen, Sagen und Geschichten, über besondere Ereignisse. Gab es besondere Flurnamen in der Umgebung des Dorfes? Gab es Busverkehr?

Wenn Sie an die Beantwortung dieser Fragen gehen, sind Sie in Gedanken wieder in den heimatlichen Gefilden. Und dabei fällt Ihnen vielleicht noch mehr Berichtenswertes vom Tun und Treiben im Dorfe ein. Manch eine Begebenheit

wird wieder gegenwärtig, die wir sicher im Heimatbrief verwenden können. Also ran an die Arbeit. Und keine Ausreden: Mein Stil ist zu schlecht, meine Schrift kann keiner lesen. Wir werden schon mit jeder „Klaue“ fertig. Nicht darauf kommt es an, sondern auf die Tatsachen, die Sie noch wissen. Versuchen Sie es! Sie werden sich daran freuen, sich ereifern und – Sie waren wieder einmal „to Hus“.

Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft

Unser Hauptkreistreffen in Bassum am 7. und 8. Mai 1983 liegt hinter uns. Es ist – nach mündlichen Äußerungen und vielen Zuschriften zu urteilen – zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen und somit wieder ein Erfolg. Auffallend war, daß sich dieses Mal schon viele Kreisangehörige am Sonnabend eingefunden hatten, mehr als sonst üblich. Dadurch war die Quartierfrage für manche ein Problem. Bassum war schon frühzeitig „ausverkauft“ und mancher mußte bis Syke (11 km) fahren, um unterzukommen. Für das nächste Treffen in unserem Patenkreis müssen wir in dieser Beziehung zu einer Regelung mit dem Patenkreis bzw. mit der betreffenden Stadtverwaltung kommen, die zufriedenstellender ist.

Der Sonnabend begann mit einer Kreistagssitzung mit zahlreichen Gästen. Zwei kurze Lichtbildvorträge über die Kurische Nehrung und das südliche Ostpreußen führten uns in Gedanken zu besonderen Schönheiten unserer Heimatprovinz. Munterer Tanz und fröhliches Geschabber beschlossen den Abend.

Der Haupttag wurde durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal eingeleitet. Zur Feierstunde konnten wir Landrat Zurmühlen, Oberkreisdirektor Heise, Vertreter der Kreistagsfraktionen, Mitglieder des Kreisflüchtlingsrates und Vertreter der Stadt Bassum begrüßen. Der Rest des Tages gestaltete sich ohne unser Zutun durch die Begegnung mit Freunden und Bekannten.

Es war erstaunlich und erfreulich, daß es auch dieses Mal wieder Teilnehmer gab, die – trotz so vieler Treffen – zum ersten Mal bei uns waren. Es scheint doch noch viel Reserven an Kreisangehörigen zu geben, die zu aktivieren sind.

Unser nächstes Treffen – ein Regionaltreffen – findet am 1. und 2. Oktober 1983 in Pforzheim-Dillweißenstein statt. Das Lokal „Stadt Pforzheim“ (Hirsauer Straße 160) gehört einem ostpreußischen Landsmann, Manfred Daudert, der aus Liebenfelde (Mehlauken) stammt. Wir haben uns zu diesem Treffen mit unserem Nachbarkreis Labiau zusammengetan. Nach dem starken Besuch, den unser erstes Haupttreffen in Reutlingen im vergangenen Jahr hatte, hoffen wir auch hier auf starke Beteiligung. Nähere Einzelheiten dazu, z.B. Verkehrsverbindungen, Übernachtungsmöglichkeiten, finden Sie rechtzeitig im „Ostpreußenblatt“.

Drei verdiente Mitarbeiter unserer Kreisgemeinschaft wurden beim Kreistreffen in Bassum mit der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet: Ursula Weiß, Inge Bielitz und Martin Weller.

Frau Ursula Weiß, Syke, führt seit Jahren die Kasse der Kreisgemeinschaft.

Aber nicht nur das erledigt sie mit peinlicher Genauigkeit, sondern bei allen Treffen ist sie der ruhende Pol in der Erscheinung. Sie verkauft Abzeichen, setzt Bücher und Fotos um, kümmert sich um die Ausfüllung der Anwesenheitslisten und muß Auskunft über Auskunft geben. Was wären wir ohne sie, ohne ihre Arbeit, die kaum jemand recht würdigt?

Frau Inge Bielitz, geb. Meitsch, Reepsholt, führt unsere Kreiskartei. Bei der Übernahme vor einigen Jahren war ein sehr großer Teil der ca. 20 000 Anschriften überholt. Durch intensive Kleinarbeit (Auswerten der Anwesenheitslisten von Treffen, Vergleich mit Adressen im „Ostpreußenblatt“, persönliche Nachfrage, Kombinieren und Erahnen von Zusammenhängen usw.) ist es ihr gelungen, die Kartei auf einen einigermaßen aktuellen Stand zu bringen, so daß Anfragen, z.B. *wegen Zeugen in Rentenangelegenheiten, fast immer positiv beantwortet werden können.*

Martin Weller, Bremen, verwaltet als Schatzmeister die Finanzen der Kreisgemeinschaft, seit Hans Schenk diese Aufgabe aus Altersgründen abgab. Die Aufstellung des Haushaltsplans, die Überwachung der Ausgaben und der zweckgerechten Verwendung des Zuschusses des Patenkreises, die Jahresabrechnung sind die wichtigsten Aufgaben, die er mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen als Bankbeamter für uns erfüllt.

Wir danken allen drei Ausgezeichneten für ihre jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit, ohne die eine erfolgreiche und sinnvolle Arbeit unserer Gemeinschaft nicht möglich wäre.

Das geplante Heimatmuseum unseres Kreises in Syke wird endlich Wirklichkeit werden, nachdem die Raumfrage gelöst werden konnte. Wir erhalten für unsere Dauerausstellung den sog. „Spieker“ auf dem Gelände des Syker Kreisheimatmuseums. Mit den eigentlichen Arbeiten kann begonnen werden, sobald die baulichen Instandsetzungsarbeiten am Spieker beendet sind.

Wir wollen dabei nicht den Kreis Wehiau als ein isoliertes Gebilde darstellen, das quasi ohne irgendwelche Bezüge im luftleeren Raum existierte. Unser Kreis ist ein Stück Ostpreußens, eingebunden in Geschichte, Kultur und Wirtschaft dieser Provinz. Dies muß dem Besucher, besonders wenn er nicht Ostpreuße ist, deutlich werden. Wir können – um ein Beispiel nur zu nennen – nicht die Modelle der Burg Tapiau oder unserer Ordenskirchen zeigen, ohne auf entsprechenden Tafeln die Leistungen des Deutschen Ritterordens darzustellen oder auf die Backsteingotik einzugehen, deren Zeugen wir, als ein Zeichen der kulturellen *Verbundenheit von West und Ost, vom westlichen Niedersachsen her im gesamten Ostseeraum bis ins Baltikum* finden. Wir hoffen damit den Bewohnern unseres Patenkreises und besonders den Schulen einen Anreiz zu geben, sich mit Deutschlands Osten zu befassen. Kernstück der Ausstellung sind die Modelle, Fotos, Gemälde und Erinnerungstücke aus unserem Kreis.

Wer in seinem Besitz noch Erinnerungstücke verschiedenster Art (z.B. Urkunden, Bildpostkarten, Poststempel, Fotos, Bilder, Handarbeiten, Modelle, Zeitungen oder Zeitungsausschnitte usw.) hat, die er uns, auch evtl. leihweise, zur Verfügung stellen will, wird gebeten, es uns mitzuteilen, also noch nicht zuzusenden. Wir werden diese Dinge, sobald wir sie unterbringen können, abrufen.

Gustav Wisboreit verstorben

Im vorigen Heimatbrief konnten wir Ihnen mitteilen, daß Gustav Wisboreit für seine 28jährige Tätigkeit in der Kommunalpolitik mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde. Jetzt haben wir die traurige Pflicht, Ihnen mitteilen zu müssen, daß wir von unserem Landsmann für immer Abschied nehmen mußten. Er verstarb plötzlich und unerwartet am 30. März 1983.

Gustav Wisboreit wurde am 16. Juni 1910 in Warnien, Kreis Wehlau geboren. Sein Vater hatte eine Landwirtschaft mit Baugeschäft und Sägewerk. Nach Volksschule und Maurerlehre besuchte er die Höhere Technische Staatslehranstalt in Königsberg/Pr. Er war dann als Bauingenieur im Geschäft seines Vaters tätig. 1936 heiratete er Elisabeth Schmidt aus Gr. Ponnau. Ab 1938 arbeitete er bei der Bauleitung der Luftwaffe in Pillau-Neutief, von 1941 bis 1943 bei der Feldbauleitung der Luftwaffe in Nordrußland, anschließend war er bis Kriegsende Soldat in Rußland. Er wurde dreimal verwundet. Nach Kriegsende fand er Arbeit in seinem Beruf, zuletzt bis 1974 als Leiter der Bauabteilung einer Bielefelder Firma.

Seit der Gründung unserer Kreisgemeinschaft hatte sich der Verstorbene als Kreistagsabgeordneter für das Kirchspiel Plibischken für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt. Einige Jahre war er stellvertretender Kreisvertreter, bis er diese Aufgabe aus gesundheitlichen Gründen niederlegen mußte.

So wie es für ihn eine selbstverständliche Pflicht war, sich an seinem jetzigen Wohnort in der Kommunalpolitik für seine Mitbürger engagiert einzusetzen, trat er erst recht mit ganzem Herzen für seine Heimat ein. Er war uns ein wertvoller Mitarbeiter, der seine reichen Erfahrungen in unsere Arbeit einbrachte. Durch die Erstellung einiger Dorfpläne leistete er einen wichtigen Beitrag zu unserer Kreisdokumentation. Wir sind Gustav Wisboreit dankbar für seine uneigennützigte Arbeit und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Kurt Morgenroth, Allenburg †

Der Tischlermeister Kurt Morgenroth verstarb am 12. Februar 1983 im Alter von 72 Jahren. Den Allenburgern ist er auf jeden Fall bekannt gewesen. Aber auch in seiner neuen Heimat Ratzeburg war er eine bekannte Persönlichkeit geworden als der Bootsverleiher vom Domsee, der immer wieder mit neuen originellen Ideen aufwarten konnte. Mitte der 50er Jahre eröffnete er seinen Bootsverleih. Den Besuchern und Einwohnern der Inselstadt wird er im Gedächtnis bleiben mit seinen selbstgebastelten Attraktionen auf dem See: Eine U-Boot-Attrappe war dabei das Bekannteste und wurde bundesweit als „Vorposten der Nato“ humorvoll bekannt. Aber auch das erste Tretboot auf den Ratzeburger Seen – ein Fahrrad auf zwei Schwimmern – oder an sein Surfbrett mit Gartenstuhl sei erinnert. Er hat viel Zeit und Mühe für sein Hobby aufgewendet, das sein Beruf geworden war. Er hatte nicht nur Spaß am Vermieten, wie uns seine Schwester schrieb, auch sonst hatte alles seine Ordnung. Früh um fünf Uhr wurden alle seine Flaggen gehißt. Seine Frau und seine Tochter führen seinen Betrieb weiter.

Im Wehlauer Heimatbrief, Folge 28,

veröffentlichten wir auf Seite 21 das Foto eines Bauernhofes in Reiniacken. Wir wußten nicht den Namen des Besitzers. Unsere Leser halfen uns: *Der Besitzer* war Bernhard Wolk, der 1968 verstorben ist. Wir erhielten die Mitteilung von der Tochter des Besitzers, Frau Irmgard Rogge, geb. Wolk und Frau Vera Karge. Herzlichen Dank.

Wir gedenken der Heimgegangenen

1982

7. 3. Thiel, Erich, Glasermeister, (85 J.), aus Tapiau, Schleusenstraße 4; zuletzt: Gerh.-Hauptmann-Straße 14, 4800 Bielefeld
7. 6. Sauff, Magda, Magotten; zuletzt: Hohenlockstedt
17. 10. Zwingelberg, Berta-Luise, geb. Bojarra, aus Wehlau, Kolonie Allenberg; zuletzt: 5180 Eschweiler
14. 11. Treutler, Charlotte, (90 J.), aus Parnehnen; zuletzt: 3100 Celle
26. 11. Wittschoreck, Ernst, Landwirt, (77 J.), aus Tiefenthamm; zuletzt: Heidentalstraße 10, 4930 Detmold-Hiddesen
26. 11. Kroekel, Johanna, geb. Beutler, (81 J.), aus Wehlau, Pregelstraße; zuletzt: Wartburgstraße 4, 2800 Bremen
28. 11. Tunat, Käthe, geb. Stenke, (79 J.), aus Tapiau, Schloßstraße 1 und Insterburg; zuletzt: Franz-Knauff-Str. 20, 6900 Heidelberg
30. 11. Kirbus, Gertrud, geb. Hortgäng, (73 J.), aus Tapiau, Herbert-Norkus-Straße 1; zuletzt: Kampheide 30, 4800 Bielefeld 1
18. 12. Müller, Gertrud, Landwirtin, (94 J.), aus Bürgersdorf; zuletzt: Wolburgerstraße 37 A, 2408 Timmendorfer Strand
27. 12. Hermenau, Frieda, geb. Weinberger, (68 J.), aus Richau und Wehlau, Gartenstraße 6; zuletzt: Goethestraße 34, 6700 Ludwigshafen
28. 12. Karlish, Erich, Realschullehrer a.D., (84 J.), aus Tapiau, Hindenburgstraße 5; zuletzt: Göttingstraße 14, 3300 Braunschweig
27. 7. Wendik, Margarete, Lehrerin i.R., (82 J.), aus Biothen, Schule; zuletzt: Schwanheimer Str. 93, 6140 Bensheim

1983

1. 1. Noetzel, Erika, geb. Müller, (79 J.), aus Wehlau u. Paterswalde; zuletzt: St.-Jürgen-Weg 35, 2370 Rendsburg
4. 1. Kriwath, Eva, geb. Radtke, (76 J.), aus Wehlau, Kl. Vorstadt u. Berlin; zuletzt: Wohnstift Osterfelddamm 12, 3000 Hannover 61
4. 1. Rahlf, Adolf, Bauer, (78 J.), aus Kl. Michelau; zuletzt: Zur Bindestelle 1, 3108 Stedden
14. 1. Otto, Albert, Pfleger i.R., (84 J.), aus Paterswalde; zuletzt: Ahornstr. 34, Wehnen, 2903 Bad Zwischenahn 2
19. 1. Miks, Emil, (78 J.), aus Sanditten; zuletzt: Kaiserstr. 43, 3300 Braunschweig

6. 2. Kalweit, Hermann, (75 J.), aus Bürgersdorf u. Wehlau; zuletz: Höhbergstr. 4, Pfrondorf, 7400 Tübingen
15. 2. Foerder, Horst, (Sparkasse Wehlau), (70 J.), aus Wehlau, Markt 15; zulezt: Kleestr. 20, 5169 Heimbach II/Eifel
17. 2. Briese, Elsa, geb. Gutzeit, Schuhgeschäft, (95 J.), aus Tapiau, Altstr. 10 zulezt: Rosenweg 3, 4934 Horn-Bad Meinberg 2
- i. Febr. Neumann, Charlotte, geb. Schmiedefeld, (78 J.), aus Tapiau, Gr. Schleuse; zulezt: Altenheim, 2124 Amelinghausen
19. 2. Götz, Christel, geb. Morscheck, (52 J.), aus Tapiau; zulezt: Im Gfeld 154, CH-9043 Trogen/Schweiz
1. 3. Hellwig, Ursula, geb. Pogoda, (33 J.), Eltern aus Starckenberg; zulezt: Lingenstr. 7, 3492 Brakel-Riesel
1. 3. Papin, Johanna, geb. Kuwert, (88 J.), aus Mühle Schiewenau; zulezt: Engelhardtstr. 12, 8000 München 70
3. 3. Froese, Bruno, (68 J.), aus Tapiau, Altstr. 16; zulezt: Schwenckestr. 3, 2000 Hamburg 19
11. 3. Schulz, Gertrud, (90 J.), aus Goldbach; zulezt: Heinrich-Fehrs-Weg 26, 2082 Uetersen
15. 3. Nowek, Cläre, geb. Kubert, (75 J.), aus Wehlau, Pregelstr. 21; zulezt: Sonnenbrink 1, 3060 Stadthagen
21. 3. Taufferner, Paul, Lehrer i.R., (91 J.), aus Gr. Ponnau; zulezt: Siegfriedstr. 19, 5300 Bonn 2
26. 3. Dobrick, Klara, geb. Hinz, (83 J.), aus Wehlau, Kl. Vorstadt 7, (Fleischerei); zulezt: Vogelsbergstr. 147, 6479 Schotten 1
28. 3. Rehfeldt, Walter, Lehrer i.R., (82 J.), aus Pomauden u. Tapiau; zulezt: Hermannstal 62, 2000 Hamburg 74
30. 3. Wisboreit, Gustav, (72 J.), aus Warnien u. Ponnau; zulezt: Tennisweg 3, 4800 Bielefeld 12
1. 4. Stephan, Fritz, Postbeamter i.R., (84 J.), aus Wehlau, Nadolnystr. 11; zulezt: Bad Oldesloe
5. 4. Gimbott, Elfriede, (87 J.), aus Nickelsdorf; zulezt: „DDR“, Karl-Marx-Stadt
15. 4. Bisch, Anna, geb. Jordan, (87 J.), aus Wehlau, Oppener Str. 9 A; zulezt: Solinger Str. 1, 1000 Berlin 21
18. 4. Kalweit, Adolf, (85 J.), aus Bürgersdorf; zulezt: Kirchenstr. 3, 2806 Weyhe-Leeste
29. 4. Neumann, Otto, Baugeschäft, (86 J.), aus Gr. Engelau; zulezt: Scheidelholzweg 51 C, 2000 Hamburg 92

1982/83

- Görke, Anna, geb. Marquard, (75 J.), aus Allenburg; zulezt: Marienstr. 46, 7931 Allmendingen
- Kaptein, Hildegard, geb. Mellunat, aus Paterswalde; zulezt: Glöttweg
- Mertins, Rudolf, (61 J.), aus Wehlau, Neustadt 4, Am Wasserturm; zulezt: Klever Str. 77, 4150 Krefeld 29 (Hüls)
- Ritter, Fritz, (80 J.), aus Nickelsdorf; zulezt: Wuppertal 2
- Rosenberg, Werner; zulezt: Wedel/Holst.
- Schmeisser, Alfred; zulezt: Wunsiedel
- Scholz, Ernst, Kaufmann, (97 J.), aus Tapiau, Altstr. 2; zulezt: Altersheim, Walsrode
- Tuttliès, Franz, (78 J.), aus Paterswalde; zulezt: Altensittenbach
21. 1. Glaw, Frieda, geb. Poewe, (78 J.), aus Tapiau, Sudermannstr. 7;
- 1983 zulezt: Rodenkirchener Str. 75, 5000 Köln 50

Wir gratulieren

1982

11. 11. **Daniel**, Hedwig, geb. Kundt, (81 J.), Paterswalde; **jetzt**: Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen
20. 11. **Lipp**, Walter, Textilkaufmann, (80 J.), Allenburg, Markt 65/66; **jetzt**: Geesthachter Str. 75, 2054 Geesthacht
22. 11. **Lazar**, Hildegard, geb. Kolbe, (70 J.), Wehlau, Kirchenstr. 22, (Textilgesch.); **jetzt**: J.-Friedrich-Oberlin-Str. 4, 5800 Hagen/Westf.
27. 11. **Perplies**, Anna, geb. Bäwer, (90 J.), Reipen; **jetzt**: Roßheidestr. 16, 4390 Gladbeck
14. 12. **Stockhaus**, Marie, geb. Siska, (80 J.), Schiewenau; **jetzt**: Aggerstr. 23, 5204 Lohmar
15. 12. **Gallein**, Frieda, geb. Böhnke, (70 J.), Goldberg; **jetzt**: Stader Str. 6, 2154 Apensen

1983

5. 1. **Kalthoff**, Wilhelm, (70 J.), Insterburg u. Wehlau, Hammerweg 1; **jetzt**: **Reesenberg 20, 2352 Bordesholm**
7. 1. **Sokoll**, Wilhelm, (70 J.), Wehlau, Königsb./Pr. u. Lötzen; **jetzt**: Rantzauerstr. 6 B, 2360 Bad Segeberg
8. 1. **Krämer**, Rosa, geb. Rosengart, (82 J.), Tapiau, Kleinhofer Weg 151; **jetzt**: Langestr. 28, 4973 Viotho/Weser
20. 1. **Sattler**, Erna, geb. Mikat, (70 J.), Poppendorf; **jetzt**: Immenweg 77, 3100 Celle
26. 1. **Koch**, Lina, geb. Hoffmann, (94 J.), Tapiau, Hindenburgstr.; **jetzt**: „DDR“, zu erreichen über Gisela Schlicht, An der Schiffferei 23, 5560 Bernkastel-Kues
9. 2. **Neumann**, Helene, (80 J.); **jetzt**: Wartenbergstr. 3, 7700 Donaueschingen
11. 2. **Steppat**, Erna, geb. Wagner, (70 J.), Grünlinde; **jetzt**: Am Kreihenberge 5, 3070 Nienburg/W.
13. 2. **Goebel**, Meta, (80 J.), Wehlau, Schanze 2; **jetzt**: An der Marienkirche 4, 5450 Neuwied 22
16. 2. **Tubies**, Otto, (70 J.), Allenburg; **jetzt**: Viechtriftenweg 25 A, 4900 Herford/Westf.
22. 2. **Ungermann**, Edith, (70 J.), Hanswalde; **jetzt**: Lindenweg 17, 2330 Eckernförde/Ostsee
26. 2. **Ernst**, Kurt, (70 J.), Bürgersdorf u. Wehlau, Essener Str.; **jetzt**: Bullenkamp 43, 2950 Leer
20. 3. **Scharmacher**, Margarete, (82 J.), Wehlau, Neustadt 3; **jetzt**: p. Adr. Charl. Scharmacher, Elßendorfer Str. 150 A, 2100 Hamburg 91
24. 3. **Weißenberg**, Luise, (75 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Legienstr. 39, 2000 Hamburg 74
27. 3. **Adomeit**, Franz, (70 J.), Wehlau, Freiheit 9; **jetzt**: Heinrich-Meyerholz-Str. 9, 3110 Uelzen
31. 3. **Liedtke**, Frida, geb. Wolke, (86 J.), Reinlacken; **jetzt**: Rebenweg 5, 7896 Wutöschingen 4
6. 4. **Schlien**, Hans, (70 J.), Allenburg u. Paterswalde; **jetzt**: Moorfleet Deich 375, 2000 Hamburg 74

6. 4. **Kadereit**, Erna, geb. Jurreit, (75 J.), Aßlacken; **jetzt**: Dieselstr. 81, 4150 Krefeld
10. 4. **Bartsch**, Anton, (85 J.), Allenburg; **jetzt**: Juchaszczstr. 5 A, 4550 Bramsche 1
12. 4. **Loewner**, Willi, (80 J.), Bärenbruch, Gem. Gauleden u. Krs. Samland; **jetzt**: Beethovenstr. 6 5205 St. Augustin 2
15. 4. **Klipfel**, Helene, geb. Debler, (75 J.), Bieberswalde u. Tapiau; **jetzt**: Valparaisostr. 20, 2000 Hamburg 50
1. 5. **Kischnick**, Helene, geb. Nagel, (85 J.), Tapiau, Bergstr. 7; **jetzt**: Neuöttinger Str. 1, 8261 Winhöring
5. 5. **Schröder**, Bruno, Kaufmann, (84 J.), Tapiau; **jetzt**: Götttrickstr. 7, 2380 Schleswig
5. 5. **Haschke**, Erna, geb. Seidler, (70 J.), Kl. Plauen; **jetzt**: Moritzstr. 70, 4300 Essen 1
5. 5. **Murach**, Rosa, geb. Beetschen, (80 J.), Roddau (Perkuiken); **jetzt**: Flachsmarkt 31, 4833 Blomberg
12. 5. **Herholz**, Heinrich, Bäckermeister, (80 J.), Goldberg; **jetzt**: Siebeneickerstr. 353, 5600 Wuppertal
14. 5. **Mai**, Gertrud, geb. Hoffmann, (87 J.), Petersdorf; **jetzt**: Hafkemeyerweg 4, bei Tochter Elfr. Hackmann, 4500 Osnabrück
16. 5. **Ringlau**, Fritz, Zentralt.-Bau, Masch.-Bau u. Landmasch., (83 J.), Wehlau, Gr. Vorstad; **jetzt**: Leobschützer Str. 25, 8500 Nürnberg-Langwasser
16. 5. **Brandstädter**, Otto, Lehrer i.R., (89 J.), Wehlau, Augkener Str. 13; **jetzt**: Kleine-Steuben-Str. 30, 4300 Essen
16. 5. **Neumann**, Anna, geb. Rehberg, (80 J.), Paterswalde; **jetzt**: Achalmstr. 1, 7317 Wendlingen
18. 5. **Drab**, Frieda, geb. Dorneth, (82 J.), Tapiau, Schloßstr. 3; **jetzt**: Großer Rehm 20, 2305 Heikendorf
18. 5. **Adomeit**, Liesbeth, geb. Mahnke, (81 J.), Taplacken; **jetzt**: Frankenstr. 11, 1000 Berlin 30
20. 5. **Langanke**, Marie, geb. Rieck, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Schulhaus, 7768 Stockach 11
22. 5. **Mohns**, Fritz, (75 J.), Irglacken u. Stempelken; **jetzt**: Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1
23. 5. **Straub**, Franz, Tischler, (70 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Wolframstr. 22, 8900 Augsburg
23. 5. **Nachtigall**, Martin, Lt. d. Kreissparkasse, (75 J.), Wehlau, Parkstr. 44; **jetzt**: Auf dem Kolben 6, 6653 Sobernheim/Nahe
23. 5. **Potschien**, Walter, Bauer u. Fleischer, (75 J.), Stempelken; **jetzt**: Essehof 35, 3306 Lehrte
24. 5. **Gronau**, Herta, verw. Frohnert, geb. Radzuweit, (80 J.), Nickelsdorf; **jetzt**: Haldenstr. 4, 3101 Wietze
25. 5. **Elner**, Gertrud, geb. Balschus, (81 J.), Allenburg, Herrenstr. 56-58; **jetzt**: Danziger Ring 35, 3325 Längede

25. 5. Neufeld, Maria, geb. Klein, (85 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Agnes-Miegel-Str. 13, bei Käthe Link, 4796 Salzkotten-Verne

27. 5. Graber, Hans, Landw. u. Molkereibes., (81 J.), Gr. Neumühl; **jetzt**: Turnerstr. 8, 5220 Waldbröl/Rhld.

27. 5. Afmann, Franz, Schlachtermeister, (84 J.), Paterswalde; **jetzt**: Antoniusgang 36, 4300 Essen-Borbeck

28. 5. Pallasch, Frieda, geb. Lösch, (82 J.), Schönrade; **jetzt**: Graf-Engelbert Str. 71, 4000 Düsselndorf

28. 5. Weidner, Anna, geb. Kuhrau, (82 J.), Allenburg, Königsberger Str. 3; **jetzt**: Kirchenstr., Altenpension Sengermann, 2211 Breitenberg/ltzehoe

29. 5. Muschkatat, Paul, (75 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt; **jetzt**: Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg/Holst.

30. 5. Weiß, Anna, geb. Barthke, (88 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 9 A; **jetzt**: Ritterstr. 14, 2210 ltzehoe

31. 5. Haensch, Rosemarie, (80 J.), aus Wehlau; **jetzt**: Hohe-Luft-Str. 5, 2151 Beckdorf-Nindorf

1. 6. Ballnus, Paula, geb. Buslaps, (82 J.), Tapiau, Altstr. 27; **jetzt**: Fritz-Reuter-Str. 23, 2300 Kiel 17

2. 6. Dr. Fischer, Hermann, Ober-Stud.-Dir. a.D., (84 J.), Wehlau, Parkstr.; **jetzt**: Rheingrafenstr. 8, 6550 Bad Kreuznach

2. 6. Grigull, Walter, Forstamtmann i.R., (81 J.), Revierförsterei Frischenau; **jetzt**: Theodor-Storm-Str. 5 B, 2360 Bad Segeberg

3. 6. Zander, Helene, (93 J.), Wehlau, Bahnhof; **jetzt**: Blücherstr. 30, bei Sillus, 7800 Freiburg

4. 6. Klein, Emil, (80 J.), Kortmedien; **jetzt**: Talstr. 52, 7542 Schöberg

4. 6. Schmidt, Maria, geb. Marquardt, (75 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 16; **jetzt**: Im Flußfeld 1, 4782 Erwitte

5. 6. Kriemann, Hedwig, geb. Schaak, (70 J.), Starkenberg; **jetzt**: Ohliger Str. 106, 5657 Haan

5. 6. Hennig, Fritz, Landwirt, (84 J.), Behlacken, Gem. Eichen; **jetzt**: Worringer Str. 79, 4000 Düsseldorf 1

5. 6. Klein, Hilde, geb. Krause, (75 J.), Kortmedien; **jetzt**: Talstr. 52, 7542 Schöberg

5. 6. Haese, Margarete, geb. Schmiedefeld, (81 J.), Tapiau, Waldschlößchen; **jetzt**: Albert-Mertens-Str. 7, 5484 Bad Niederbreisig

6. 6. Lorenz, Margarete, (83 J.), Imten; **jetzt**: Berliner Str. 8, 2138 Scheeßel

6. 6. Schatz, Meta, (70 J.), Irglacken; **jetzt**: Am Großberg 8, 6500 Mainz-Land 1

7. 6. Rossol, Robert, Landwirt, (80 J.), Reipen; **jetzt**: Dorfstr. 41, 2373 Schacht-Audorf

7. 6. Pordom, Erich, (83 J.), Zophen u. Königsbg./Pr.; **jetzt**: Peter-Zepp-Str. 11, 5485 Sinzig/Rh.

9. 6. Trelchel, Ida, geb. Buttgerit, (85 J.), Tapiau; **jetzt**: Bei der Ziegelei 10, 2000 Hamburg 63

12. 6. Schreiber, Charlotte, (75 J.), Wehlau, Neustadt 28; **jetzt**: Gräpeling Str. 57, 2852 Bederkesa

13. 6. Schulz, Bruno, Realschullehrer i.R., (85 J.), Gr. Weißensee, Gr. Udertal, Tapiau u. Königsbg/

Pr.; **jetzt**: Thiedeweg 66, 2000 Hamburg 70

14. 6. Weinreich, Otto, (84 J.), Tapiau, Gärtnerweg 6; **jetzt**: Jos.-Steiner-Str. 26, 4232 Xanten

14. 6. Buttcherelt, Elfriede, geb. Skorupowski, (85 J.), Bürgersdorf, Richardshof; **jetzt**: Danziger Str. 9, 2950 Leer/Ostfriesl.

15. 6. Tunat, Erich, (80 J.), Tapiau, Schloßstr.1 u. Insterburg; **jetzt**: Franz-Knauff-Str. 20, 6900 Heidelberg 1

16. 6. Androleit, Arthur, Sattlermeister, (81 J.), Tapiau u. Allenburg; **jetzt**: Alpenrosenweg 23, 2901 Rostrup

22. 6. Hellwich, Margarete, geb. Neumann, (70 J.), Paterswalde; **jetzt**: Marienburger Str. 11, 3540 Korbach

22. 6. Buttcherelt, Lothar, (90 J.), Bürgersdorf, Richardshof; **jetzt**: Danziger Str. 9, 2950 Leer

23. 6. Schweiß, Walter, Postbetriebsass. i.R., (88 J.), Tapiau, Kirchenstr. 16; **jetzt**: Hebbelstr. 30, 2060 Bad Oldesloe

23. 6. Powilleit, Ida, (75 J.), Rockelkeim, Gem. Leibienen; **jetzt**: 2051 Kollow, Krs. Hgzt. Lauenburg

23. 6. Dewes, Otto, (80 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt; **jetzt**: Rippoldsauer Str. 12, 7000 Stuttgart 50

24. 6. Wattleier, Emma, geb. Becker, (84 J.), Wehlau, Nadolnystr. 26 (Bäckerei); **jetzt**: Kamperbruchstr.4, 4132 Kamp-Lintfort

25. 6. Görke, Walter, Landwirt, (75 J.), Dettmitten, Gem. Plauen; **jetzt**: Blücherstr. 16, 7900 Ulm/Donau

26. 6. Jodelit, Luise, (89 J.), Grünhain; **jetzt**: Eichendorffweg 150, 3091 Kirchlinteln

26. 6. Schächter, Helene, geb. Büchler, (80 J.), Wehlau, Deutsche Str. 8; **jetzt**: Kamperhofweg 73, 4330 Mülheim/Ruhr

26. 6. Götz, Hanna, geb. Biallas, (75 J.), Auerbach; **jetzt**: Am Sportplatz 16, 4231 Hamminkeln 1

28. 6. Bintlmg, Franz, (80 J.), Tapiau, Schlageterstr. 3; **jetzt**: Kellenweg 16, 5300 Bonn

29. 6. Hennig, Anna, geb. Kowski, (70 J.), Götzendorf, Gem. Sandlitten; **jetzt**: Aechternstr. 13 A, Postfach 33 12, 4902 Bad Salzuflen 1

30. 6. Rott, Gertrud, geb. Mey, (83 J.), Wehlau, Kirchenstr. 11; **jetzt**: Bahnhofstr. 19, 8822 Wassertrüdingen

1. 7. Schlaugieb, Friedrich, Landwirt, (70 J.), Schenken; **jetzt**: Berliner Str. 20, 3250 Hameln

3. 7. Stange, Maria, geb. Tandel, (91 J.), Wehlau, Pinnauer Str. u. Allenburg; **jetzt**: Altersheim, 3400 Göttingen-Geismar

5. 7. Rahlf, Theodor, Landwirt, (81 J.), Poppendorf; **jetzt**: Alte Marktstr. 31, 3402 Dransfeld

5. 7. Herzmann, Gustav, Fleischermeister, (70 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Haempenkeim 20 C, 4352 Herten

6. 7. Thiel, Auguste, geb. Jakobi, (80 J.), Grünlinde; **jetzt**: Steiner Weg 6, 5207 Ruppichteroth

7. 7. Grohnert-Heubach, Erica, (82 J.), Kapkeim u. Gr. Lauth, Krs. Pr. Eylau; **jetzt**: Leitzenburg, 3457 Stadoldendorf

8. 7. Persch, Charlotte, geb. Sablowski, (70 J.),

Tapiau; **jetzt:** Max-Brod-Weg 12, 7000 Stuttgart 40
9. 7. Klem, Frieda, geb. Bombesch, (82 J.), Allenburg, Gerdauer Str.; **jetzt:** Gartenstraße, 2908 Friesoythe
11. 7. Vatamanin, Marie, (81 J.), Trimmau, Gem. Schallien; **jetzt:** Beyerstr. 30, 1000 Berlin 20
12. 7. Krause, Frieda, geb. Ewert, (81 J.), Paterswalde; **jetzt:** Haselünner Str. 54, 4557 Fürstenuau
14. 7. Neumann, Fritz, (83 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 8; **jetzt:** Schweriner Str. 2, 2420 Eutin
14. 6. Pallacks, Max, (70 J.), Paterswalde; **jetzt:** Ostlandstr. 1, 2302 Flintbeck
16. 7. Wald, Maria, geb. Thorun, (82 J.), Plibischken; **jetzt:** Seb.-Bach-Str. 7, 4047 Dormagen
18. 7. Linck, Maria, geb. Schröder, (92 J.), Witwe d. Pfarrer Hugo Linck, Wehlau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Emkendorfer Str. 43, 2000 Hamburg 52
19. 7. Willutzki, Elisabeth, Lehrerin i.R., (85 J.), Wehlau, Parkstr. 5; **jetzt:** Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr
22. 7. Gröning, Anna, geb. Laschat, (90 J.), Justizangest. i.R., Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt:** Seniorenwohnsitz, Wohn 3295, Schmielauer Str. 126, 2418 Ratzeburg
23. 7. Töppner, Helene, geb. Geschonnek, (87 J.), Paterswalde; **jetzt:** Pitziggrundstr. 109, 8702 Lengfeld-Würzburg
23. 7. Will, Frieda, (70 J.), Irglacken; **jetzt:** Falkenberger Str. 40 B, 3150 Peine
24. 7. Graetsch, Erna, geb. Friese, (81 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Hoilerstr. 30, 2370 Büdelsdorf/Rendsbg.
24. 7. Zielke, Paul, Landw. (88 J.), Warglien; **jetzt:** Blücherstr. 18, 5210 Troisdorf
25. 7. Daus, Hilde, geb. Arnold, (70 J.), Irglacken; **jetzt:** Marienstr. 87, 2000 Hamburg 90
26. 7. Eybe, Wally, geb. Schwermer, (89 J.), Uderhöhe; **jetzt:** Niklasstr. 41, 1000 Berlin 37
30. 7. Strauß, Anna, geb. Siebert, (82 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Mittelstr. 40, 2000 Norderstedt 2
30. 7. Lukat, Wilh., Landesoberinsp. i.R., (87 J.), Moterau, Tapiau u. Königsbg./Pr.; **jetzt:** Friedrich-Händel-Str. 30, 7410 Reutlingen
31. 7. Bombien, Gertrud, Lehrerin i.R., (83 J.), Schule Biethen; **jetzt:** Regentorstr. 21, 4920 Lemgo
31. 7. Tietz, Richard, Schmiedemeister, (96 J.), Reinclacken; **jetzt:** Friedrichstr. 14, 7737 Bad Dürkheim
31. 7. Hoffmann, Anna, geb. Janßen, (86 J.), Friedrichsthal; **jetzt:** Zum Harhof 37, 4534 Recke
1. 8. Monkowius, Eva, geb. Feuerabend, (70 J.), Allenburg, Herrenstr. 184; **jetzt:** Südl. Ringstr. 16, 8540 Schrabach
2. 8. Dunkel, Elli, geb. Fleckenstein, (75 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 12; **jetzt:** Am Strampel 14, 4460 Nordhorn
2. 8. Meitsch, Rudolf, (70 J.), Sanditten; **jetzt:** Körnerstr. 11, 3000 Hannover
3. 8. Luschnat, Maria, geb. Bierfreund, (80 J.), aus Petohnen, Gem. Sanditten; **jetzt:** Tucholskystr. 62, 4700 Hamm 1

3. 8. Zimmerling, Auguste, geb. Doebler, (82 J.), Bieberswalde u. Tilsit; **jetzt:** Diesterwegstr. 26, 2080 Pinneberg
4. 8. Jährling, Auguste, geb. Zoike, (91 J.), Goldbach; **jetzt:** Elbinger Str. 10, b. Tochter Hildeg. Rubbel, 2200 Elmshorn
5. 8. Oechließ, Mathilde, geb. Hasenpusch, (87 J.), Tapiau, Kolonie u. Schluchtenweg; **jetzt:** Schliesierplatz 19, 2212 Brunsbüttel
5. 8. Mertsch, Hermann, Landwirt, (81 J.), Goldbach; **jetzt:** Bielefelder Str. 63, 4517 Hiltter a. TW.
8. 8. Bardeck, Luise, geb. Neumann, (90 J.), Gr. Allendorf; **jetzt:** Reherweg 99, Hamein/W.
9. 8. Jakobeit, Therese, geb. Lessau, Landwirtin, (88 J.), Weißensee; **jetzt:** Grüne Str. 32, 2340 Kappeln/Schlei-Mehlby
11. 8. Hoffmann, Helene, geb. Neumann, (83 J.), Wehlau, Parkstr. 17 A; **jetzt:** Eitzumer Weg 4, 3212 Birkenau/Leine
12. 8. Gironer, Hedwig, (85 J.), Ripkeim, Gem. Stobingen; **jetzt:** Tulpenweg 3, 3073 Liebenau/Weser
13. 8. Ogonowski, Auguste, geb. Turner, (82 J.), Wehlau, Markt 8; **jetzt:** Spannskamp 35 C, 2000 Hamburg 54
15. 8. Ferno, Johanna, (92 J.), Kuglacken; **jetzt:** Berliner Weg 2, Poggenhagen, 3057 Neustadt/Rübenge.
17. 8. Hellwig, Herta, geb. Koch, Lehrerwitwe, (83 J.), Wehlau; **jetzt:** Tizianstr. 5, 2350 Neumünster
17. 8. Penschel, Frieda, (80 J.), Tapiau u. Heiligenbeil; **jetzt:** Fichtestr. 2, 3180 Wolfsburg 1
19. 8. Grübner, Gertrud, (81 J.), Wehlau, Krumme Grube; **jetzt:** Gerichtsstr. 21/22, 1000 Berlin 65
19. 8. Scheffler, Erna, (81 J.), Genslack u. Pregelswalde; **jetzt:** keine gültige Anschrift bekannt
20. 8. Hildebrandt, Gertrud, geb. Sekat, (90 J.), Tapiau, Obst- u. Gartenbau-Schule; **jetzt:** Heinrich-Heine-Str. 51, 3000 Hannover 1
22. 8. Witte, Franziska, geb. Freimark, (88 J.), Zargen, Gem. Sanditten, Wehlau, Lipa u. Reichertsvalde; **jetzt:** Fichtenweg 17, 3400 Göttingen
24. 8. Stoermer, Otto, Farmer, (84 J.), Grünlinde; **jetzt:** Cole Camp, Missouri 65 3 25, USA
24. 8. Rösener, Gertrud, geb. Büchler, (86 J.), Wehlau, Landw.-Schule; **jetzt:** Haus Bethesda, Moltkestr. 22, 4902 Bad Salzuflen
25. 8. Moehrke, Hellmuth, Fabrikleiter u. Ing., (98 J.), Allenburg, Gerdauer Chaussee; **jetzt:** Siemensplatz 2 I, 3100 Celle
26. 8. Quednau, Robert, (81 J.), Wehlau, Freiheit 1 A; **jetzt:** Oldesloer Str. 67 A, 2360 Bad Segeberg
26. 8. Bartel, Fritz, (85 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Ahlbecker Str. 15, 4620 Castrop-Rauxel
27. 8. Haberstroh, Maria, geb. Meyer, (83 J.), Wehlau; **jetzt:** Matthias-Grünwald-Str. 45, 3410 Northeim 1
27. 8. Laschat, Helene, (86 J.), Tapiau u. Altwalde; **jetzt:** Altenheim „Der Tannenhof“, Nordstr. 11-14, 3043 Schneverdingen

27. 8. Bruch, Erika, geb. Hoth, (70 J.), Goldbach u. Garbeningken; **jetzt**: Feldstr.1, 6073 Egelsbach

28. 8. Todtenhaupt, Anna, (82 J.), Allenburg, Markt 44; **jetzt**: Försterkamp 37, 3171 Weyhausen

28. 8. Christoleit, Else, geb. Hoffmann, (84 J.), Roddau (Perkuiken); **jetzt**: Im Mekhof 7, 3002 Wedemark III

29. 8. Henseleit, Lina, (82 J.), Wehlau, Forsthaus Piekertswalde; **jetzt**: Ginsterweg 2, Pivitsheide, 4930 Detmold

29. 8. Spaubus, Anna, geb. Ehler, (83 J.), Paterswalde; **jetzt**: Nedderland 71, bei Hasse, 2800 Bremen 33

30. 8. Glang, August, (87 J.), Kühnbruch; **jetzt**: Weinstr. Nord 48, 6719 Kirchheim

30. 8. Badtke, Gertrud, geb. Neumann, (93 J.), Götzendorf, Gem. Sandditten; **jetzt**: Bünningsstedter Str. 10, 2071 Timmerhorn

31. 8. Warstat, Erich, (80 J.), Paterswalde; **jetzt**: Südermarkt 7, 2390 Flensburg

1. 9. Röhl, Fritz, (81 J.), Goldbach; **jetzt**: Elsa-Brandström-Str. 1, 5650 Solingen 1

3. 9. Kratel, Frieda, Landwirtin, (87 J.), Hanswalde; **jetzt**: Juchaczstr. 15, 4780 Lippstadt

4. 9. Zippel, Erich, Lehrer a.D., Deutsch-Oberrealschule, (87 J.), Wehlau, Parkstr. 61; **jetzt**: Sophienstr. 19, 3060 Stadthagen

4. 9. Berg, Heinrich, Bäckermeister, (84 J.), Goldbach u. Königsbg./Pr.; **jetzt**: Waldstr. 6, 3071 Leese/Weser

4. 9. Keutzer, Edith, (70 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Vogelsbergstr. 48, 6420 Lauterbach/Hessen

5. 9. Hennig, Gertrud, geb. Radtke, (82 J.), Behlacken, Gem. Eichen; **jetzt**: Worringer Str. 79, 4000 Düsseldorf 1

5. 9. Pemsel, Veronika, (83 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 15; **jetzt**: Diestelkamp 81, 2330 Eckernförde

8. 9. Haak, Gerhard, Rev.-Förster, (75 J.), Kl. Nuhr u. Kl. Ilmsdorf; **jetzt**: Dresdener Str. 5, 6120 Michelstadt/Odenwald

8. 9. Feyerabend, Anna, geb. Roy, (83 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 52; **jetzt**: Werrastr. 13, 1000 Berlin 44

8. 9. Reimer, Johanna, geb. Zwingelberg, (81 J.), Romau; **jetzt**: Eichenhof 6, 5140 Erkelenz-Gerderath

8. 9. Hantel, Irmgard, geb. Rosenfeld, (81 J.), Wehlau, Parkstr. 17 A; **jetzt**: Brestauer Str. 11, 2380 Schleswig

9. 9. Viermann, Gertraud, geb. Bajohr, (75 J.), Wehlau; **jetzt**: Insterburger Str. 2, (Haus Baden), 5024 Pulheim 2

9. 9. Strauß, Maria, (82 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Siekingstr. 183, 4370 Marl-Hüls

10. 9. Neumann, Eva, geb. Schwermer, (75 J.), Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt**: keine gültige Anschrift bekannt

11. 9. Szengolies, Hedwig, geb. Krieg, (70 J.), Wehlau, Markt 27; **jetzt**: Mittelstr. 27, 6761 Dannenfels/Pf.

11. 9. Johann, Alfred, (70 J.), Allenburg, Posthaus; **jetzt**: Weseler Str. 52, 4000 Düsseldorf

13. 9. Priebe, Alfred, (70 J.), Allenburg, Königstr. 10; **jetzt**: Langenfeide 20, 2300 Kiel 17

15. 9. Becker, Minna, geb. Schupries, (83 J.), Allenburg, 7-Brüder-Platz; **jetzt**: Hintere Schöne 20, 8959 Riedenfa. Forggensee

16. 9. Klanke, Albert, Stellmacher, (75 J.), Pomauden, Gem. Hasenberg; **jetzt**: Martinskirchweg 3, 3250 Hameln/Weser 11

16. 9. Kunz, Erich, Sattler u. Polsterer, (70 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt u. Kl. Engelau; **jetzt**: Dortmunder Str. 107, 4350 Recklinghausen

16. 9. Rudat, Grete, geb. Müller, (70 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 6; **jetzt**: Zur Forelle 23, 7773 Nußdorf/Bodensee

18. 9. Weißel, Ernst, Mühlenpächter, (87 J.), Grundmühle Kuglacken; **jetzt**: An den Achterhöfen 6, 1000 Berlin 47

19. 9. Hennig, Anna, geb. Guddat, (88 J.), Tapiau, Memellandstr. 47; **jetzt**: Bössenbach, 5901 Anzhausen

19. 9. Münchow, Walter, (82 J.), Tapiau u. Fischhausen; **jetzt**: Langer Rehm 12-16, 2305 Heikendorf

19. 9. Fuchs, Elise, geb. Wohlgemuth, (80 J.), Poppendorf; **jetzt**: Friedr.-Ebert-Str. 8, 5038 Roderkirchen

20. 9. Fischer, Frieda, geb. Deutschmann, (81 J.), Grünhain; **jetzt**: Heuländer Str. 17, 2347 Süderbrarup

21. 9. Wottrich, Margarethe, geb. Arnswald, (75 J.), Wehlau, Markt 6; **jetzt**: Hildesheimer Str. 75, 3220 Alfeld/Leine

21. 9. Fischer, Waldemar, Forstbeamter, (84 J.), Pelohnen, Gem. Sandditten; **jetzt**: Hugenmattenweg 10 A, 7850 Lörrach/Baden

22. 9. Habacker, Luise, geb. Nitschmann, (84 J.), Pogirmen, Gem. Pomedien; **jetzt**: Heinrichstr. 9, 4530 Ibbenbüren/Dickenberg

24. 9. Weiß, Franz, (91 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 9 A; **jetzt**: Ritterstr. 14, 2210 Itzehoe

25. 9. Peterson, Fritz, Kaufmann, (86 J.), Goldbach; **jetzt**: Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen

25. 9. Pentzlin, Anna, (85 J.), Försterel Eichenberg, Gem. Schirrau; **jetzt**: Torneiweg 26 B, 2400 Lübeck 1

29. 9. Rücklies, Maria, geb. Bender, (84 J.), Tapiau, Altstr. 16; **jetzt**: Pommernstr. 24, 2359 Henstedt-Ulzburg

30. 9. Baß, Max, Landwirt, (88 J.), Paterswalde; **jetzt**: Poststr. 137, 7332 Eislingen

Diamantene Hochzeit

am 24. August 1983, Hans Schenk und Frau Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Spitzen 11, 2721 Fintel

Goldene Hochzeit

feierten am 30. April 1983 Heinrich Lehmann und Frau Charlotte, geb. Schlicht, aus Starckenberg; **jetzt**: Ohlen Fladen 17, 3101 Nienhagen

Wir suchen

Heinz Reddig, fr. Tapiau, Scherwitt (geb. ca. 1920), heute wahrscheinlich in oder in der Nähe von Detmold wohnhaft, wird gesucht von Gerh. Krämer.

Wer kennt **Hermann u. Henriette Pusch aus Schirrau**? Der Sohn Fritz Pusch war etwa um 1930 Inspektor, verstarb 1940, (in den 30er Jahren auch Bürgermeister von Guttschallen). Hatte Fritz P. Ehefrau und Kinder? Gesucht von Alfred Erdmann, 3580 Fritzlar (f. Familienforschung).

Leo Packeiser aus Tapiau, S.A.-Straße 21 (geb. am 27. 6. 25) sucht ehem. Tapiauer, die bezeugen können, daß er vom 15. 4. 1940 bis 1. 10. 1942 in der Gärtnerei der Prov. Heil- u. Pflegeanstalt Tapiau als Gärtnerlehrling beschäftigt war (nicht Gärtnerlehranstalt), Lehrmeister war der verst. Gartenmeister Ernst Grabowski. Evtl. Zeugen könnten sein: Reinhold Wegner, Tapiau,

Bergstr. (geb. ca. 1923/24) und Arnö Magath, Tap., Siedlung am Wasserturm (geb. ca. 1924/25), von beiden ist keine Anschrift bekannt, oder wer wußte von diesem Lehrverhältnis (Mitarbeiter in der Heil- u. Pflegeanstalt, Nachbarn der Fam. Packeiser usw.) und kann helfen?

Gesucht wird **Gerh. Fallet**, geb. 25. 12. 34, **aus Schiewenau**, lebte um 1950 in Echte Nr. 53 Krs. Osterode/Harz oder seine Brüder Helmut u. Max F.; ferner Familie Ernst General aus Engellau, von Fam. Ting, früher Krs. Labiau.

Alfred Schlingelhoff aus Gr. Birkenfelde (geb. am 1. 2. 1923) ist seit Mai 1944 auf der Krim (Sewastopol) vermißt. Wer hat irgendetwas von oder über Alfr. Sch. nach Mai 1944 gehört? Dies fragt die Schwester, Frau Elly Preuß, geb. Schlingelhoff

Nachricht an Frau Inge Bielitz (Kreiskartei), Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Spendeneingänge vom November 1982 bis 31. Mai 1983

A. Androleit, Rostrup; Luise Achenbach, Villingen; Franz Aßmann, Essen 11; Klaus-Dieter Aßmann, Braunschweig; Walter Ackermann, Stade; Gertr. Adam, Berlin; Arthur Androleit, Berlin 10;

Bartschat, Berlin; Dora Birkholz, Berlin 65; Otto Bendig, Wiesloch; Anna Boy, Würzburg; Charl. Bilfo, Garlstorf; Helm. Brinkmann, Eschwege; Ulrike Baumgart, Bothel; Urs.

Bremer, Walsrode; Christel Bawernick, Welle; Alfred Böhnke, Warburg 2; Kurt Benkmann, Lügde-Niese; Helm. Bischoff, Seevetal 12; Almut Behrens-Schergaut, Seevetal; Martha Böhnke, Aiterhofen; Anita Boese, Hameln; Liesel. Brodowski, Wether; Heinr. Berg, Leese; Wilh. Burkhardt, Michelstadt; Charl. Borchert, Mucheln; Eva Bohl, Leverkusen; Erich Beeck, Kiel

14; Buttgerit, Nortorf; Gerda Blank, Schwarmstedt; Helga Böhm, Wetzlar; Otto Birkner, Liebenau; Dr. Georg Brettschneider, Solingen; Gertr. Berg, Norden; Helmut Beutler, Waldeck; Else Böttger-Müller, Mainz-Kastel; Martha Bloeck, Neuß; Franz Bessel, Hattingen; Frieda Böhnke, Owschlag; Herta Boock, Stockelsdorf; Dr. Breddenberg, Aurich; Martha Broszat, Kiel; Eva Becker, Pennigsehl; Siegfr. Burke, Baesweiler; Charl. Böhnke, Hademstorf; Minna Becker, Rieden; Jürgen Balzereit, Düsseldorf; Werner u. Maria Behrendt, Elmshorn; Elsa Boldien, Spaichingen; Erika Bäuerle-Bolz, Calw-Heumaden; Gertr. Bombien, Lemgo; Elsa Berg, Hamburg 71; Fritz Bartel, Caßtrop-Rauxel; Liesb. Bärmann-Schröder, Bielefeld; Hedw. Babbel, Frechen 4; Traute Berenz, Köln 71; Fritz Bendrig, Lienen; Dietr. Belgard, Wedel;

Erika Czychi, Geilenkirchen; Urs. Cramer-Hecht, Janneby; Rosem. Clasen-Köllmer, Pinneberg; Willi Czekay, Berlin 27; Marg. Czubayko, Bad Pyrmont; Irmg. Cordes, Hemslingen 21;

Fritz David, Lübeck; Elli Dunkel-Fleckenstein, Nordhorn; Alfr. Donnerstag, Bad Bevensen; Charl. Dudda-Milewski, Tübingen; Hildeg. Davert, Hamburg 70; Helga Dannhauser, Heidenheim 7; Helene Donner, Reutlingen; Herb. Dannenberg, Köln 41; Walter Dittkrist, Lingen; Heinz Diester, Nordenham; Ernst Deutschmann, Bad Soden-Allendorf; Elfr. Dreßler, Norderstedt; Fritz Dombrowski, Friedrichstadt; Hel. Diers, Wilhelmshaven; Elisab. Domschat, Bad Berleburg 2; Rich. Deutschmann, Berlin; Erna Dombrowski, Bad Schwartau; Bruno Didszus, Hamburg 74;

Alfr. Erdmann, Fritzlar; Charl.

Ewert, Bad Homburg; Willi Erzberger, Evensen; Georg Eggert, Hess. Oldendorf; Erdmann, Fritzlar; Paul Eckstein, Wuppertal 12; Herta Ebel, Varel; Dorothea Emmerich, München 60; Eilly Ewert, Hermannsburg; Irma Erzberger, Hiltrup; Gertr. Elsner, Lengede;

Herta Falkenau, Solingen 11; Helm. Feyerabend, Bovenau; Luise Fleischhauer, Hamburg; Ruth Fuhry-Heybeck, Wiesbaden; Dr. Hermann Fischer, Bad Kreuznach; Erna Frohnert, Essen 11; Johanna Ferno, Neustadt/Rübenbg.; Liesb. Franke-Otto, Dinslaken; Herta Fischer, Langwedel; Hildeg. Friedrich-Breuhammer, Waldenbuch; Kurt Franzkowski, Kellinghusen; Irmg. u. Hans Flottrung, Rendsburg; Frieda Fitz, Gaggenau; Günter Felsch, Berne; Willy Fischer, Bochum 7; Ferno, ?; Frieda Fischer-Deutschmann, Süderbrarup; M. Frambach, Hannover; Ernst Froese, Braunschweig; Brig. Frank-Prawitz, Eutin; Frau Feyerabend, Berlin;

Joh. Grigull, Bad Segeberg; Aug. Glang, Kirchheim; Georg Gruseinkat, St. Augustin; Kurt Görke, Allmendingen; Erika Grohnert-Heubach, Stadtoldendorf; Hildeg. Gorke, Bovenden; Berta Goebel, Aachen; Dr. Werner Giehr, Düsseldorf 31; Irene Graf, Lich; Hanna Götz, Hamminkeln; Karl-Heinz Glang, Bruckmühl; Toni Grapentin, Ahrensburg; Lisa Gudde, Berlin 30; Eckard Groß, Lüerdissen; Meta Gerull, Frankfurt 60; Adalbert Gùldenstern, Herne; Meta Goebel, Neuwied; Gerh. Goldbaum, Heinsberg; Gust. Glaw, Köln 50; Gis. Grabowski-Böhnke, Biebergmünd 3; Willi Glanert, Albbruck; Hans Graber, Waldbröl; E. J. Gutzzeit, Diepholz; Grabowski, Biebergmünd; Walter Grigull, Bad Segeberg; Berta Gahr, Adenau; Dr. R. Grigat, Kiel; Walter Görke, Ulm; Grete Gerundt,

Wedel; Horst Günther, Kaiserslautern; Herb. Görke, Hagen 7; Hildeg. Gaebel, Gernsbach; B. Grundmann, Alsfeld; Helm. Gorsolke, Bonn; Helga Gudlowski, Rheinfelden; Anna Gröning, Ratzeburg, Otto Gronmeyer, Büdelsdorf; Urs. Gieger, Kiel; Dr. Dr. W. Guderian, Hameln; Grünwald, Bargtheide; Irene Gesewsky, Hamburg 54; Grigull, Bad Segeberg;

Liesb. Hense, Neuß 22; Erna Huennerbein-Kalweit, Gevelsberg; Irmg. Hermann-Andres, Hannover; Helga Harsanyi-Wenzel, Duisburg; Isolde Hermann-Schulz, Mainz; Erna Huhn, Mönchengladbach; Rich. Heinrich, Klosterlechfeld; Dr. H. L. Hardt, Bremen; Gertr. Hillen, Köln 80; Herb. Heß, Lübeck; Anna Holstein, Bestwig; Gerda Häfner-Rudat, Brettheim; Gerda Hammermeister, Grevenbroich; Annel. Hofmeister-Liedtke, Wolnzach; Marg. Haese, Bad Breisig; Helga Hauer, Gilten 109; Frida Hohmann, Dinslaken; Charl. Hille, Schaaksmühle; Hans Hofschien, Radevormwald; Hertha Hellmig; Neumünster; Gerh. Haak, Michelstadt; Kurt Hochgräfer, Duisburg 25; Herb. Hahn, Oberkochen; Hartmann, Rotenburg/Wümme; Erich Holstein, Münster; Ilse Hecht, Augustdorf; Anna Hennig-

Kowski, Bad Salzuflen; Elfr. Hackmann-Mai, Osnabrück; Renate Haller, Celle; Gertr. Hildebrandt, Hannover; Julius Hermenau, Offenbach; v. Hasselbach, Braubach; Erich Hinz, Wolfegg; Frieda Hellmig, Brilon; Elsa Hasenpusch-Pauli, Glinde; Elfr. Hoffmann-Dobler, Eime; Traute Herrmann, Eckernförde; Minna Hoffmann, Tangstedt; Heinr. Hosberg, Bottrop; Frieda Heinrich, Bochum; Hannelore Heinrich-Senkler, Jülich 8; Rut Hylla, Berlin 47; Lena Hennig-Strahl, Nordhorn; Hilde Heindl.-Hoffmeister, Großaltdorf; Alfr. Hellwig, Mönchengladbach 2; Kurt Hellmig, Wiesbaden;

Gotho v. Irmer, Bremen;

Rolf Jodeit, Hann.-Münden; Dr. Martin Janke, Bad Pyrmont; Janke, ?; Udo-W. Jordan, Ennepetal; Eva Jonet, Mölln; Irma John, Hamburg 19; Herta Jurzig, Albstadt; Bruno Jackstien, Bad Zwischenahn; Achim Jerrich, Detmold; Annemarie v. Janson, Hamburg 13; Ernst Jakobeit, Grebenstein; Anna Jarosch-Jakobeit, Mönchengladbach; Heiz Jablonski, Oberhausen; Günther Joswich, Berlin; Gertraude Jaeger-Reidenitz, Rötsweller;

Paul Kalweit, Wuppertal-Vohwinkel; Rita Klotz-Objartel, Erwitte; Elsa

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch bitte weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

Für Ihre Einzahlungen benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlauf Hamburg 253267 – 206

Krause-Groß, Überlingen; Franz Klein, Ratekau; Doris Knopke, Hamburg 20; Heinz Kullak, Bielefeld; Konr. Kirstein, Essen 16; Kurt Kamsties, Burg; Willi Krause, Reinfeld; Erika Koch, Kiel; Gerda Kaehler, Hamburg 13; Marg. Krafft, Wansbeck; Luise Kroll, Karlsruhe; Klaus Kasimir, Braunschweig; Alfr. Krauß, Mönchengladbach; Käthe Klempel-Stelzner, Talling; Walter Kusau, Lichtenstein; Hildeg. Klein, Berlin 20; Heinr. Kuhnert, Barsinghausen; Erich Kunz, Recklinghausen; Wilh. Kolb, Heilsbrunn; Krefft-Dietze, Berlin; Wolfg. Kornblum, Bremen 70; H. Klein, ?; Sara Krieg, Usingen; Arno Krieger, Norderstedt; Marg. Kröll, Erlensee; Charl. Koppetsch, Malente; Kurt Kastein, Büchen; Edelg. Krehl, Münsingen; Brig. Kaempfer, Norderstedt 2; Erich Klaudius, Welzheim; Gerh. Krämer, Oldenburg; Erna Koschorreck, Hamburg 90; Luise Kiepert, Reinfeld; Ulrich Kron, Vlotho; Elsb. Klopffleisch-Grollmus, Wilhelmshaven; Georg Krepulat, Bad Neustadt; Otto Kielhorn, Ratzeburg; Monika Klinke, Schülldorf; Horst Krause, Wuppertal; Alfr. Kopka, Niederkrüchten; Ernst Kreuzer, Barsinghausen; Gertr. Kurschat, Preetz; Charl. Koß, Tuttingen; Joh. Kossack, Geilenkirchen; Käthe Krieten-Zipprick, Bremerhaven; Bode Klüch, Füssen; Hel. Kischnick, Winhöring; Herb. Kowalski, Baknang; Elfr. Kuhr, Dreieich; Käthe Krieten, Bremerhaven; Dorothea Kienapfel, Baden-Baden; Walter Krüger, Lübeck; Friedr. Kinski, Hamburg 6; Hel. Komm, Meersburg; Marga Kuhnert, Hannover; Franz Kubert, Kaiserslautern; Herb. Krüger, Lübeck; Keller, ?; Anna Kaiser, Hoheneggelsen; Edith Keutzer, Lautenberg; Anna Kaminski, Osnabrück; Ernst Kaiser, Kühren; Fritz Kurschat, Nien-

hagen; Walter Korsch, Nordstemmen; Frieda Kliem, Friesoythe; Bernh. Klein, Eutin; Käthe Koschinat, Lahnstein; Ingeburg Krause, Hamburg 71; Karthaus, Düsseldorf; Charl. Kruska-Tuttlies, Hof; Willy Kratel, Lippstadt;

LinBer-Weißfuß, Elly, Ingolstadt; Gerh. J. Lux, Bersenbrück; Marg. Lorenz, Scheeßel; Maria Luschnat, Hamm; Wilh. Lukat, Reutlingen; Paul Lehmann, Emmering; Fritz Lardon, Hannover; Käte Link, Salzkotten; Herb. Liedtke, Bederkesa; Elfr. Lengnick, Lübeck; Hel. Lange-Karp, Winhöring; Erich Lamottke, Wolfsburg; Otte Lohrenz, Hannover; Lange, Winhöring; Gis. Lohmann, Bad Kreuznach; Urs. Leßmann, Hötter; Frida Liedtke, Wutöschingen; Werner Lippke, Kaltenkirchen; Gertr. Lukat, Hamburg 80; Herta Ley-Rieck, Bomlitz; Fritz Ludwigkeit, Offenburg; Hildeg. Lindemann, Berlin 19; Siegm. Lipp, Geesthacht; F. Lewald, Meezen; Christel Lindenau, Köln 50; Irmg. Liers, Bad Hersfeld; Helm. Lemke, Hilscherhof; Erich Laupichler, Duisburg; Franz Lohrenz, Hannover; Dr. Brig. Lekuse, Bad Neustadt 51; Jos. Loewenich, Stolberg; Laupichler, Duisburg; Meta Lankat, Berlin 42; Herta Liedtke, Engelskirchen;

Heinz Milewski, Mainz; Adolf Mohr, Bad Eilsen; Gertr. Muehlich-Morgenroth, Ratzeburg; Elsa Marzein, Scheeßel; Kurt Müller, Bruchsal; Urs. Müller-Lindenau, Bad Schwartau; Horst Maschitzki, Dänischenhagen; Masuhr, ?; Fritz Mohns, Solingen; Ewald Mau, Schretzheim; Martha Maier, Hannover; Brig. Müller, Braunschweig; Christa Möller, Lüneburg; Roswitha Müller, Langenhagen; Erna Mornn, Siegburg; Evamaria Müller, Wetter; M. Melzner, Hamburg 13; Gerda Matzkowski-Fleckenstein, Hil-

desheim; Urs. May, Mettmann; Waltr. Mohr, Aidlingen 2; Fritz Masuhr, Essen 17; Carl-J. Mengel, Hannover 61; Mikoleit, Nordhorn; K. Mollenhauer, Wuppertal; Emma Möhrke, Kelkheim; Manfr. Marquart, Bielefeld; Ernst Mintel, Ahrensburg; Erich Muisus, Kalefeld 5; Dr. Martin Meyhöfer, Göttingen; Gerda Müller, Gensungen; Marzella Müller-Zaleike, Rellingen; Hans-Peter Mintel, Ahrensburg; Fritz Mohns, Solingen; Charl. Morgenroth, Walsrode; Herta Mielke, Mainaschaff; Kurt Müller, Timmendorfer Strand; Lina Muisus, Bad Lauterberg; Bruno Melenk, Alfter-Impekoven; Erna Mosner-Hoffmeister, Wolfsburg; Simon Mohr, Wuppertal; Hermann Mertsch, Hilter;

Elly Neuwerth, Itzehoe; L. Neumann, Sehnde 2; Fritz Neumann, Offenburg; Hans Newiger, Hardeggen; Hilde Nehring, Berlin 65; Otto Neumann, Engen 5; Nowek, Stadthagen; Gerda Nonnen, Leer; Hilde Nehring, Berlin; Martin Nachtigal, Sobornheim; Helle Neumann-Kleine, Eutin; Kurt Neumann, Zierenberg; Eva Novak-Beyer, Langen; Margitta Newiger, Berlin 42; Otto Neumann, Harburg; Dipl. Ing. Erich Noeske, Trier; Kurt Neumann, Offenburg; Helene Neumann, Donaueschingen; Ernst Neumann, Hannover 91; Ch. Nener-Senkler, Wasserburg; Irene Neumann, Bitz; H. Naumann, Braunschweig;

Lotte Oschlies, Bad Sassendorf; Dieter Otto, Leverkusen; Ruth Ogonowski, Hamburg 54; Heinz Oschließ, Kiel 17; Hanna Olearius-Quednau, Hamburg 65; Manfred Otto, Wehnen;

Elfr. Philipp, Berlin 37; Eva Pallacks, Flintbek; Irmg. Putzler, Malsfeld; Anita Petersen-Wenk, Glücksburg/Ostsee; Fritz Paulien, Hamburg 67; Else Prinz, Heiligenhafen; Hartmut Peterson, Sin-

zig; Erna Pesch, Eckernförde; Ruth Peters, Herzogenrath; Paul Geschwandtner, St. Märgen; Frieda Perschel, Wolfsburg; Anna Penzlin, Lübeck; Rud. Petroschka, Radolfzell; Fritz Peterson, Niederzissen; Gerh. Peterson, Nordlohne; Gerh. Petruck, Münster; Rud. Peterson, Bremervörde; Dr. Adolf Proksch, Wien; Prof. Dr. Heinz Menzel, Norderstedt; Karl-Heinz Przygodda, Salzhemmendorf; Charl. Persch, Stuttgart 40; Georg Paulini, Maintal; Leo Packeiser, Rottweil; Elly Preuß, Hann.-Münden; Gertr. Poschmann-Liedtke, Winhöring; Dr. Plondzew, Grünenplan; Frida Pinter, Felsberg; Käthe Parchotz, Hilden; Jutta Pape-Müller, Osnabrück; Erika Pick-Lemke, Hitscherhof; Fritz Powilleit, Kollow; Alb. Petter, Altötting; Christel Peterson, Koblenz; Gerh. Petruck, Münster; Packeiser, Rottweil; Frieda Pfahl, Oldenburg; Frieda Preuß, Mittelsberg 49; Werner Pieckert, Barsinghausen; Elsa Pinsch, Babenhausen;

Dr. Hans-Otto Quednau, Neuß; Robert Quednau; Bad Segeberg;

Irmg. Rademacher-Scheffler, Bad Schwalbach; Frieda Riebenschahm, Singen; Edith Reiter-Nolda, Tübingen; Ruth Riebinger, Hannover 51; Elly Rehfeldt-Daudert, Hamburg; Rudat, Moorrege; Siegm. Richter, ?; Jürgen Rogge, Düsseldorf; Herbert Rohde, Hannover 51; Lucie Lepartz-Ringlau, Weyhe-Leeste; Heinrich Rudat, Appen-Etz; Erich Rogowski, Solingen; Werner Radtke, Wolfsburg; Waltraud Ragnat, Achim; Grete Rehder-Malunat, Hamburg 76; Grete Rudat, Nußdorf; Heinz Raufelsen, Düsseldorf; Herb. Rudas, Troisdorf-Eschmar; Günther Ramm, Ratingen; Marg. Rasch, Winsen; Fritz Rehberg, Uslar; Irmg. Retat-Weinreich; Heiligenhaus; Gertr.

Rott, Wassertrüdingen; Fritz Riemann, Gr. Ostheim; Irmg. Rogge, Bad Vilbel; Willy Riemann, Köln 90; Joh. Reimer, Erkelenz; Edith Rohr-Klatt, Viersen; Fritz Rose, Lübeck; Edeltr. Rickert-Petereit, Kaltenkirchen; Christel Radau, Essen; Joachim Rebuschat, Berlin 31; Fritz Runge, Bordesolm; Erika Reis-Schulz, Gonsenheim;

E. Sillus-Zander, Freiburg; Anna Szurrat, Hagen; Senkler, ?; Luise Seick, Lübeck; Lydia Sierski, Bad Kitzingen; Ella Siebeck-Will, Edem.-Abbensen; Seddig, Henstedt; Gerh. u. Alfr. Seidler, Springe; Hildeg. Sobottka, Cadenberge; Alfr. Seidler, Roding; Frieda Seddig, Wesel; Elisab. Soehl, Marne; Wanda Severin, Delmenhorst; Anni Skronn-Oschließ, Wedemark 2; Elis. Sommer, Wermelskirchen; Ulrich Skirlo, Hamburg 54; Martin Seddig, Berlin; Erna Sattler, Celle; Ruth Sassmannshausen-Kerschfuß, Siegen 21; Elsa Senger, Dörentrup; Herb. Spolwig, Neckarsulm; Friedel Sohr, Frankfurt 80; Elfr. Spreen, Raublingen;

Ernst Schreiber, Stuttgart; Gerda Schäfer-Meyhöfer, Füssen; Horst Schmidtke, Essen 13; Marg. Schewski-Stein, Heidmühle; Prof. Dr. Schatz, Bremen; E. Scheel, Kaiserslautern; Jos. Schäffler, Albstadt 2; Eva Schümann, Bad Segeberg; Margot Schorlepp-Carla, Reutlingen; Lydia Schlaud, Ludwigshafen-Oppau; Luise Schnack, Owschlag; Günther Schmidt, Bad Oldesloe; Hans Scheller, Coburg; Gis. Schlicht, Bernkastel-Kues; Hans Schenk, Fintel; Gertr. Scheffler, Wanderup; Erich Schröder, Kiel; Erich Schwänig, Bad Harzburg; Herb. Schemmerling, Stuttgart 70; Hilda Schäfer, Kaarst; Erich Schmodat, Leverkusen; Paul Schemmert, Reinbeck; Heinr. Schreiber, Westerbeck; Schergaut, ?; Alfr.

Schwarz, Leichlingen; Elfr. Schöler-Küssner, Mölln; Helga Schalnat-Karlisch, Hamburg 54; Hildeg. Schoof, Olpe; Erika Schneller, Hamburg 26; Heinz-J. Scheffler, Schlangenbad; Selma Schramm, Pinneberg; Anni Schulz, Northeim; Gerda Schuhmacher, Hildesheim; Erich Schoel, Rosrath; Erich Schmidt, Erwitte; Edith Schmidtke, Winterlingen; Rottraud Schmidt-Christoph, Hanau; Rosa Schulz, Wennigsen; Marg. Schirwinski, Alfter-Impekoven; Eva-Maria Schmidt, Bad Mergentheim; Kurt Scharmacher, Moers-Asberg; Bruno Schulz, Hamburg 70; Dr. Isa Gräfin v. Schlieben, Hamburg; Fritz Schiemann, Bremen; Ella Schankat, Stubben; I. Schmidt, Bodmann-Ludwigshafen; Erich Schulz, Oppenheim;

Adelheid Stoepei-Froese, New York USA; Otto Streek, Euskirchen; Gertr. Streek, Willich 3; Herta Stauffenbeyl-Knorr, Dortmund 50; Ernst Steppat, Nienburg; Gertr. Stern, Köln 60; Irmg. Streek-Stannehl, Seevetal 23; Gerh. Ströhl, Bad Oldesloe; Horst Steinbach, Berlin 19; Iska Stuhmann, Schadehorn; Anni Steinicke-Kortz, Verden; Heinrich Steimmig, Ludwigsburg; Ingetraud Stabenow-Kuster, Langenhagen; Urs. Stoffert, Bad Homburg; Grete Steckel, Bonn 2; Berta Stich, Hoffmannsthal; Joh. Steffen, Refrath; Rich. Störmer, Beverstedt; Störmer, Rotenburg/Wümme; Marg. Strahl, Nordhorn; Charl. Steckert, Hannover; M. Stoetknul, Blomberg;

Anni Treuke, Rottenacker; Otto Taube, Cuxhaven; Helm. Tiil, Füssen-Hopfen; Günther Thienert, Kiel; Reinh. Timm, Dortmund; Herta Tomaschky, Travemünde; Taube, Cuxhaven; Elise u. Aug. Ting, Werdohl-Dressel;

Truschkat, Wesel; Gerh. Tiedtke, Wuppertal; Annel. Tulodetzki-Heymuth, Braunschweig; Fam. Ting, Dressel; Rich. Tietz, Bad Dürrenheim; Erna Truschkat, Bielefeld; Auguste Thiel, Ruppichteroth;

Kurt Urban, Hamburg 71; Hildeg. Urban, Kaiserslautern;

Fritz Vortanz, Göttingen; Martin Vangehr, Augsburg; Hildeg. Völcker-Dietrich, Mainz-Kostheim; Rosem. Vietz, Bad Honnef; Elfr. Vogel-Haasler, Düsseldorf;

Eva Wagner, Winterlingen; Waldhauer, Beverstedt; G. Wermter, Hanau; Urs. Weiß, Syke; Gerd Wendland, Marl; Wilh. Witt, Bremen; J. Westphal-Ströhl, Bad Oldesloe; Lina Wagner, Kiel 17; Elis. Willutzki, Bad Neuenahr; Willi Wenger, Ascheberg; Ilse Weder; Frankfurt 60; E. Wittenberg, Moormerland; Irmg. Wieteck, Goslar; Hans Weißfuß, Salem; Franz Wulf, Hamburg 76; Ad. Wendel, Hademarschen; Anna Woinar, Syke; Wagner, Kiel; Hilde Wenning-Volgmann, Neerlage; Charl. Wittkowski, Essen; Martin Wiese, Duisburg; Wagner, Winterlingen; Karl-Heinz Wolk, Stuttgart 1; Walsemann, Celle; Gerd Wendland, Marl; Ulr. Weller, Dünstrup; Gertr. Wowerat, Drentwede; Maria Wald, Dormagen; Ilse Weiß, Höxter; Edith Weiß, Hamburg 19; Frieda Wiechert-Jakob, Hamburg 60; Elisab. Wotzke, Düsseldorf; Horst Willuhn, Spangenberg; Dietmar Woronowicz, Oldenburg; Wisboreit, Bielefeld 12; Lilo Wilk-Gröhn, Hamburg; Charl. Winter, Stade; Hildeg. Wittenberg, Solms; Dr. Bernd Wöbke, Gelnhausen 2; Hans Wittenberg, Lübeck; Georg Weinberg, Kührstedt; Erich Weidner, Radevormwald; Willi Wedemann, Langen; E. Wutzke, Bodmann-Ludwigshafen;

Gertr. Zipprick, Kiel; A. Zielke, Düsseldorf; Anna Zickau, Donau-eschingen; Dr. Günter Wins, Innsbruck-Igls; Otto Zier, Nordhorn; Irma Zimmermann, Lüneburg; E. Zielow, Isernhagen 4; Erich Zippel, Stadthagen; Auguste Zimmerling, Pinneberg; Frieda Zimmermann, Hamburg 61; Ziehike, Düsseldorf 12;

Nachtrag

Gerda Alsholz, Hannover 91;

A. Baatz, Fintel; Elly Beckmann-Röhl, Braunschweig; Ruth Brettschneider, Celle; Martha Böhnke, Aiterhofen/Straub.; Bartschat, Berlin; Waltr. Becker-Schmidt, Vechta; Balze-reit, Bremen; Willy Chittka, Heringsdorf;

Ilse Dauner, Giengen; Hilde Daus, Hamburg 90; Karl Dettloff, Ebsdorf;

Egon Eybe, Berlin 37; Kurt Ernst, Leer;

Hilde Fiedler-Kalweit, Bad Schwar-tau; Heinz Fürst, Cuxhaven; Elfr. Frey, Ludwigsburg 10;

Dr. Urs. Gieger, Kiel; Gerh. Gold-baum, Heinsberg;

Marg. Heine, Edertal-Affoldern; Edith Hasslinger-Willumeit, Neudörf/Österr.; Anna Hennig, Bad Salzuffen;

Urs. Jerowski, Duisburg;

Reinh. Kunter, Oldenburg i.O.; Maria L. Karlisch, Braunschweig; Gerda Kersten, Esslingen; Udo Küss-ner, Frankfurt/M. 50; Hildeg. Kettel-hake, Hameln; Charlotte Koewitsch, Peine; Hel. Klipfel-Debler, Hamburg 50; Käthe Krieten, Bremerhaven; E. Liedtke, Bad Honnef; Elly Lissner-Weißfuß, Ingolstadt;

Adolf Mohr, Bad Eilsen;

Gis. Neumann, Kiel; Naujok, Uchte; Rud. Neidhardt, Bonn;

(Fortsetzung hintere Umschlagseite)

(Fortsetzung Wehlauer Wandteppich)

Wehlau den Pregel erreicht. Oben liest man „An Alle – Pregel – Deime“ und erblickt darunter die symbolischen Darstellungen unserer drei Flüsse: die Alle, die Mühlenräder und Turbinen zur Stromerzeugung treibt (letzteres durch einen Hochspannungsmast dargestellt); den Pregel mit der „Langen Brücke“; die viel befahrene Deime mit einem Segelkahn.

In Kleinbildarstellungen wird im unteren Teil des Teppichs etwas von den Tätigkeiten der Kreisbewohner erzählt. Links ist der Ackerbau dargestellt mit dem Sämann, Pflug und dem Erntearbeiter mit der Sense, darunter die Pferde- und Viehzucht mit den Brandzeichen der Trakehner und mit dem Zeichen der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, schließlich die Waldwirtschaft, Forst und Jagd mit einem Waldhorn über einem Rothirsch, Fichte und Kiefer vor einer Waldlandschaft. Auf der rechten Seite symbolisieren einige Handwerkszeichen das Handwerk, darunter sehen wir die ländliche Industrie mit der Ziegelei Alemania, einer Bockmühle und Holzverarbeitung im Sägewerk. Die letzte Darstellung zeigt „Handel und Wandel“ mit einer Speicherszene, davor ein Rollwagen mit Säcken und schließlich der Pferdehandel auf unserem „Peerdsmarkt“ in Wehlau. Abschließend liest man als tröstliches Wort für uns Heimatvertriebene „Kein Unglück ewig“.

Die Damen, die den Teppich in den vielen Teilen gestickt haben, können wir leider nicht nennen – nicht weil wir irgendwie undankbar sind, sondern die Liste mit den Namen ist verlorengegangen. Wir bitten daher alle Mitarbeiterinnen, sich bei uns in Erinnerung zu bringen, damit wir die Namensnennung nachholen können. Die beiden Damen, die die umfangreichen abschließenden Arbeiten bewältigten und sich mit äußerstem Fleiß einsetzten, sollen zunächst stellvertretend für alle genannt werden. Es waren Frau Helga Krieger geb. Huck, früher Groß Engellau, jetzt Norderstedt, und Frau Charlotte Cöllmer geb. Ewert, früher Allenburg, jetzt Hamburg. Im Namen der Kreisgemeinschaft danken wir herzlich allen, die mitgeholfen haben. Beim Treffen in Bassum wurde der Wandteppich von allen Teilnehmern anerkennend und gebührend gewürdigt. Er wird ein Schmuckstück besonderer Art in unserem in Entstehung begriffenen Heimatmuseum in Syke sein.

Wer daran interessiert ist, einzelne Motive des Wandteppichs für sich selbst zu arbeiten, kann die Zeichnungen, die mit Kopierpapier auf die Stickgrundlage übertragen werden können, bei Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen anfordern. W. L.

weitere Spenden

Obermüller, Reutlingen;
Ernst Pesch, Eckernförde; Willi Pet-
schull, Mehle; Elfr. Philipp-Fuchs, Ber-
lin 37; Ella Patzke, Maasholm; Pogo-
da, Brakel-Riesel;
Irmg. Rosenfeld, Braunschweig;
Bruno Rosenbaum, Plön;
Annemarie u. Willy Seddig, Hen-
stedt-Ulzburg;
Frieda Schweiß, Bad Oldesloe;

Herb. Schindler, After-Odekooven;
Schatz, Bremen; Dr. Paul Schimmel-
pfennig, Laguna Beach / Calif.; Marg.
Schewski-Stein, Heidmühle; Meta
Schatz, Mainz;
Otto Thoms, Essen;
Witt, Bremen; Martin Weller, Bre-
men; Anny Weynell, Frankfurt; Ursula
Weiß, Syke;
2 Spenden ohne Namen.

Übrigens nicht nur Ostpreußen lesen ~~Das Ostpreußenblatt~~ Die Präzision seiner aktuellen Berichterstattung, die kurzweilige Mischung aus Wissenswertem, Unterhaltung und heimatlicher Information gefällt auch den vielen langjährigen Lesern aus anderen Teilen Deutschlands und sogar der Welt.

Die unverwechselbare Art, auf angenehme Weise besser zu informieren, hat ~~Das Ostpreußenblatt~~ , weit über seine Bedeutung als geistige Brücke zur angestammten Heimat hinaus, zu einer in seiner Beliebtheit ständig steigenden, unabhängigen Wochenzeitung für Deutschland werden lassen.

Empfehlen Sie ~~Das Ostpreußenblatt~~ Ihren Freunden, Nachbarn und Kollegen – werben Sie neue Abonnenten für die Zeitung, die zum Träger der Hoffnung für Millionen wurde.

Preis: monatlich DM 6,80

Parkallee 84
2000 Hamburg 13

Postfach 32 32 55
Tel. (0 40) 44 65 41 / 42

Stunde Null und danach

Schicksale 1945 – 1949

Der Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, hat mit der Herausgabe einer Reihe „Stunde Null und danach“ begonnen. Im Vorwort zum ersten Band heißt es: „Wir wollen hier die Stunde Null begreifen, als Symbol für das Beendetein dieses wahnsinnigen Krieges. Für viele Menschen hat es nach dieser Stunde Null keinen Neubeginn gegeben, weil sie tot waren. Für viele Soldaten schlug die Stunde Null bereits zu dem Zeitpunkt, als sie in Kriegsgefangenschaft geraten sind. Vielleicht war aber auch der Krieg für diese Männer erst beendet, als sie aus dieser Gefangenschaft entlassen wurden. Für manche war dies ja erst 1955 der Fall. Viele Zivilpersonen, die das Herannahen und Hinwegrollen der Front überlebt haben, mögen dies als „Stunde Null“ begriffen haben, obwohl der Krieg im ganzen noch nicht beendet war.“

Erlebnisse aus dieser Zeit von 1945 bis 1949 sollen in dieser Reihe dargestellt werden, dargestellt von denen selbst, die es erlebten und erlitten. In Band 1 „Ich sage die Wahrheit oder ich schweige“ schildert der Arzt Dr. Wolf seine Erlebnisse. Während der Kämpfe auf der Frischen Nehrung und in Danzig und seine Zeit unter den Russen als Arzt, zuletzt am Krankenhaus in Pr. Eylau. Hildegard Rosin führt uns in Band 2 „Führt noch ein Weg zurück“ die Leiden der Deutschen in Königsberg von 1945 bis 1947 vor Augen. Sie sagt an einer Stelle: „Ich und mit mir tausende Zivilisten waren froh, daß wir das Chaos von

Bomben und Feuer überstanden hatten. Aber etwas anderes setzte sich in uns fest. Statt Bomben und Feuer bemächtigte sich unser die Angst! Angst vor der Zukunft. Angst und Mißtrauen vor diesen graugrünen Gestalten, die von jetzt ab unseren Lebenslauf zu bestimmen schienen. Angst vor dem Unbegreiflichen, Unfaßbaren. Diese Angst traß sich fest, ließ die Gedanken erstarren und die Glieder erzittern, ohne daß man etwas dagegen tun konnte.“ Oder an anderer Stelle: „Es kam der Winter 1946/47. Nie in meinem Leben werde ich diesen Winter mit seinem furchtbaren Leid, das er über die deutsche Zivilbevölkerung brachte, vergessen. Tausende und Abertausende starben in diesem grausamen Winter! Sie erfroren in ihren Betten, wenn sie noch welche hatten. Oft blieben die Frauen geschwächt auf der Straße liegen, erfroren oder verhungerten.“

Zwei erschütternde, zwei notwendige Bücher. Sie dokumentieren die Leiden Deutscher, als schon die Waffen schwiegen; sie zeigen aber auch erneut, welch ein Wahnsinn jeder Krieg ist.

Dr. Wolf, Ich sage die Wahrheit oder ich schweige. Stunde Null und danach – Band 1. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1983. 144 Seiten, kartoniert, 12,80 DM.

Hildegard Rosin, Führt noch ein Weg zurück? Stunde Null und danach – Band 2. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1983. 224 Seiten, kartoniert, 12,80 DM.